

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sam- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belegemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildbezeichnung 25 Pf. Im Restemerkel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle Stellen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Chorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 6. Januar 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Alles oder nichts.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Daß nirgends so viel gelogen wird, als nach der Jagd und vor der Wahl, das wissen wir allgemach; das letztere erfahren wir jetzt wieder einmal selber aus den wunderlichsten Flugblättern und Zeitungsartikeln. Mitunter kann man aber Dinge, die offen am Tage liegen, nicht ablesen. Dann redet man darum herum. Beinahe erheiternd sind die Bindungen, in denen jetzt die Sozialdemokratie dem Vorwurf zu entfliehen versucht, daß sie im Reichstag gegen jeden Arbeiterschutz gestimmt habe, insbesondere gegen die ersten grundlegenden Versicherungsgeetze. Das muß selbst der „Vorwärts“ zugeben. Aber, sagt er, die Geetze hätten eben nicht genügt, die Partei habe viel mehr gewollt, und überdies habe der Reichstag der zuerst nur 12 Mann starken sozialdemokratischen Fraktion nicht einmal einen Sitz in der Kommission gegönnt, habe also die Geetze allein machen wollen. Diese Ausflucht ist natürlich für Leser berechnet, die keine Ahnung von der Geschäftsordnung haben. Als Fraktion mit Anspruch auf einen Sitz in den Ausschüssen gilt eine parlamentarische Gruppe erst dann, wenn sie mindestens 15 Köpfe zählt, denn sonst könnte ja schließlich jede winzige Gemeinschaft, beispielsweise „der“ Däne oder „der“ Welfe, seine Zulassung verlangen und die übrigen durch Obstruktionsreden tyrannisieren; irgendwo muß doch eine Grenze sein. Nein, wenn die Sozialdemokraten stets die Politik des „Alles oder nichts“ getrieben haben, so haben sie das natürlich in der bestimmten Absicht getan, die Unzufriedenheit dauernd zu erhalten. Sie sind gegen jede allmähliche Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen, gegen jede Abflugszahlung in der Sozialreform. Sie fordern grundfänglich Ungeheuerliches, so noch kürzlich bei Beratung der Reichsversicherungsordnung Neueinrichtungen für insgesamt — zwei Milliarden jährlich, um nachher das Mögliche glatt abzulehnen. Dieser ohne ihr Zutun bewilligten Rest aber vereiteln sie dann den Massen als völlig unzulänglich.

Es scheint das Schicksal alles Großen in der Politik zu sein, daß es sich nur gegen den erbitterten Widerspruch der Meißelbeteiligten allmählich durchsetzt. Als die Bismarcksche Aera begann, stellte in der schleswig-holsteinischen Frage die Linke bei uns auch Forderungen, die in dem „Alles oder nichts“ gipfelten und bezugte im Parlament wörtlich dem Ministerpräsidenten, er habe — keine Ahnung von nationaler Politik. Selbstverständlich heißt es auch jetzt wieder, daß die sogenannten herrschenden Klassen bei uns an allem Übel schuld seien und daß unter dem jetzigen Regime das Volk verflummere und verarme. Da wollen wir ein schlichtes Zahlenpaar, das aus sorgfältiger amtlicher Statistik gezogen ist, zum Nachdenken präsentieren: in den letzten zwanzig Jahren sind die Preise aller Lebensbedürfnisse um 21 Prozent, die Löhne aber um 34 Prozent gestiegen. Nicht jeder wird das für seine Person unterschreiben können, insbesondere nicht der Beamte mit festem Gehalt, dessen Bezüge zögernder der Teuerung folgen, dafür hat er freilich seinen Pensionsanspruch, der anderen abgeht. Für den Durchschnitt aller Erwerbstätigen stimmen die Zahlen aber absolut. Von einer allgemeinen Verelendung kann man also billig nicht sprechen. Es ist sehr leicht in der Wahlzeit, wo das Lügen für ein entscheidbares Kampfmittel gilt, für allerlei Anklagen ein Echo zu finden und jede „Konfurrenz“ dadurch zu schlagen, daß man von einer glänzenden Zukunft alles fordert und die erträgliche Gegenwart als ein Nichts brandmarkt. Wäre das richtig, so wüßten wir nicht, warum andere Nationen, wie beispielsweise die Engländer, überhaupt noch futternedisch auf uns sind, statt uns Schadenfroß — unserm Elend zu überlassen.

Ueber soziale Beamtenpolitik im preußischen Etat

Schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten“:

„Der Staatshaushaltsplan für 1912 liefert einen neuen Beweis von der wettgehenden sozialen Fürsorge der Regierung für ihre Beamten. Er sieht eine Erhöhung der Dispositionsfondsunterstützung von Beamten in dem Betrage von nicht weniger als 3 Millionen Mark vor. Besondere Erwähnung verdient dabei der Betrag von mehr als 600 000 M., der speziell zugunsten der Angestellten der Eisenbahnverwaltung in Assistenzstellen vorgesehen ist. Dieser Betrag ist bestimmt, den genannten Beamten einen Ausgleich dafür zu gewähren, daß ihnen im Rahmen der preußischen Besoldungsordnung die höheren Gehälter nicht bewilligt werden können, die den Assistenten im Reichseisenbahn- und Postdienst beigelegt sind. Die Fürsorge der Regierung beschränkt sich aber nicht auf die im Dienst befindlichen Beamten. Auch die Unterstützungen der Pensionäre sollen um eine halbe Million Mark erhöht werden. Endlich ist auch eine Erhöhung des Fonds zu Beihilfen für pensionierte Lehrer und deren Witwen und Waisen in Höhe von zusammen 1/4 Million Mark vorgesehen. Wenn so in umfassender Weise für Beamte und Pensionäre durch den nächstjährigen Etat gesorgt wird, so hat die Regierung doch auch darauf Bedacht genommen, da, wo mit Rücksicht auf die Verteuerung mancher Lebensbedürfnisse infolge der sommerlichen Dürre die Notwendigkeit zur Gewährung höherer Beihilfe hervorgetreten ist, zu helfen, wo immer Hilfsbedürftigkeit vorliegt. Da die etatsmäßigen Mittel hierfür nicht ausreichen und eine Überschreitung des Dispositionsfonds ohne Zustimmung des Landtages nicht angängig ist, so liegt es in der Absicht, eine solche alsbald nach Zusammentritt des Landtages einzuholen und so die Möglichkeit zu schaffen, Beamte und Pensionäre vor finanzieller Bedrängnis zu schützen. Schließlich mag, um das Bild sozialer Fürsorge der Regierung für ihre Bediensteten zu vervollständigen, noch darauf hingewiesen werden, daß im Bereiche der Eisenbahnverwaltung den Arbeitern durchweg in der Zeit vor Weihnachten Lohnerhöhungen gewährt worden sind, die allein in dem einen Direktionsbezirk Magdeburg ein Mehrausgabe von 700 000 Mark verursachen, mithin für den ganzen Bereich der preußischen Staatsbahnverwaltung eine stattliche Reihe von Millionen Mehreinnahme für die Arbeiter bedeuten.“

Politische Tageschau.

Zu der Wahlparole der Regierung

bemerkte die „Schlesische Volkszeitung“: „In den letzten Sähen — Kampf gegen die Sozialdemokraten — vermischen wir die notwendigen Konsequenzen hieraus, daß man nämlich ebenso scharf die Beschützer und Freunde der Sozialdemokratie, die auf der linken Seite stehenden Liberalen, bekämpfen müsse.“ Die konservative „Kreuzzeitung“ schreibt: „In der Wahlbetrachtung der „Nordd. Allg. Ztg.“ war gesagt, der Wahlkampf habe eine einzelne klar formulierte große Frage, die von den Wählern ein einfaches Ja oder Nein verlangt, nicht in den Vordergrund gerückt. Das kann aber nicht wundernehmen. Wer soll diese Frage formulieren, wenn nicht die Regierung? Aber auch in der Kundgebung des genannten Reaktionsorgans sucht man eine klare, große Stellungnahme vergebens.“ Das Blatt polemisiert dann gegen die liberale Presse und bemerkt im Anschluß daran: „Die rechtsstehenden Parteien werden auf jeden Fall in der Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie Halbheiten zu vermeiden und die Helfershelfer, die in ihrem Kampf gegen Rechts alle Mittel, auch die ordinärsten, anzuwenden, ebenso zu behandeln haben, wie die Sozialdemokratische Partei selbst.“

Die Reichstags-Stichwahlen.

Die Hauptentscheidung über den kommenden Reichstag wird, so schreibt die „N. O. C.“, nicht am 12. Januar fallen. Denn wenn nicht alle Zeichen trügen, werden erst die Stichwahlen erkennen lassen, wie der neue Reichstag aussehen wird. Das war bei der letzten Wahl 1907 anders; damals war bei der Hauptwahl die Struktur des Bülow-Reichstags gegeben. Nun sind für die Stichwahlen schon verschiedene Zeitpunkte benannt worden. Das ist verfrüht und es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß alle Stichwahlen im Reiche an einem Tage stattfinden werden. Nicht die Regierung setzt den Stichwahltermin fest, sondern jeder Wahlkommissar für seinen Bezirk. Denn § 29 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 besagt wörtlich: „Der Termin für die engere Wahl ist von dem Wahlkommissar festzusetzen und darf nicht länger hinausgeschoben werden, als höchstens 14 Tage nach der Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl“. Diese amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses muß aber nach § 26 des Wahlreglements am vierten Tage nach der Wahl geschehen. Die Wahlergebnisse müssen also am 16. Januar ermittelt werden, während die Stichwahlen spätestens für den 30. Januar angelegt werden müssen. In diesem Zeitraum ist den Wahlkommissaren Spielraum gegeben. Sie werden auch sofort nach der Wahl ihre Entscheidung treffen. Jetzt schon einen Stichwahltermin anzugeben, ist überflüssige Spielerei, da niemand bei der jetzigen schwierigen und politischen Lage wissen kann, wie eigentlich der Hase laufen wird. Jedenfalls werden aus praktischen Gründen die meisten Stichwahlen in der Zeit vom 20. bis 25. Januar stattfinden. In Bayern werden sie allerdings unmittelbar nach der Hauptwahl vollzogen werden, da die bayerischen Landtagswahlen bereits auf den 5. Februar angelegt sind.

Der Termin der Reichstagsstichwahlen in Württemberg wurde vom württembergischen Ministerium des Innern auf Montag den 22. Januar, anberaumt.

Handwerk und staatliches Submissionswesen.

Ende Dezember fand, wie man der „Freis. Ztg.“ schreibt, in Berlin die erste Sitzung des von der Konferenz der preußischen Handwerkskammern im Oktober gewählten ständigen Ausschusses zur Behandlung und Überwachung des behördlichen Submissionswesens statt. In dem Ausschuss sind vertreten durch ihre Vorstände die Handwerkskammern Berlin, Breslau, Koblenz, Danzig, Bielefeld und Stettin. In der Sitzung wurde das bisherige Submissionswesen und seine Mängel eingehend behandelt. Dabei wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß der Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 23. Dezember 1905 in seinen Wirkungen hinter den von dem Handwerk an den Erlaß geknüpften Hoffnungen zurückgeblieben sei. Um einwandfreies Material für alle weiteren Verhandlungen zu beschaffen, beschloß der Ausschuss, an sämtliche preußischen Handwerkskammern mit der Bitte heranzutreten, die in ihrem Amtsbezirk bei Ausbietung und Vergabung handwerksmäßiger Arbeiten und Lieferungen beobachteten tatsächlichen Mängel nötigenfalls unter Mitwirkung der Innungsbezirksverbände, der Innungsausschüsse, der Gewerbe- und Handwerksvereine der Handwerkskammer zu Berlin möglichst umgehend, spätestens aber bis zum 1. April 1912, mitzuteilen. Zu diesem Zwecke soll den preußischen Handwerkskammern ein Fragebogen zugehen.

Übermals ein Spion?

Ein Koblenzer Prozeßagent, der mehrere Jahre bei der französischen Fremdenlegation gedient hatte, ist unter dem Verdachte, für Frankreich Spionagedienste geleistet zu haben, von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Zur Enthüllung im Prozeß Kleinow-Müller.

Legationsrat Heilbronn hat erklärt, daß er niemals zu einem Vertreter der Presse, auch nicht der „Post“, geäußert, Marotto werde deutsch werden. Im übrigen werden amtliche Erklärungen über diese Angelegenheit nicht abgegeben werden. Man wird die Gerichtsverhandlung in Essen abwarten, die in 14 Tagen stattfindet und zu der voraussichtlich auch Staatssekretär von Riberlen-Waechter als Zeuge erscheinen wird. Der Staatssekretär ist übrigens von seinem Weltausstellungsurlaub noch nicht zurückgekehrt, wird aber in den nächsten Tagen erwartet.

Juden und Leichenverbrennung.

Die königliche württembergische israelitische Oberkirchenbehörde hat einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: Da eine Verletzung der Leiche nach dem israelitischen Religionsgesetz aufgrund einer biblischen Anordnung, abgesehen von gewissen Ausnahmefällen, nicht gestattet ist, so ist grundsätzlich die Feuerverbrennung einer Leiche religiös unzulässig und eben darum eine geistliche Mitwirkung bei derselben ausgeschlossen. Sollte vor Abführung des rituell gereinigten und bekleideten Leichnams im Trauerhause von der Familie die Verrichtung eines Gebetes oder einer Ansprache gewünscht werden, so ist die Abhaltung einer solchen Feierlichkeit, welche von dem Religionsgesetz weder gefordert noch untersagt ist, ebenfalls in das freie Ermessen des Rabbiners gestellt, und hat er dabei dieselbe Vorsicht wie bei der Rede am Grabe zu beachten. Dieser Erlaß wurde erst vor einigen Tagen herausgegeben anlässlich der Feuerbestattung des verstorbenen jüdischen Geheimen Kommerzienrats v. Pfäffgen, des bedeutendsten Bankiers in Württemberg. Im Leichenzug war kein Rabbiner zu sehen. Die freisinnigen Blätter, so der „Stuttgarter Beobachter“, schreiben dieses Mal kein Wort über die „Rückständigkeit“ und „Intoleranz“ der Rabbiner. Die konservative „Stuttgarter Deutsche Reichspost“ weist mit vollem Recht darauf hin, daß kein Wort dieser Presse so scharf ist, wenn es gilt, Sitten, Gebräuche und Aufschauungen der Katholiken und Protestanten zu kritisieren; vor dem Judentum und seinen Gebräuchen aber mache sie Halt.

Freudiges Ereignis am holländischen Hofe?

Der „Nieuwe Courant“ im Haag meldet, das Fernbleiben der Königin von dem Gala-Ball am 2. Januar sei nicht auf einen minder günstigen Gesundheitszustand der Königin zurückzuführen; unter den Gästen des Hofes habe sich vielmehr ein Gerücht freudiger Art verbreitet, dem keinerlei Dementi entgegengeleitet worden sei.

Die spanisch-französischen Marokko-verhandlungen

machen gegenwärtig, wie eine anscheinend offiziöse Note des „Matin“ bestätigt, eine kritische Phase durch. Die Äußerungen einzelner Redner in der Debatte über das deutsch-französische Abkommen hätten in Madrid vielleicht den Glauben erweckt, daß die Verhandlungen französischerseits mit einer gewissen Schlappheit geführt werden würden, obgleich die französische Regierung erklärt habe, daß die Freundschaft für Spanien der Festigkeit ihres Standpunktes in keiner Weise Eintrag tun könne. Hoffentlich werde Spanien einsehen, daß Frankreich sich nicht in Verhandlungen einlassen könne, bei denen einige seiner berechtigten Interessen und Ansprüche geopfert würden. Zweifellos würde sich in Madrid der Einfluß der mit Frankreich und Spanien befreundeten Großmacht betätigen, um eine Verfrühtung herbeizuführen. Dasselbe Blatt erklärt in einer aus London datierten Meldung, daß die Langsamkeit der zu dritt in Madrid geführten Verhandlungen in den französischfreundlichen diplomatischen Kreisen peinliches Befremden

erregen. Man findet es unbegreiflich, daß England seinen allmächtigen Einfluß nicht geltend mache, um die Madrider Regierung zu einer vernünftigeren und gerechteren Aufassung zu bewegen. England müsse doch einsehen, daß Frankreich die unangenehme Haltung Spaniens unmöglich zulassen könne. — Also die Franzosen hoffen, daß England die Spanier gefügig machen werde. Die Spanier denken aber vorläufig gar nicht an ein Nachgeben. Die „Correspondencia Militar“ schreibt: Man glaubt im spanischen diplomatischen Kreise, daß die spanisch-französischen Verhandlungen in Monat Februar beendet sein werden. Bei den Verhandlungen sprechen Botschafter Geoffroy französisch und der Minister Prieto spanisch. Ihre Unterredungen können deshalb keine sehr breite Grundlage für die Lösung der strittigen Punkte bieten, und so ziemlich alle in Verhandlung stehenden Punkte sind strittig.

Zu den deutsch-englischen Beziehungen.
Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Ballin veröffentlicht in der englischen Fachzeitschrift „Fearplay“ einen Brief an den Schriftleiter. Nach der Versicherung aufrichtiger Sympathie für die englischen Kollegen und dem Ausdruck seiner Überzeugung, daß in dem friedlichen und freundschaftlichen Wettstreit der beiden Nationen immer Raum genug für beide in der Welt gefunden werden kann, kommt Ballin auf die Lage der Schifffahrt zu sprechen und erklärt, daß er nicht verfehlen möchte, eine wohlgemeinte Warnung anzubringen. Es würde gegen alle Erfahrung sein, wenn die Besserung der Lage anhalten würde. Die gegenwärtige rege Tätigkeit auf den Schiffswerften in England und in Deutschland trägt die Gewißheit einer später wieder schlechter werdenden Konjunktur in sich, da die Herstellung neuer Schiffe die Nachfrage bei weitem übertrifft. Die Absicht dieses Briefes ist, auf die schlechten Tage aufmerksam zu machen, die der jetzigen Glanzperiode unbedingt folgen müssen, und darauf hinzuweisen, daß es von Seiten der englischen und deutschen Reeder klug wäre, beizeiten Anstalten zu treffen, die geeignet sind, die Härten kommender Zeiten zu mildern.

Der König von Bulgarien
leidet seit einigen Tagen an einer leichten Influenza, die ihn jedoch nicht hindert, die Staatsgeschäfte zu erledigen. Seit Dienstag ist auch der Thronfolger an Influenza erkrankt, die bei ihm in ziemlich ernster Form auftritt.

Zur Aretastfrage
wird aus Kanea gemeldet, daß die Vertreter der Schutzmächte die auf den Kriegsschiffen zurückgehaltenen kreitischen Abgeordneten, nachdem sie ihnen eine Bermanung erteilt hatten, freigelassen haben. Nachdem die griechische Kammer ihre Arbeiten beendet, war von den betreffenden kreitischen Heißspornen nichts mehr zu befürchten.

Deutsches Reich.
Berlin, 4. Januar 1912.
— Se. Majestät der Kaiser besuchte gestern Nachmittag den Neubau der königlichen Bibliothek. Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Mittwoch in Begleitung des Prinzen Adalbert die Ausstellung von Kirchengewändern aus Seidenstoffen des Mittelalters im königlichen Kunstgewerbemuseum, die bis Ende Januar geöffnet bleibt.
— Der König von Preußen hat, wie der „Preussische Staatsanzeiger“ mitteilt, den russisch-polnischen Edelmann Dr. Julius Jakob Braun, außerordentlichen Professor am Chemischen Institut der Universität Breslau, in den preussischen Adel aufgenommen.
— Die Königin Viktoria von Schweden ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen.
— Die Eintragungen im preussischen Staatsschuldbuch sind im 4. Quartal 1911 um 63,4 Millionen Mk. gewachsen. Ende Dezember waren 33,7 Prozent der gesamten eintragungsfähigen Staatsschuld im Staatsschuldbuch eingetragen.
— Sieben Schöneberger unbesoldete Stadträte haben infolge eines Konflikts mit der Stadtverordneten-Versammlung ihr Mandat niedergelegt.
— In der Sitzung der Berliner Stadtverordneten am Donnerstag wurde der bisherige Vorsteher Michelet einstimmig wiedergewählt.
— Am Tage der Reichstagswahlen, am 12. d. Mts., bleibt die Berliner Börse geschlossen. Die mit Ehrenämtern an der Wahl betrauten Schullehrer sind von der Erteilung des Unterrichts dispensiert.
— Der „Reichs- und preussische Staatsanzeiger“ konnte am ersten Wochentage des neuen Jahres wegen Maschinendefekts nicht erscheinen. Ein ähnliches Mißgeschick ist dem amtlichen Publikationsorgan seit Jahrzehnten nicht begegnet.
— Das Kanonenboot „Panther“, das an diesem Freitag die Ausreise nach der westafrikanischen Station angetreten hat, wird

auch das Kongogebiet besuchen und, falls das Wetter günstig ist, ein Stück den Kongo hinauffahren. Das Kanonenboot „Eber“ kehrt von Gas Palmas nach Kamerun zurück.
— Zur Lug-Affäre wird aus Paris weiter gemeldet: Der Name des treuen Freundes der Familie Lug, der den wichtigsten Anteil an der Flucht des Hauptmannes hatte, wird heute bekannt. Es ist dies der Arzt Grelley, ein alter Schulkamerad des Hauptmannes. Er bestätigt, daß er in Verbindung mit anderen Freunden dem Gefangenen Schnur, Sägen und Geld heimlich zukommen ließ. Er deutet auch an, daß er es war, der Lug mit einem Automobil hinter der Festung erwartete und nach der Grenze brachte. — Der in Frankenstein wegen Verdachts der Beihilfe zur Flucht des Hauptmannes Lug verhaftete französische Sprachlehrer Vermai war früher Sergeant im Regiment des Hauptmannes Lug. Er kam im November nach Frankenstein und unternahm von dort regelmäßige Besuche nach Glas, wo er angeblich französische Stunden gab. In Frankenstein hielt er sich unangemeldet auf. Die Behörden glauben, daß er mit zu denen gehört, die den Hauptmann Lug zu seiner Flucht verhelfen. Er ist aber nicht der Anfang Dezember in Glas eingetroffene Fremde, der nach einigen Tagen verschwand.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenfeuche ist gemeldet vom Schlacht-Biehofe zu Köln und Viehhof zu Frankfurt a. M. am 2. Januar.

„Qui vive?“
Neben den geräuschvollen Feierlichkeiten am kaiserlichen Hofe, welche mit dem Jahreswechsel in Zusammenhang stehen, vollzog sich vor den Wahrnehmungen Anderer der Empfang der Armeeinspektoren, des Chefs des Generalstabes der Armee, des Kriegsministers und kommandierenden Generäle und der in Immediatstellung befindlichen sonstigen höchsten Chefs deutscher Militärbehörden durch Se. Majestät den Kaiser im Berliner Schloß. Es ist nicht der Wunsch allein, dem allerhöchsten Kriegsherrn die Glückwünsche der gesamten deutschen Armee zu übermitteln, welcher die Reise unserer verdienstlichen Generale aus allen Bezirken des weiten deutschen Vaterlandes nach der Reichshauptstadt rechtfertigt. Der Kaiser nimmt vielmehr Gelegenheit mit den Männern, welchen im Falle kriegerischer Verwickelungen bedeutende Führerrollen zufallen, eine militärpolitische Jahresrevue abzuhalten. Daß diese Besprechungen sich diesmal besonders mit der politischen Konstellation unsrer mutmaßlichen Gegner und der hieraus uns erwachsenden schweren Aufgaben für die Verteidigung des Vaterlandes beschäftigen, wird jedem Einseitigen klar sein. Wilhelm II. folgt hiermit nur den bewährten Traditionen seines ruhmreichen Ahnen, dessen Gedächtnis uns durch die 200jährige Wiederkehr seines Geburtsstages am 24. Januar näher gerückt ist. Am Schluß seines „Exposé du gouvernement prussien“ schrieb nämlich Friedrich der Große: Dies sind einige meiner Betrachtungen und Gedanken über die Regierung dieses Landes, welches, solange es nicht eine größere Konfession und bessere Grenzen haben wird, von Fürsten regiert werden muß, die toujours en vedette sein und die Ohren aufspannen müssen, sich von einem Tage zum anderen gegen die verderblichen Pläne ihrer Feinde zu verteidigen.
Es handelt sich nun nicht bloß darum, die Zahl der uns Verderben schmiedenden Feinde zu erkennen, ihre Absichten und Stärkeverhältnisse richtig einzuschätzen, sondern es entsteht auch die wichtige Frage, ob unsere eigene Armee mit den ihr im Etat durch den Reichstag bewilligten materiellen und physischen Mitteln im Laufe des Rechnungsjahres richtig gewirtschaftet hat, ob also dem bedeutenden Aufwand an Zeit und Geld eine entsprechende ideeller Art gegenübersteht, welche in dem Grade unserer Friedensausbildung zum Ausdruck kommt.
Da es ohne eine „scharfe“ Friedensarbeit keine Kriegsbereitschaft gibt, so setzt der kaiserliche Kriegsherr die Sonde an die kriegsmäßige Ausbildung der Armee im verflochtenen Jahre und prüft, ob und welche Fortschritte hierbei gemacht worden sind. Den besten Maßstab für die Leistungsfähigkeit unserer Truppen, für das taktische Verständnis in der Armee, für die Tätigkeit der höheren Führer bieten natürlich die großen Herbstübungen, welche alljährlich unter den Augen Se. Majestät stattfinden.
Was in besonderen Berichten seitens der Manöverabteilung des großen Generalstabes später allgemeinverständlich der Armee zugänglich gemacht wird, besprach der Kaiser am 2. Januar mit seinen kommandierenden Generalen besonders eindringlich. Entsprechend dem kleinen vertraulichen Kreis können hier Einzelheiten anders, als wie vor der breiten Öffentlichkeit behandelt, Lob und Tadel schärfer präzisiert werden, weil eben offizielle Rücksichten auf die Person des Einzelnen fortfallen.
Seit einer Reihe von Wochen war man im großen Generalstabes beschäftigt, ein mustergerichtiges Kartenmaterial, zahllose Vergößerungen der Generalstabkarten des Kaisermandatgebietes, zusammenzustellen. Es diente als Anhalt für die Zuhörer, welche im Berliner Schloße dem Vortrage des Kaisers über die letzten großen Übungen des

2. und Gardekörps lauschen durften. Es waren nicht wenig Pläne, Truppenstärken und Anfertigungsanfertigungen, an deren Anfertigung, wie wir hören, über 50 Kartographen beschäftigt gewesen sein sollen! Se. Majestät liebt es nämlich nicht, wenn die Zuhörer vom Vortragenden durch das Studium kleiner Beilagen in ihrer Aufmerksamkeit abgelenkt werden. Es mußten somit große Wandpläne zur Verfügung stehen, auf welchen die bezüglichen Ortschaften und Truppeneinrichtungen auch noch von den hintersten Sitzplätzen des großen Saales aus mit bloßem Auge erkannt werden konnten. Ein jüngerer Offizier der kaiserlichen Umgebung pflegt die beim Vortrag jedesmal berührten Ortsnamen auf der entsprechenden Karte mit einem Stifte zu zeigen.
Außer den Ergebnissen des Kaisermandates, welches die Operationen des Feldkrieges repräsentierte, wurde auch die große Thorer Festungskriegsübung zum Gegenstande der Betrachtungen gemacht. Die Fortschritte, die hier auf taktischem, technischem und administrativem Gebiete zu Tage treten, sind derartig bedeutend, daß auch über die für den Festungs- und Stellungskrieg gewonnenen Erfahrungen ein „Grünbuch“ zu erwarten steht. Die Berührung von Fragen, welche das Befestigungswesen freisen, brachte es mit sich, daß auch die Notwendigkeit eines verschärften Schutzes militärischer Geheimnisse betont wurde.
Der Schutz darf sich nicht nur auf eine gefehlmäßige Verhinderung feindlicher Spionage durch das Militär beschränken. Auch das große Publikum muß zur Mitwirkung erzogen werden, um die Geheimarbeit fremdländischer Agenten mindestens zu erschweren.
Welche Kritik das Entkommen des französischen Hauptmannes Lug, eines besonders, d. h. also gemeingefährlichen Spions, erfahren hat, wollen wir lieber nicht ausmalen!
Jedenfalls hat sie gelehrt, daß auch hier, in der Bewachung solcher lästigen Ausländer — vom ersten Augenblick ihres Auftretens innerhalb unserer Grenzspähle bis zum letzten Moment der Strafverbüßung eines Überführten — noch vieles vervollkommnet werden muß. Sollte im vorliegenden Falle dem Kommandanten von Glas, der den Thornern übrigens als Kommandeur des 61. Regiments bekannt geworden ist, ein Versehen nachzuweisen sein, so dürfte er ziemlich schnell die Konsequenzen daraus ziehen müssen. Einen Unterchied in der Behandlung eines Generals und beispielsweise eines Bataillonkommandeurs, eines Eskadron- oder Batterie-Chefs, in deren Wirkungsbereich eine der Verantwortlichen zur Last fallende Unregelmäßigkeit vorommt, gibt es bei uns nicht. Das Sprichwort „Kleine Diebe hängen man, große läßt man laufen!“ hat keine militärische Gültigkeit.
Auch die Allgemeinheit stehe feindlichen Agenten gegenüber auf dem „Qui vive?“ Jeder bedenke, daß das Entweichen eines ergriffenen Spions nicht nur schwere militärische Nachteile für uns zur Folge hat, sondern auch erneute wirtschaftliche Geldopfer von den Steuerzahlern erheischt, um die dem Entwichenen bekannt und dadurch wertlos gewordene eigene Gegenspionage neu zu organisieren. Daß man sie zurzeit leider noch nicht entbehren kann, braucht man einem Thorne, der ja selbst in einer in geheimnisvolles Dunkel gehüllten Festungsstadt lebt, nicht erst klar zu machen. — Z.

Arbeiterbewegung.
Im Bezirk Borinage sind am Donnerstag mehr als 26 000 Bergleute im Ausstand, die Umzüge veranstalten, um Arbeitende zur Niederlegung ihrer Arbeit zu veranlassen. Zu Ruhestörungen ist es nicht gekommen.
Die Revolution in China.
„Daily Mail“ meldet aus Schanghai: Am Montag Abend ist Sunyastan im Triumph in die republikanische Hauptstadt eingezogen und hat die provisorische Regierung übernommen. — Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai, daß das neue provisorische republikanische Kabinett gebildet ist. Es setzt sich zusammen aus Huangsi als Premier- und Kriegsminister, Siangtsching als Marineminister, Wutingang als Justizminister und Wangtsingweh als Minister für auswärtige Angelegenheiten.
Neuerdings Abteilungen der 20. Division haben die Station Schanghai an besetzt und damit die Verbindung zwischen China und der Mandchurie abgeschnitten. Eine japanische Truppenabteilung ist abgesandt worden, um den Verkehr wieder herzustellen.
Die „New York Herald“ aus Peking meldet, hat der dortige amerikanische Gesandte beim Staatsdepartement telegraphisch um die Entsendung der Truppen zum Schutz der Eisenbahn Tsinhwangtau—Peking ersucht.

Provinzialnachrichten.
Schweh, 3. Januar. (Waisenhaus, Schließgesellschaft.) Das hiesige Waisenhaus, das mehrere Jahre hindurch eine größere Zahl Waisenkinder beherbergte, hatte zuletzt nur noch 12 Zöglinge. Da sich unter diesen Umständen der Betrieb zu teuer stellte, sind die Kinder den Unterstützungswohlfahrten überwiesen worden. Das Gebäude soll zu anderen wohltätigen Zwecken verwendet werden. — Die Direktion Culm der preussischen Wad- und Schließgesellschaft beabsichtigt, auch in unserer Stadt den Nachwachdienst bei einigermassen reger Beteiligung einzuführen.
Danzig, 4. Januar. (Schwerer Unfall im Eisenbahnbetrieb.) Der 23jährige Eisenbahnarbeiter Rudolf Bollmann, Petershagen, Paulsgasse 4, wurde heute früh auf der Strecke am Vegetarhahnhof von dem Eisenbahnzuge erfasst. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Mittels Sanitätsmagens überführte man den Schwerverletzten ins städtische Krankenhaus.
Gilsberg, 4. Januar. (Ertrunken.) Der große Darzraun-See hat gestern ein Opfer gefordert. Trotz des Tauwetters wagte sich der Arbeiter Friedrich von hier mit einem Handschiff bis auf die Mitte

der Eisfläche, um dort zu fischen. Die schwache Eisedecke brach und er versank in die Tiefe. Niemand von den Augenzeugen getraute sich, dem Unglücklichen zu Hilfe zu eilen. Auch die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.
Königsberg, 3. Januar. (An Herzschlag gestorben.) In Kallhof fiel Sonntag, morgens, der Grenadier Loschewski von der ersten Kompanie des dritten Grenadierregiments unter freiem Himmel tot zu Boden. Die Samariter stellten Herzschlag als Todesursache fest.
Argenau, 4. Januar. (Verschiedenes.) Im verflochtenen Jahre sind im hiesigen Schlachthaus 12 Ochsen, 53 Bullen, 191 Rüh, 299 Jungkinder, 729 Kälber, 2348 Schweine, 76 Schafe und 240 Ziegen geschlachtet worden. — Das Ständesamt verzeichnet für Argenau-Stadt 129 Geburten, 72 Sterbefälle, 19 Heiraten; Argenau-Land 128 Geburten, 68 Sterbefälle, 22 Heiraten. — Die Wählerliste für den Reichstag weist 652 Wähler auf. Gemeinamer deutscher Kandidat ist Freiherr v. Schlichting-Wierzbizgany. — Ober-Postassistent Scheerbarth ist vom 1. Januar 1912 ab nach Hohenfalka versetzt. — Die Kohlenlieferungen auf dem Bahnhof nehmen wieder überhand. Von der Polizei wurden 4 Frauen dabei abgefaßt.
Bromberg, 3. Januar. (Konkurs.) Über das Vermögen des Kaufmanns Caesar Schendel hier in Firma C. Schendel ist gestern das Konkursverfahren eröffnet und zum Konkursverwalter der Kaufmann Carl Beck von hier ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 10. Februar.
Bosen, 4. Januar. (Das polnische Zentralwahlkomitee) hat sich gegen den Abschluß eines Kompromisses mit dem Zentrum im Wahlkreise Fraustadt-Bissa ausgesprochen.
Stolz, 4. Januar. (Die Rettungsmedaille am Bande) verliehen wurde dem Banbuchhalter Wottha in Stolz, der im Sommer v. Js. mit eigener Lebensgefahr einen Schüler vom Tode des Ertrinkens aus der Stolpe rettete.

Kolalnachrichten.
Thorn, 5. Januar 1912.
— (Personalien.) Dem Rektor Mecke in Stolz ist die kommissarische Verwaltung der Kreis- und Schulinspektion Flatow vom 1. Januar ab übertragen und der Superintendent Bobenburg in Flatow von der vertretungsweise Verwaltung der genannten Kreis- und Schulinspektion entbunden worden. — Dem Landgerichtsoberssekretär a. D. Rechnungsrat Franz Engelsleben zu Zoppot ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. — Dem Förster Randt in Halbersdorf, Oberförster Marienwerder, ist der Titel „Hegemeister“ verliehen worden. — Die durch den Tod des Hegemeisters Kraemer erledigte Försterstelle in Schönthal in der Oberförsterei Jamni ist vom 1. März ab dem Förster Hegemeister Kaufmann, bisher in der Oberförsterei Krausenhof endgültig übertragen worden.
— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor a. D. Paul Evert aus Zoppot ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Puckig zugelassen worden. — Der Gerichtsassessor a. D. Kurt Kaphahn aus Graudenz ist in die Provinzialverwaltung der Provinz Polen übernommen worden. — Der Rechtskandidat Walter Lorenz aus Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Mewe zur Beschäftigung überwiesen. — Der Rechtskandidat Erich Brielewitz aus Zoppot ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neustadt (Vpr.) zur Beschäftigung überwiesen worden. — Der Rechtskandidat Kurt Beck aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Dirschau zur Beschäftigung überwiesen worden. — Der Gerichtsdieners und Kastellan Stürmann vom Landgericht und der Staatsanwaltschaft in Graudenz ist in gleicher Amtseigenschaft zum 1. Februar 1912 an das Amtsgericht in Neustadt (Vpr.) versetzt worden.
— (Personalien bei der königlichen Eisenbahndirektion.) Versetzt sind Bahnmeister Pruegel von Polnow nach Dr.-Gulau, Bahameister Bennert von Bischofswerder nach Hebron-Damnik. Pensioniert sind Lokomotivführer Hanne in Graudenz und Unterasistent Dahl in Rehlf.
— (Neue Entscheidungen für Militärärzter.) Über die Zahlung von Remuneration an nicht mehr im Militärverbande stehende Militärärzter während ihrer informativischen Beschäftigung hat der Minister des Innern soeben eine neue Verfügung erlassen, in der ausgeführt wird, daß solche Militärärzter, die behufs späterer Anstellung in den Regierungsbureaus informativisch beschäftigt werden, auch dann Anspruch auf eine Remuneration haben, wenn sie nach ihrem Ausscheiden aus dem Militärverbande eine Zivilbeamtenstelle bereits inne haben oder zurzeit ihrer Einberufung diese Stelle noch bekleiden. Für den Fall also, daß ein Militärärzter aus seiner früheren Stellung eine Zivilpension bezieht, hat er während einer informativischen Beschäftigung Anspruch auf Remuneration; dabei finden jedoch die Abzugsbestimmungen des Zivilpensionsgesetzes Anwendung.
— (Euberung der Provinzial-Landtage.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte gestern Abend die Einberufung des Provinzial-Landtages von Westpreußen zum 27. Februar und des Landtages der Provinz Ostpreußen zum 1. März.
— (Postpakete nach Kalgau (russische Post) können bis auf weiteres zur Beförderung nicht angenommen werden, weil die russische Postverwaltung die Übernahme derartiger Pakete wegen der zurzeit in China herrschenden Unsicherheit ablehnt.
— (Holzlieferung für Brücken.) Der Eisenbahndirektor hat an die Eisenbahndirektion folgenden Erlaß geschickt: „In mehreren Direktionsbezirken ist die Lieferung überwiegender Hartholzes zu Brückenbelägen, zu Fahrbahnen für Regelleistungen usw. teils freihändig vergeben, teils ausgeschrieben worden. Ich halte es für angezeigt, daß für Bauten dieser Art in allgemeinen nur Holzarten der inländischen Forsten Verwendung finden, die den zu stellenden Anforderungen entsprechen und deren Beschaffung wegen ihres erheblich niedrigeren Preises sich wirtschaftlich günstiger gestaltet. Ich bemerke hierbei, daß in einem Direktionsbezirk das teure australische Holz auf Straßenbrücken mit lebhaftem Verkehre sich nicht bewährt hat.“ Dieser Erlaß ist die Folge einer Eingabe des Zentralverbandes von Vereinen deutscher Holzinteressenten, in der darauf hingewiesen wurde, daß Anser deutsches Eichholz, den bisher gestellten Anforderungen vollumfänglich genügt und unsere einheimische Holzindustrie sowie die gesamte deutsche Forstwirtschaft auf der Verwendung inländischer Holzarten das größte Interesse haben.
— (Änderung im Fahrplan Thorn: Alexanderowo.) Wie aus der Bekanntmachung der königl. Eisenbahndirektion Bromberg in der heutigen Nummer ersichtlich, ist der Fahrplan der Linie Thorn Hauptbahnhof-Dittloschin dahin abgeändert, daß die Züge 432 und 434, die von Dittlos

schon um 9.10 norm. bezw. 4.42 nachm. abgehen, in Czernowitz nicht mehr halten, dafür aber als Ersatz eingelegt werden Zug 429, der 6.06 früh von Thorn abgeht und in Czernowitz 6.24, in Dittloschin 6.38 eintrifft; Zug 430, der 6.46 früh von Dittloschin abgeht und in Czernowitz 6.57, in Thorn Hauptbahnhof 7.53 eintrifft, und Zug 448, der von Dittloschin 5.30 nachm. abgeht und in Czernowitz 5.46, in Thorn Hauptbahnhof um 6 Uhr eintrifft. Der übrige Fahrplan bleibt derselbe. Der Badegast aus Thorn ist dadurch in die Lage gesetzt, den ganzen Tag und nachmittags eine Stunde länger als sonst in Soolbad Czernowitz weilen zu können. Da ferner durch den Zug 429 — wie die übrigen mit 2., 3. und 4. Klasse — auch der von den Bewohnern von Dittloschin und Umgegend seit langem erstrebte Schlußzug nach Thorn geschaffen ist, so wird die Fahrplanänderung wohl allseitig als eine wesentliche Verbesserung freudig begrüßt werden.

— (Vortrag über die Frage der deutschen Jugendorganisation.) Am Dienstag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale der Knaben-Mittelschule (Wilhelmsplatz) ein Vortrag des Majors J. Immanuel, Bezirkskommandeur im Infanterie-Regiment von Borsde, über das Thema „Die nationale und sittliche Bedeutung der deutschen Jugendorganisation“ statt. Der Vortragende wird hierbei eine Frage beleuchten, die eine der wichtigsten unserer Zeit ist. Gilt es doch, unsere Jugend in der Zeit zwischen Schulabschluss und Eintritt in das Heer oder in die Kriegsflotte körperlich und sittlich gesund zu erhalten und in nationalem Geiste zu erziehen. Wenn die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft! Daneben wird der Vortragende die besonderen Verhältnisse Thorn's berühren, um den Ausbau der zu Wasser seit einem Jahrzehnt bestehenden Jugendwehr zu fördern. Der Vortrag ist für Damen und Herren, auch für die reifere Jugend bestimmt und wendet sich an alle Stände und Berufsstände. Der Eintritt ist frei. Karten zum Beitritt zur Jugendwehr liegen im Saale aus. Es darf wohl auf zahlreiche Besuch im Interesse der guten, dem Allgemeinwohl dienenden Sache gehofft werden.

— (Turnverein „Jahn“ Thorn-Wald.) Am Sonnabend den 6. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslocale „Goldener Löwe“ die erste diesjährige Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte u. a. Anweisung von Turngeräten usw. auf der Tagesordnung stehen, ist ein recht zahlreiches Erscheinen, auch der passiven Mitglieder, erwünscht.

— (Der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise) bezieht am Sonnabend, den 6. Januar in den Räumen des Bürgergartens sein Winterfest. Aus dem ziemlich umfangreichen Programm ist besonders hervorzuheben ein geschmackvoller Prolog, auf dem ein niedliches Festspiel folgt, in welchem auch 5 Kinder in allen Größen auftreten werden, um uns herliche Grüße von „Mutter Natur“ zu überbringen. In dem Originalvortrag „Sacculum“, ein Märchen aus dem Jahre 2012, versteht uns der Verfasser in unser liebes Thorn nach 100 Jahren. Ganz besonderes Vergnügen dürfte der humorvolle „Katharischer Walzer“ erwecken, der das süße Weesefische Katharischen verherrlicht. Es steht also für Gäste und Mitglieder ein recht gemütsreicher Festabend in Aussicht.

— (Thorner Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Freitag, zum letztenmale „Der Beilker von Syrakus.“ Sonnabend gelangt als vollstimmliche Vorstellung zum letztenmale „Die Jüdin“ zur Aufführung. Für Sonntag nachmittags ist zum letztenmale die reizende Operette „Die kleinen Wichtus“ angelegt. Abends folgt ein einstudierter zum erstenmale die amnuelle Operette „Das Fächer-Gespiel“, Musik von Georg Jarno. Der Erfolg, den das reizende Werk hier wie überall davongetragen, dürfte ihm auch in dieser Neuinszenierung treu bleiben. — Wie bereits mitgeteilt, findet in nächster Woche, am Mittwoch den 10. und Freitag den 12. Januar ein nur zweimaliges Gastspiel der aus erstklassigen Kräften bestehenden deutschen Operetten-Tournée Direction Brodel und Stegemann-Berlin statt, deren Gesamtpersonal die von allen Seiten mit Spannung erwartete burleske Operettenposse „Die polnische Wirtschaft“ zur Aufführung bringen wird. Das gesamte Abonnement ist aufgehoben.

— (Strafammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Geheimter Justizrat Landgerichtsdirektor Graßmann; als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Heyne, Cohn, Erdmann und Dr. Mielle. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Wellmann. Wegen Vergehens gegen das Reichspersonenstandsgesetz war der pensionierte Hauptlehrer Eduard Stanulat aus Mader angeklagt. Der Angeklagte versteht dort seit mehr als 9 Jahren die Geschäfte eines Stabesbeamten. Es ist ihm zur Last gelegt, als solcher eine Ehegattin in den vergangenen März wolgogen zu haben, ohne daß das Aufgebot die vorgeschriebene Zeit ausgegangen hatte. Nach den Bestimmungen des Gesetzes hat das Aufgebot 14 Tage öffentlich auszuhängen, wobei der Tag des Ausgehängens nicht mitgerechnet werden dürfte. Das in Frage stehende Aufgebot ist am 28. Februar ausgehängt und am 14. März abgenommen worden, also einen Tag zu früh, was vom Angeklagten übersehen wurde. Dieser gibt an, damals mit Amtsgehilfen überhäuft gewesen zu sein; erst kürzlich ist ihm eine Hilfskraft bemittelt worden. Der Gerichtshof erkennt an, daß ein derartiger Irrtum einem Beamten wohl unterlaufen kann, und erkennt auf die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe von 2 Mark. Der Staatsanwalt hatte 20 Mark Geldstrafe beantragt. — Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Arbeiter Bruno Medynski aus Kentschlau zu verantworten, dem zur Last gelegt ist, durch sein Verhalten den Tod der unversehrtesten Rosalie Grünke verschuldet zu haben. Die Strafkammer hatte zunächst eine strafrechtliche Verfolgung der Angelegenheit abgelehnt. Wegen dieser Entscheidung ist jedoch Beschwerde beim Oberlandesgericht eingereicht worden, das nun die Verhandlung anordnete. Der 16jährige Angeklagte war am 4. Juli 1911 auf dem Gute Kentschlau bei der Errichtung eines Heulattens beschäftigt, der bereits eine Höhe von 8-9 Metern erreicht hatte. Während der Vesperpause hatten sich die gleichfalls dort beschäftigten Mädchen Johanna Schadowst und Rosalie Grünke auf dem Statte für kurze Ruhe hingelegt. Der Angeklagte trieb nur mit ihnen allerlei Unfug. Die Grünke wollte sich keine ziemlich frischen Verhüllungen nicht abwaschen lassen und suchte ihn mit erbobenen Pantoffeln abzuwehren, wobei sie einige Schritte rückwärts gegen den Rand des Statens wich, wobei der Angeklagte ihr auf den Rücken rutschend folgte. Plötzlich kam das Heu an der Seite, wo sich die Grünke befand, ins Rollen, und sie stürzte hinab. An den Folgen des Sturzes ist sie einige Wochen darauf gestorben. Der Angeklagte gibt den Tatbestand nur ungenügend an, er will aber auf die Grünke nur ausgegangen sein, um sie festzuhalten und vor dem Stürzen zu bewahren. Es gelang aber nicht mehr, sie zu erfassen. Der als Sachverständige ver-

nommene Dr. van Huellen gibt an, daß die Verunglückte in seine Klinik eingeliefert wurde, wobei er einen Bruch der Wirbelsäule feststellte. Der untere Teil des Körpers bis zur Brust blieb gelähmt, und es stellten sich die üblichen Begleiterscheinungen der Lähmung, nämlich verschiedene Entzündungen, ein, die den Tod der Unglücklichen herbeiführten. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß der Unfall auf das ungehörige Verhalten des Angeklagten zurückzuführen ist. Bei der Jugend des Angeklagten und seiner bekundeten Reue über die schrecklichen Folgen seines Leichtsinns beantragte er zwei Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängnis.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist neu festgestellt auf dem Gute Mabez, Kr. Culm. — (Polizeiliches.) Arrestantenverzeichnis der Polizeibehörde heute 2.

— (Gesunden) wurden ein goldener Anker, ein goldenes Herz, einige frankierte Postanweisungen, und ein Rosenkranz. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein brauner Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49. — (Wunderliche) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,36 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gestiegen. Bei Chmalowice ist der Strom von 1,50 Meter auf 1,02 Meter gefallen.

Singefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Schafft gärtnerische Anlagen! Dieser Ruf erklingt immer vernehmlicher und mächtvoller durch die gesamte Kulturwelt, seitdem die Gartenkunst wieder in den Kreis eines gewissen ästhetischen und hygienischen Interesses gezogen ist. In immer weitere Kreise dringt das Verständnis für die bedeutsamen Ziele, die sich die Gartenkunst gesetzt hat. Will sie doch erkennen, bilden, veredeln und geistig wie körperlich erfrischen! Aber erst mit dem Wachsen der Städte, mit dem Aneinanderreihen der Mietkasernen kommt der Sinn für Park und Anlagen und geschönlicht wird erst dann daran gedacht, solche zu schaffen, wenn es bereits zu spät ist. Darum: Schafft gärtnerische Anlagen! Die Hauptaufgabe fällt hierbei den Stadtverwaltungen zu und es ist ersichtlich, was andere, große und mittlere Städte in richtiger Erkenntnis des Wertes gemeinnütziger Gartenanlagen geleistet haben: große Grundstücke mit schönen Pflanzungen, Straßenfronten viele Meter weit zurückgeschoben, ganze Häuserreihen zwischen zwei Straßen niedriger, um eine schöne Straße zu erhalten, kurz, man hat keine Kosten gescheut, selbst wenn sie mit der augenblicklichen Finanzlage der Stadt nicht ganz im Einklang standen. Thorn müßte im Verhältnis zu Berlin, das hierin nicht etwa am meisten leistet, den Etat seiner Gartenverwaltung auf mindestens 20 000 Mark veranschlagen. Und soviel ist für jagdmäßige Ausgestaltung der bereits bestehenden Anlagen nicht einmal notwendig, obwohl es verkehrt wäre, gerade beim Anfang zu sparen, denn gute Kräfte und gutes Material sind nicht billig, durch unbedachte Hand aber wird alles verpsucht! Hier in Thorn läßt sich viel gestalten, mehr als der Vale denkt, aber naturgemäß auch viel verderben! Fort mit den engbeschnittenen trübenden Vulkananlagen, das sind die Schlupfwinkel lichtschauer Elemente, schafft weite große Flächen mit schönen freien Perspektiven! Laßt Sonne und Licht wirken und Blumen hervorleuchten. Danach laßt das Auge des modernen Menschen. Gebet Raum diesem Drange, er ist mit der edelsten, den unsere Zeit kennt, und so ist es eine der vornehmsten Aufgaben der Kulturwelt, für solche Projekte einzutreten. —r.

Zu den Methyalkoholvergiftungen in Berlin.

Eine zweite Verhaftung hat die Berliner Kriminalpolizei im weiteren Verlauf ihrer Untersuchung der Massenvergiftungen vorgenommen. Es ist ein gewisser Jaitrow aus der Galzoniestraße 16, der früher in der Simon-Dachstraße eine Großdestillation betrieb, festgenommen worden, weil auch er aus Methyalkohol und Zuckern Schnaps hergestellt und verkauft hat. Es wurden eine Reihe von Schankwirten in der Nähe des Huls und in Charlottenburg ermittelt, die von Jaitrow ihre Mischungen bezogen. Zwei größeren Abnehmern in der Helmholzstraße in Charlottenburg wurden die Lokale geschlossen. Mit Schmarach, dem verhafteten Charlottenburger Drogisten, hat Jaitrow erwiehnermaßen in Geschäftsverbindung gestanden und von ihm zur Bereitung seiner Schnaps Sprit zum Preise von 1,50 Mark pro Liter bezogen. Im städtischen Obdach ist in der Nacht zum Donnerstag ein Arbeiter Thernert unter verdächtigen Vergiftungsercheinungen erkrankt und nach dem Birchow-Krankenhaus gebracht worden. Wie vom Nachrichtenamt des Magistrats mitgeteilt wird, liegen aber nach ärztlichem Gutachten bei diesem Kranken keine Anzeichen für Methyalkoholvergiftung vor. Weitere Erkrankungs- und Todesfälle als die gemeldeten sind bisher nicht vorgekommen.

Das Befinden der Erkrankten, die sich jetzt noch im Krankenhaus Friedrichshain und im Birchow-Krankenhaus befinden, gibt zurzeit im allgemeinen zu ersten Besorgnissen keinen Anlaß. Aus dem Birchow-Krankenhaus konnten zwei Mischungen entlassen werden, weil sie sich von den Nachwirkungen des genossenen Methylnapies erholt hatten. Der Verein der Berliner Weichselier wirte nach in seiner Verammlung am Mittwoch Stellung gegen die Schnapsanticherei, der so viele Mischungen zum Opfer fielen. In der Entscheidung sprechen die Mitglieder ihren Abscheu gegen das verbrecherische Gebaren der betreffenden Destillateure aus, die Leben und Gesundheit ihrer Randschaft rücksichtslos gefährdeten, und erklären, daß in ihren eigenen Lokalen nur gute und einwandfreie Ware zum Verkauf gelangt.

Neueste Nachrichten.

Schwerer Unfall eines Reichstagskandidaten. Stargard i. Pom., 5. Januar. Der für Birsh-Saagig aufgestellte nationalliberale Reichstagskandidat Erster Bürgermeister Wiesner-Prenslau ist nachts bei einer Automobilfahrt verunglückt. Er wurde gegen einen Baum geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. In bewußtlosem Zustande wurde er in das Stargarder Krankenhaus gebracht. Die ihn begleitenden Herren Landgerichtsrat Klein und Direktor Ebert erlitten nur geringe Verletzungen. Weileidskundgebungen zum Tode Felix Dahns. Breslau, 5. Januar. Der Witwe des verstorbenen Geheimrats Felix Dahn sind von

allen Seiten herzliche Beileidskundgebungen zugegangen. Der Reichstanzler telegraphierte. Zu dem schweren Verlust, den Sie durch das Hinscheiden Ihres auch von mir hochverehrten Herrn Gemahls und mit Ihnen die deutsche Wissenschaft, die Dichter und die Dichtkunst, erleiden, spreche ich Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme aus. Dem Gedächtnis unseres Volkess hat sich der Verewigte als Erforscher deutscher Vergangenheit und begeisterter Verkündiger deutscher Ruhmestaten ein bleibendes Denkmal gesetzt. Der Kultusminister telegraphierte: Anlässlich des Hinscheidens Ihres um die Wissenschaft und das Vaterland hochverdienten Gemahls spreche ich Ihnen mein warmstes Beileid aus. Außerdem sandten Beileidskundgebungen Fürst und Fürstin Hagfeld und die Universität Königsberg. Auch aus dem Auslande gingen zahlreiche Beileidskundgebungen ein.

Die Massenerkrankungen im Berliner Asyl. Berlin, 5. Januar. Die Stadtverordneten beschäftigten sich gestern mit den Massenerkrankungen im städtischen Obdach; eine Dringlichkeitsanfrage über geeignete Maßnahmen der Stadt wurde zurückgezogen.

Schweres Bootsunglück. Köln, 5. Januar. Gestern Abend extranzen in Notensingen in der Nähe des Stadtbades 4 Leute durch das Kentern eines Bootes.

Blutvergiftung. Zürich, 4. Januar. Heute starb hier an den Folgen einer Blutvergiftung Dr. Simon, der Schwiegersohn des Führers der deutschen Sozialdemokratie, Bebel. Neben seiner ausgeübten praktischen Tätigkeit als Arzt trieb der Verstorbene bakteriologische Studien. In der vorletzten Woche wurde er bei Bornahme eines Experiments von einer Verwundung in die Hand gebissen. Bald darauf stellten sich Vergiftungsercheinungen ein, und eine im bakteriologischen Institut vorgenommene Blutuntersuchung stellte das Vorhandensein von Streptokokken-Bazillen fest, die nun trotz umfänglicher Maßnahmen der ihn behandelnden Kollegen den Tod des Arztes herbeigeführt haben.

Die bisherigen Verluste der Italiener. Rom, 4. Januar. Nach der letzten Statistik betragen die Verluste der Italiener im italienisch-türkischen Krieg bis zum 31. Dezember 5000 Mann, davon 1800 Tote. Die meisten Kranken sind nach Italien zurückgebracht worden.

El Motri in Paris. Paris, 5. Januar. Der marokkanische Großwesir El Motri ist hier eingetroffen.

Europäermod in Algerien. Paris, 5. Januar. Aus Algerien wird gemeldet: Der Kaufmann Monola, der in Gesellschaft von spanischen Fußreuten nach Udscha reiste, wurde von Eingeborenen angegriffen und getötet. Den Spaniern gelang es, zu entfliehen.

Die Lage in Persien. Täbris, 5. Januar. Vier Häuser, aus denen bei den letzten Kämpfen auf die Russen geschossen wurde, wurden in die Luft gesprengt. Das Feldgericht verurteilte noch 3 Personen zum Tode durch den Strang. Die Ruhe in der Stadt ist wiederhergestellt.

Die Revolution in China. Schanghai, 5. Januar. Die provisorische republikanische Regierung konstituierte sich nach amerikanischem Muster und hat deshalb keinen Premierminister.

Schanghai, 5. Januar. Juan Schutai schlug telegraphisch eine Verlängerung des Waffenstillstandes, der am 5. Januar abläuft, auf weitere 10 Tage vor.

Weitere Kämpfe in Marokko. Tanger, 4. Januar. Wie ein Funkentelegramm aus Rabat meldet, wurde gestern Sefru von ausländischen Verbern angegriffen. Die Besatzung der Stadt schlug nach lebhaftem Kampfe den Angriff ab und brachte den Verbern, die sich zurückziehen mußten, empfindliche Verluste bei.

Paris, 5. Januar. Nach einem Funkentelegramm aus Rabat verlor die scharifische Besatzung von Sefru bei dem vorgestrigen Kampf mit ausländischen Verbern 5 Tote und 14 Verwundete. Die Verber hatten 50 Tote und Verwundete.

Werstarbeiterausstand. Boston, 5. Januar. 1500 Werstarbeiter legten um Mitternacht die Arbeit nieder, weil ihnen eine Lohnerhöhung abgelehnt wurde und verließen die teilweise beladenen Dampfer.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 5. Januar 1912.

Wetter: bedeckt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mästen werden außerdem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktoren-Prämien usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen fest, per Tonne von 1000 Agr. Regulierungspreis 206 Mk. bunt 777 Gr. 205 Mk. bez. rot 703-783 Gr. 192-204 Mk. bez. Roggen unregelmäßig, per Tonne von 1000 Agr. incl. 744 Gr. 181-182 Mk. bez. Regulierungspreis 182 1/2 Mk. per Januar-Februar 182 1/2 Gr. 182 Gr. bez. per Februar-März 184 Mk. bez. per April-Mai 186 1/2-188 Mk. bez. Getreide unverändert, per Tonne 1000 Agr. incl. 186-203 Mk. bez. transito 184-142 Mk. bez.

Safer fest, per Tonne von 1000 Agr. incl. 178-186 Mk. bez. Rohzucker. Tendenz: schwach. Rendement 88 1/2 % fr. Neuzucker, 14.45 Mk. incl. St. per Oktober-Dezember 11.40 Mk. bez. Kleie per 100 Agr. Weizen 12.50-12.70 Mk. bez. Roggen 12.45-12.65 Mk. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	5. Jan.	4. Jan.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,05	85,00
Russische Banknoten per Kasse	216,30	216,30
Wechsel auf Warschau	91,75	91,75
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	82,70	82,70
Deutsche Reichsanleihe 3 %	91,75	91,75
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	82,70	82,70
Preussische Staatsanleihe 3 %	99,50	99,50
Thorner Stadlanleihe 4 %	99,25	99,25
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	90,00	89,90
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	80,25	80,50
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	99,00	99,00
Polener Pfandbriefe 4 %	99,10	99,00
Numanische Rente von 1894 4 1/2 %	91,25	91,25
Russische unregelmäßige Staatsrente 4 1/2 %	93,40	93,50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	193,50	193,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	269,10	268,50
Deutsche Bank-Aktien	193,50	193,10
Disconto-Kommandit-Aktien	123,75	122,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	127,25	127,25
Städt. für Handel und Gewerbe	267,00	267,50
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	232,75	235,50
Bogumer Gußstahl-Aktien	201,50	202,00
Harpener Bergwerks-Aktien	183,20	182,60
Laurohütte-Aktien	101 1/2	98 1/2
Weizen loco in Newyork	217,25	216,50
„ Mai	218,75	—
„ Juli	—	—
„ September	—	—
Roggen Mai	198,50	197,00
„ Juli	197,25	199,00
„ September	—	—
Banldiscont 5 % Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiscont 3 1/2 %		

Die Berliner Börse verkehrte gestern in sehr fester Haltung. Speziell Deutsche Bank-Aktien zeigten an Montanwerte, welche anfangs etwas schwächer waren, konnten sich im weiteren Verlaufe befestigen, speziell waren Harpener höher. Von russischen Bankaktien zeigte sich für Russenbank Interesse, während in Internationalen Realisationen stant fanden. Amerikaner lagen still bei fester Grundtendenz. Privatdiscont 1/2 v. v. niedriger. Schluß fest.

Danzig, 5. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legator 68 inländische, 126 russische Waggons, Neuzucker incl. 420 Tonne, russ. 20 Tonne.

Königsberg, 5. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 146 inländische, 144 russische Waggons einkl. 16 Waggon Kleie und 54 Waggon Roggen.

Berlin, 3. Januar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N., Brunnenstraße 14.) Die Preise stiegen heute um 5 Mk. und da auch die Förderungen des Anstandes weiter erhöht worden sind, zeigt der Markt eine feste Stimmung. Man erwartet daher allgemein eine Erhöhung der Preise um einige Mark für nächste Woche.

Älteste Molkereibutter 143 Mk.
Feinste Molkereibutter 140-142 Mk.
II. Qualität 134-138 Mk.
III. Qualität 128-130 Mk.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 5. Januar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wasserstand in m	Witterungs- verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	759,4	SW	bedeckt	5	2,4	nachts Neb.
Hamburg	758,2	SW	wolfig	3	6,4	nachts Neb.
Swinemünde	754,8	W	wolfig	4	6,4	Neb. i. Gg. *)
Neufahrwasser	752,8	W	bedeckt	1	12,4	anhalt. Neb.
Wismar	751,9	NO	bedeckt	2	2,4	anhalt. Neb.
Hannover	760,4	W	bedeckt	3	6,4	Neb. i. Gg.
Berlin	757,6	SW	bedeckt	4	2,4	nachts Neb.
Dresden	759,8	SW	wolfig	4	2,4	nachts Neb.
Breslau	757,2	W	wolfig	3	6,4	Neb. i. Gg.
Bromberg	754,5	W	bedeckt	1	6,4	anhalt. Neb.
Regen	765,8	SW	Regen	6	2,4	nachts Neb.
Frankfurt, M.	762,7	SW	bedeckt	6	2,4	nachts Neb.
Karlsruhe	765,6	SW	bedeckt	5	0,4	meist bewölkt
München	765,8	SW	bedeckt	3	2,4	nachts Neb.
Paris	767,2	SW	bedeckt	7	—	zieml. heiter
Willingen	762,0	SW	Regen	8	6,4	nachts Neb.
Kopenhagen	752,4	SW	Dunst	3	6,4	meist bewölkt
Stockholm	752,8	NO	Schnee	5	—	vorw. heiter
Haparanda	755,2	SW	wolfig	—	—	oorm. Neb.
Utsjengel	746,5	N	bedeckt	—	—	nachts Neb.
Petersburg	748,5	SW	Schnee	—	—	2,4 vorw. heiter
Warschau	751,8	SW	Regen	1	12,4	meist bewölkt
Wien	760,3	W	Regen	5	2,4	vorw. heiter
Rom	761,0	N	bedeckt	5	—	—
Hermannstadt	755,0	NO	bedeckt	2	6,4	oorm. Neb.
Belgrad	—	—	—	—	—	nachts Neb.
Warsz	—	—	—	—	—	Gewitter
Wizza	—	—	—	—	—	Wetterleucht.

*) Niederschlag in Schauern.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 6. Januar: Volkig, windig, milde, wiederholte Regenfälle.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 5. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 1 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: Südost. Barometerstand: 755 mm. Von 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neße. Stand des Wassers am Pegel der

	Tag m	Tag m
Weichsel Thorn	5, 0,86	4, 0,90
Jawischoff	—	—
Warschau	3, 1,02	2, 0,00
Chmalowice	2, 1,50	1, 1,52
Zatoczyn	—	—
Grahe bei Bromberg D.-Pegel	—	—
Neße bei Garmittau U.-Pegel	—	—

Die zunehmende Vertenerung der Lebenshaltung macht die Empfehlung gesunder und billiger Gemütsmittel besonders wertvoll. Eines der besten Getränke bietet zweifellos Melcher's Tee (von 2,60 Mk. per Pfund an), der Wohlgeschmack und Belümmlichkeit mit außerordentlicher Ausgiebigkeit verbindet. Melcher's „London-Tee“ stellt sich auf nur 1 Pfg. per Kasse, „Englische Mischung“ (3,20 Mk. per Pfd.) auf nur einen Bruchteil höher.



Am 2. d. Mts. entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und herzengute Mutter, Schwester Schwägerin und Tante

Olga Dan,

geb. Makowski.

Im Namen der Hinterbliebenen
Hugo Dan, Posen.

Aufgebot.

Die Frau Franziska Bojanowski in Schöne und der Schuhmacher Franz Koscielski in Bromberg haben das Aufgebot des auf ihren und ihrer verstorbenen Schwester Voronka Namen lautenden, angeblich verloren gegangenen Sparbuchs Nr. 9372 der Stadtparisse Thorn beantragt.

Der Inhaber des Sparbuchs wird aufgefordert, seine Rechte spätestens bis zum

27. April 1912,

11 Uhr vormittags, anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls das Sparbuchs für kraftlos erklärt werden wird. Thorn den 2. Januar 1912. **Königliches Amtsgericht.**

Königl. Klassenpreuß. Lotterie.

Zu der am 12. und 13. Januar 12 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 226. Lotterie sind

1/4 und 1/8 Loje

à 10 und 5 Mark, auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, zu haben.

Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterien-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Wohne jetzt
Breitestr. 24, 2.**

Dr. Szczygłowski.

Russische Stunden
werden billigst erteilt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Engländerin
möcht in best. Familie „au pair“ von Hof. oder später einzutreten. Angeb. unter **W. Z. 25 a. d. Geschäftsstelle** der „Presse“.

Privat-Mittagstisch
geucht. Gest. Angebote unter Nr. 582 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Yoghurt-Diätmilch
nach bulgarischer Art hergestellt, wegen seiner hervorragenden diätetischen und gesundheitsfördernden Eigenschaften ärztlich empfohlen, ist das beste Heilmittel bei Magen- und Darmkrankheiten.

Die Yoghurt-Diätmilch ist in allen unseren Läden und Verkaufsstellen sowie bei den Verkaufswagen zu haben und kostet aus Vollmilch hergestellt, 40 Pf. pro Liter, aus Magermilch hergestellt, 20 Pf. pro Liter.

Zentral-Molkerei Thorn.

Dampf-Edelreinigungsmaschine
werden alle Seiten wie neu, da die Federn von jedem Schmutz gereinigt und neu befestigt werden. Auch werden gleichzeitig Krankenbetten desinfiziert. Auf Wunsch Abholung, auch gleich abgeliefert. Bestellungen werden täglich entgegengenommen und sofort ausgeführt. Made hiermit bekannt, daß meine Maschine dauernd in Thorn bleibt. Zu erfragen bei **Seroczynski,** Thorn, Friedrichstr. 10/12, 1. Et.

Großer Posten **vorschriftsmäßiger Turnschuhe,** großer Posten **warmer Herren-Hauschuhe,** von 1,25 Mk. an, sowie verschiedene andere Schuhwaren wegen Überfüllung billig zu verkaufen. **Schuhwaren- und Besohlenfabrik,** Breitestraße 43.

Fort mit allen Schmerzen!
Bei Rheuma, Gicht, Mithma, Kopf-, Zahn-, Hals-, Husten-, Migräne-, Magen-, Nerven- und sonstigen Schmerzen wird mit vorzüglichem Erfolg angewendet:

Flucol 100% Eucalyptusöl
Flasche 2 und 1 Mk.
Wer Flucol einmal probiert, wird es stets wieder gebrauchen.
Nur echt zu haben bei:

Anders & Co., Ad. Majer
und **A. Franke, Drogerie z. Neust.**
Mitteln. Witwe sucht anständ. Mädchen als Mitbewohnerin.
Kleine Marktstr. 4, Vorderhaus, part.

Molken,

1/2 Pfennig pro Liter, hat abzugeben

Zentral-Molkerei Thorn.

Allen voran

ist die vorzügliche Wirkung der echten **Karbol-Teer-Seife** von **Bergmann & Co.,** Madeben, mit Schutzmarke: **Städtenferd.** Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milchse, Finnen, Witzchen, Gesichtspickel, Pusteln etc. à Stück 50 Pf. bei:

J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz,
A. Majer, Paul Weber u. Ankerbrög.,
Flora-Drogerie, Alfred Weber,
Thorn 3, gegenüber der Kaiserlichen Post.
Agent erster Versicherungs-Gesellschaften sucht in Thorn und Provinz für alle Versicherungs-Fächer

Sucht Mitarbeiter

gegen hohe Provision Gest. Anträge unter **R. 28** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Suche zum sofortigen Antritt eventl. 1. Februar eine

Buchhalterin

(keine Anfängerin). Angebote mit Gehaltsanpr. und Zeugnisabschriften unter 1000 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tailenarbeiterinnen

für dauernd stellt von sofort ein **Frau Mittelstadt, Schillerstr. 19.**

Ordentliche Frau

findet dauernde Beschäftigung an der Rolle in der

Dumppwädherei „Frauenlob“,
Inb. **M. Palm, Friedr. 7.**

Geld u. Hypotheken

Wer leiht einem Geschäftsmann **750 Mark** gegen mäßige Zinsen und monatlicher Abzahlung? Gest. Angeb. unter **G. A. 750** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

In kaufen gesucht

Selter- und Bierflaschen werden gekauft!

Fischerstraße 45 (Baden).

Al. Haus

in der Stadt zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter **O. E. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rippwagen und Feldbahngleise

in hiesiger Gegend zu kaufen gesucht. Billigste Angebote von privater Hand erbitten unter **„Feldbahngleise“** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In verkaufen

200 Sapan

Faschinen

verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

3 gute Eckkachelöfen,

verschiedene guterhaltene Möbel für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen **Brückenstr. 30.**

Brauner Ferkel,

Hund, Halbblut, 1/2 Jahr alt, kräftig, sehr wachsam, subreintr, in gute Hände billig abzugeben.

Kollecker,
Zuckerfabrik Neu-Schönlee.

Echt Dobermann,

ein Hund und eine Hündin, selten schön, 6 Monate alt, verkaufe billig.

Oskar Gock,
Schweidnitz, Schloßstr. „Schnitzhütte“.

Ein Stamm **Rasse-Hühner,**
Hamburger Silber-Lad, 1 Hahn und 4 Hühner billig zu verkaufen **Büdenstraße 61.**

Ich bin bei dem königlichen Oberlandesgericht Marienwerder als

Rechtsanwalt

zugelassen worden. Mein Bureau befindet sich **Marienburgstraße 36,**
Fernruf 74.
Marienwerder, im Januar 1912.
Dr. Loesdau, Rechtsanwalt.

Müller's Lichtspiele.

Zentraltheater. Besitzer Max Müller. **Welt-Biograph.** Neustädtischer Markt 12. — Neustädtischer Markt 12.

Heute, letzter Tag des phänomenalen Pracht-Programms. Besonders hervorzuheben sei:

„Lebensfreude“ Tragödie in 2 Akten. Eine Sensation deutscher Filmkunst. In der Hauptrolle **Mlle. Polaire,** die Schöpferin des Apachenanzuges.

Sowie das soziale Meisterwerk **Gespenscher.** Kunstfilm allerersten Ranges, ca. 700 Meter lang.

Nur noch diesen Monat dauert der **Anverkauf** wegen Fortzuges **Neustädtischer Markt 11, neben Apotheke.** Verkauft das große Lager in **Anzügen, Mänteln, Hülsen, Koppen, Anaben-Anzügen, Hemden, sowie Arbeitkleidung** zu jedem nur annehmbaren Preise. Jeder Besuch ist zu empfehlen.

Alte Sachen zu verkaufen
Culmer Chaussee 52 2 Tr. 1

2 Logenvorderplätze,
blane Block,
wegen Trauerfalles abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kinematograph,
komplett, neu eingerichtet, billig zu verpachten, auch zu verkaufen.
Köhn, Thorn 3.

Gr. eis. Ofen
zu verkaufen. Dasselbe ein **leeres Zimmer** zu vermieten. **Mellienstraße 85.**

Verkaufe meine 24 Morgen große schuldentfreie

Niesern-Parzelle
(Stammes) in Schipitz, Kreis Thorn, circa 20jährig, für jeden nur annehmbaren Preis.

S. Popa, Bromberg,
Victoriastraße 7. — Tel. 858.

5jähr. Rappstute,
5 Joll, angeritten, verkauft **Dom. Gronau** bei Brielen.

Wegen Todes meines Mannes sind preiswert abzugeben:

2 Dogtaris auf Gummireifen,
1 vierrädiger Dogtart,
1 Jagdwagen,
1 Sandfräse,
1 Kinderparkwagen usw.

Banaszak,
Thorn-Möcker, Graudenzerstr. 27.

Biefferkuchen-Bruch
das Pfund 50 Pfennig hat abzugeben **Richard Thomas.**

Verkauf in der Fabrik Gerstenstraße 13.

Hochtragende Kuh
verkauft **Besitzer Knof, Gramsch.**

Grundstück
in Mocker, Waldauerstraße 17, ist sofort bei kleiner Anzahlung zu verkaufen.

Gutgehende

Gastwirtschaft,
alleinige am Orte, mit circa 14 Morgen erstklassigen Lande, ist mit totem und ebendem Inventar preiswert zu verkaufen. Anzahlung 6—7000 Mark.

Rahn, Gastwirt,
Rendel, Kreis Thorn.

Beabsichtige mein Grundstück, Laden mit 4 Zimmern und Küche nebst großen Keller, zu verkaufen oder zu verpachten. **Friederike Röder, Verabr. 36.**

Wohnungsgesuche

Wohnung
gesucht von kinderlosem Ehepaar zum 1. 3. oder 1. 4. d. Js. 3—4 Zimmer nebst Zubehör in modernem, ruhigem Hause Angeb. mit genauer Beschreibung der Wohnung und Preisangabe unter **W. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Von ruhigen Mietern

2-3 Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **F. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ein Raum zur Werkstätte
zu mieten gesucht. Angeb. unter **S. 22** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Oeffentlicher Vortrag.

„Die nationale und sittliche Bedeutung der deutschen Jugendorganisation“
durch **Major Immanuel,** Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment von Börde,
im Saale der Knaben-Mittelschule (Wilhelmsplatz) am **Dienstag den 9. Januar 1912, 8,30 abends.**
Alle Freunde der deutschen Jugendorganisation (Damen und Herren) werden im Interesse der guten Sache freundlichst eingeladen.
Eintritt frei.

Der Vorstand der Thorer Jugendwehr.
Krause, 1. Vorsitz. Bansa, 2. Vorsitz.

Wählerversammlung

am **Dienstag den 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr,**
im Saale des **Viktoria-Parkes.**
Herr Besitzer Dehlau - Poffan
wird einen Vortrag halten über:
„Was tut uns zur Wahrnehmung unserer wirtschafts-politischen Interessen not.“

Die deutschen Wähler
des **5. Bezirks Thorn-Stadt**
werden zu einer **Versammlung**
am **Montag den 8. d. Mts.,**
abends 1/9 Uhr,
im Saale der „Reichskrone“,
Katharinenstraße, ergebenst eingeladen.
Der Bezirk umfaßt:
Bismarckstraße, Elisabethstraße Nr. 1 bis 9, Gerechtestraße Nr. 1 bis 12, Gerkenstraße, Hofstraße Nr. 1 bis 12, Hospitalstraße, Katharinenstraße, Moltkestraße, Neust. Markt Nr. 13 bis 21, Roonstraße, Strobanstraße, Tuchmacherstraße, Werderstraße, Wilhelmstraße, Wilhelmplatz, Wilhelmstraße nördlich der Bismarckstraße.
Der Bezirkswahlvorsteher.

General-Versammlung
des **deutschen Frauenvereins für Gramsch und Umgegend**
am **15. Januar d. Js., nachm. 3 Uhr,**
in **Felske's Saal**
labelt ergebenst ein **Gramsch** den 6. Januar 1912.
Der Vorstand.

Schützenhaus Thorn.
Täglich von 7 Uhr ab:
Künstler-Konzerte.
Sonntags von 6 Uhr ab.

Germaniasaal,
Mellienstraße 106.
Sonntag den 6. Januar 1912:
Großer Witwen-Ball.
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Paul Kurzbach.**
Anfang 8 Uhr. — Entree frei.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Goldener Löwe,
Thorn-Möcker.
Heute, Sonntag, von 8 Uhr ab:
Familienkränzchen
Jeden Sonntag, von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Preuss.**
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

2 Zimmer-Wohnungen
mit Küche, Entree, Gas, Wasser, Kanal, und reichl. Zubehör, aufs neueste eingerichtet, vom 1. April 1912 billig zu vermieten **Neubau Vorplatz 7.**
B. Mrozowski.

1 Vierzimmerwohnung
von sofort zu vermieten.
Friedrich Seitz, Tischlermeister,
Möcker, Amts- und Lindenstr.-Ecke.

5 Zimmer-Wohnung,
hochpart., mit Zubehör, Vorgarten, evtl. Stall, für 800 Mk. zu vermieten **Mellienstraße 89.**

Wohnung,
5 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten. Näheres **Friedrichstr. 14 3 Tr., r.**

1 Wohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör, **Brückenstr. 26, 2. Tr.,** zu vermieten. Preis 500 Mark. Näheres **Gerberstraße 29, 1. Et.**

Coppernikusstr. 8, 2 Treppen,
4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.
Raphael Wolf, Seglerstraße 25.
In unserem Hause Breitestraße 29 ist die

3. Etage
per sofort zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

„Aufsrichtig!“
Sergeant (loth.), dem es an Damenbekanntschaft mangelt, wünscht solche zwecks baldiger Heirat. Angebote unter **A. Z. 101** bis 10. 1. 12, postlagernd Thorn 1 erbeten.

Nr. 303,
Jahrgang 1911, der „Presse“
kauft zurück
die Geschäftsstelle.
Hierzu zwei Blätter.

Konservatorium für Musik.
Das Institut befindet sich ab 1. Januar **Culmerstraße Nr. 4.**
Anmeldungen zum Musikunterricht werden daselbst im Bureau (3 Treppen) entgegengenommen.

General-Versammlung
des **deutschen Frauenvereins für Gramsch und Umgegend**
am **15. Januar d. Js., nachm. 3 Uhr,**
in **Felske's Saal**
labelt ergebenst ein **Gramsch** den 6. Januar 1912.
Der Vorstand.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorbereitung eines Festes.

Berein der Ostpreußen.
Montag den 8. Januar 1912,
abends 8 1/2 Uhr,
im großen Vereinszimmer des Artus- Hofes:

Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Bericht des Kassenwarts.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.
Um recht zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**
J. A.: **W. Kromat, Schriftwart.**

Stadttheater
Sonntag den 6. Januar,
Volksmilde Bestellung
zu halben Preisen:
Zum letzten male!

Die Südin.
Sonntag, 7. Januar 1912,
nachmittags 3 Uhr,
bei halben Kassenpreisen:
Die kleinen Michus.
Abends 7 1/2 Uhr (rotes Abonnement):
Zum 1. male!
Neu einstudiert!

Die Förster-Christl.
In Vorbereitung:
Polnische Wirtschaft.
Thorer evangelisch-kirchlicher **Blattverein.**

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: **Versammlung** in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr. 4, Eingang Gerstenstraße.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr: **Jugend-**
abteilung, abends 7 1/2 Uhr: **Frage-**
abend, 8 1/2 Uhr: **Bibelstunde.**

Christliche Gemeinschaft innerhalb
der evang. Landeskirche,
Evangelisationskapelle beim **Bayerndenkmal.**
Sonntag den 7. Januar, nachmittags 2 Uhr: **Kinder Gottesdienst,** 4 1/2 Uhr **Evangelisationsversammlung.**
Von Montag den 8. bis einchl. Sonntag **abends den 13. Januar** jeden Abend 8 1/2 Uhr: **Gebetsstunde.**
Jedermann herzlich willkommen.

Mittelwohnung zu vermieten. Näheres **Waldauerstr. 6, bei Zühlke.**

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Unehrlliche Kampfesweise.

Es ist in jeder Wahlbewegung bisher stark gelogen worden, aber so stark wie in der gegenwärtigen doch wohl nicht. Insbesondere muß zu Lügen und Verdrehungen immer von neuem die Reichsfinanzreform herhalten und innerhalb dieses größeren Gebietes vor allem wieder die Erbschaftsteuer beziehungsweise deren Ablehnung. Liberalismus und Sozialdemokratie werden nicht müde, daran ihre Parteihippe zu kochen, und sie tun das in unehrlicher Weise, indem sie falsche Meinungen und Anschauungen über die hier inbetracht kommenden Vorgänge hervorrufen.

Zuvörderst wird bei der Polemik gegen Konservative und Zentrum wegen ihrer Haltung zur Erbschaftsteuerfrage immer geflüstertlich verschwiegen, daß sich die ablehnende Stellungnahme dieser Parteien nur gegen die Ausdehnung der in Deutschland bereits bestehenden Erbschaftsbesteuerung auf das Gatten- und Kindererbe gerichtet hat. Indem die Liberalen und sozialdemokratischen Agitatoren, die ja gegenwärtig scharenweise das Land durchziehen, immer nur ganz allgemein von der durch den „schwarz-blauen Bloß“ zu Falle gebrachten „Erbschaftsteuer“ sprechen, erwecken sie den Anschein, als sei bei der Reichsfinanzreform erstmalig der Versuch von der Regierung gemacht worden, überhaupt eine Erbschaftsbesteuerung in Deutschland einzuführen und als sei dieser Versuch dazumal an dem Widerstande der Konservativen und des Zentrums gescheitert. Das ruft dann natürlich in den Massen hellen Zorn gegen die letztgenannten Parteien nach. Denn wer wollte dem „schwarzen Erben“, dem das Glück unverhofft eine reiche Erbschaft in den Schoß wirft, nicht ebenso gut eine angemessene Besteuerung gönnen, wie demjenigen, der in der Lotterie einen Treffer gezogen hat! Die Agitatoren der Sozialdemokratie und des Liberalismus verschweigen eben, daß seit Jahren schon eine Erbschaftsteuer in deutschen Reiche besteht. Sie ergreift alle Erbschaften an Eltern, Geschwister, entferntere Verwandte und Fremde und ist stark progressiv, indem sie bis 25 Prozent steigt. So muß beispielsweise ein entfernter Verwandter oder ein Fremder, der eine Million erbt, schon jetzt eine Erbschaftsteuer von 250 000 Mark zahlen. Durch die Reichsfinanzreform sollte nun die Erbschaftsteuer auch auf das Erbe der Gatten und Kinder, und zwar bis auf Erbteile von 10 000 Mark herab, ausgedehnt werden, und hiergegen haben sich Konservative und Zentrum gestäubt. Ob das richtig oder unrichtig war, soll an dieser Stelle unerörtert bleiben. War es aber ein Fehler, so doch jedenfalls ein ungleich geringerer, als wenn sich jene Parteien, wie es nach der liberal-sozialdemokratischen Darstellung den Anschein hat, jeglicher Erbschaftsbesteuerung überhaupt widersetzt hätten.

Im übrigen soll, wer selber im Glashaufe sitzt, nicht nach andern mit Steinen werfen. Auch Freisinnige und Nationalliberale haben früher, und zwar gerade aus sozialen Gründen, die Besteuerung des Gatten- und Kindererbes heftig bekämpft. So hat der freisinnige Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen noch am 2. Januar 1908 diese Steuer „eine offizielle Verhöhnung des Schmerzes der Leidtragenden“ genannt, und der nationalliberale Abgeordnete Dr. Weber, der später zu den lautesten Rufnern im Streit gegen die Konservativen wegen ihrer Haltung in der Erbschaftsteuerfrage gehörte, hat sich am 26. November 1908 folgendermaßen geäußert: „Materiell bedeutet bei kleineren und mittleren Erbschaften der Verlust des Ernährers ein großes Unglück, abgesehen von der seelischen Niedergeschlagenheit, in der eine solche Familie sich befindet. . . . In vielen Betrieben auf dem Lande sowohl wie insbesondere auch im gewerblichen und industriellen Erwerbs- und Wirtschaftsleben pflegen die Kinder und oft auch die Frau wesentlich am Erwerb des Vermögens mitzuarbeiten, das ihnen der Mann hinterläßt“. Und von den Sozialdemokraten gar steht nach den Verhandlungen ihres eigenen Parteitag fest, daß sie entschlossen waren, in der dritten Lesung gegen die Erbschaftsteuer zu stimmen. Wer aber so denkt und handelt, der hat wahrhaftig keinen Grund, den Nichtbewilligern der genannten Steuer aus ihrer Nichtbewilligung einen Strich bei den Wahlen drehen zu wollen.

Das zweite Lügengewebe, das sich um die Ablehnung der Gatten- und Kindererbschaftsteuer spinn, besteht darin, daß man so tut, als ob durch diese Ablehnung die Zündholz- und Kaffeesteuer notwendig geworden wären. In Wirklichkeit sind Zündholz- und Kaffeesteuer der Ersatz für die gerade von den Liberalen und der Sozialdemokratie abgelehnten Weins-, Inzertaten- und Elektrizitätssteuern. An die Stelle der Kindes- und Gattenerbschaftsteuer aber sind lediglich die Talonsteuer, der Stempel bei Grundstücksübertragungen sowie der Fideikommisssteuerstempel und der Effekten- und Emissionsstempel getreten. Diese Steuern aber lasten nur auf den besitzenden Klassen und entsprechen dem sozialen Empfinden mindestens ebenso wie die abgelehnte Erbschaftsteuer.

Die wahrheitswidrige Ausbeutung der die Erbschaftsteuer betreffenden Vorgänge zur Hege wider Konservative und Zentrum aber kommt niemandem zugute als der Sozialdemokratie. Wer dem kleinen Manne fortwährend vorredet, daß die Steuergesetzgebung unsozial sei, indem sie den Reichen schone und den Armen schröpfe, der treibt ihn mit Notwendigkeit in das Lager der Umsturzpartei. Das sollten doch auch die vernünftigeren Liberalen endlich begreifen und ihr verderbliches Treiben einstellen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 2. Januar. (Die hiesigen grauen Schwestern) von der hl. Elisabeth haben im vergangenen Jahre 619 Kranke gepflegt. Der Konfession nach waren: 548 Katholiken, 44 Evangelische und 27 Jiraeliten. Diese Kranken erforderten 1758 Tagespflegen und 520 Nachtwachen. An bedürftige Kranke wurden 863 Portionen Mittagessen verteilt. Auch wurde vielen Bedürftigen Unterstützung an Geld, Lebensmitteln und Kleidung zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten zugewendet.

Culmsee, 4. Januar. (Stadtverordnetenversammlung.) Die gestrige erste Sitzung im neuen Jahre wurde vom Stadtverordnetenvorsitzer Rechtsanwalt Peters mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Es erfolgte sodann die Konstituierung. Es wurden die Herren Rechtsanwalt Peters zum Vorsteher, Zuckerfabrikdirektor Dr. Jacobsohn zum Stellvertreter, Rentier Wittenberg zum Schriftführer und Geschäftsführer Senfel zum Stellvertreter wiedergewählt. Hierauf erfolgte die Einführung des zum Beigeordneten gewählten Stadtrats Sternberg und des Stadtrats Fabrikbesitzer Welde durch Herrn Bürgermeister Hartwig. In den Finanz- und Ausschuss wurden gewählt die Herren Rechtsanwalt Peters, Kaufmann Wendershausen, Geschäftsführer Henkel, Baumeister Schmitt und Zuckerfabrikdirektor Dr. Jacobsohn; in den Ausschuss zur Prüfung der Jahresrechnung die Herren Dergüterdirektor Draeger, Kaufmann Deuble, Kwiecinski, Untersem und Apothekenbesitzer Tomaszewski. Beschlossen wurde die Aufhebung des Regulativs vom 24. November 1885 für Erhebung des Bürgerrechtsgeldes. Bei den Erbschaften wurden anstelle der Herren Welde und Bertram in die Bau- und Deputation die Herren Maurer- und Zimmermeister Gollmer und Dachdeckermeister Reih. Kunz, in die Armenkommission Fleischermeister Daronowski gewählt. Nach der Sitzung vereinigten sich die Stadträte zu einem gemächlichen Beisammensein im Hotel „Deutscher Hof“.

Schönsee, 4. Januar. (Ansiedlungsgut.) Das Rittergut Grünfelde ist mit der Eigenschaft als Ansiedlungsgut ausgestattet worden. Dadurch ist das Verbleiben dieses Gutes in deutschem Besitz gesichert.

Gollub, 3. Januar. (Aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand) wurde dem Lehrer Knechtel heute durch Kreisschulinspektor Schulrat Giese der Abler der Inhaber des Hohenjollern-Haus-Ordens überreicht. Gleichzeitig fand die Einführung des Lehrers Orzowski in Schloß Gollub in sein Amt statt.

Briesen, 4. Januar. (Reichstagswahl. Landw. Verein.) Der von allen deutschen Parteien als Reichstagskandidat aufgestellte Juliuszylrat Schlegel aus Horn spricht am 6. Januar in Schönsee und am 9. Januar in Pfelsdorf. — Die Landwirte in Rabenz, Cymberg und Abbau Briesen beschließen, sich zu einem landwirtschaftlichen Verein zusammenzuschließen, der vorwiegend in den Verband der Landwirtschaftskammer eintreten wird.

Pfelsdorf, 4. Januar. (Beim hiesigen Schiedsamt) fanden im vorigen Jahre 13 Schiedstermine statt. In fünf Fällen konnte eine Einigung der Parteien erzielt werden.

W Aus der Culmer Stadtniederung, 4. Januar. (Beihwechsel.) Die Witwe Christine Wedell in Oberausmaß hat ihre 52 Morgen große Besitzung für 40 500 Mark an den Landwirt August Siewert aus Kölln verkauft.

Graudenz, 4. Dezember. (Reichstagswahl.) Im Wahlkreise Graudenz-Strasburg scheint die volle Einmütigkeit der deutschen Parteien doch englänglich dahin zu sein. Als Stadtbaurat a. D. Witt-Graudenz von der mittelständischen Sonderkandidatur zurücktrat, glaubte man, daß die Einigkeit hergestellt sei. Dies war nicht der Fall. In der zweiten Vertrauensmännerver-

ammlung des Mittelstandes und des Vorstandes der hiesigen Mittelstandsvereinigungen sowie des Vorstandes hiesiger Gewerkschaften und Gewerbeverbände ist beschlossen, für die diesmalige Reichstagswahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Von der deutschen Mittelstandsvereingung Berlin ist Obermeister F. Schmidt-Berlin empfohlen worden. Es ist anzunehmen, daß nun Stimmung für diesen Sonderkandidaten gemacht werden wird.

Freystadt, 4. Januar. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht bei dem Dampfmaschinenbesitzer Krüger verübt. Durch ein Kellerefenster war der Dieb in das Kontor gelangt. Er eroberte den Geldschrank mittels einer Stiefelkammer und entwendete 3800 Mark. Ein Polizeihund aus Graudenz nahm die Spur auf und verbellte den Verführer W. der Schlosserei Grug, der zwei Tage vorher in dem Hause gearbeitet hatte. W. wurde heute verhaftet und nach Rosenberg überführt. W. leugnet, den Einbruch verübt zu haben.

Czerst, 2. Januar. (Die Holzindustrie Hermann Schütt, N.-O.) sagt in ihrem Jahresbericht: Wir waren in allen Abteilungen gut beschäftigt und können den Ertrag des abgelaufenen Geschäftsjahres als recht befriedigend bezeichnen. Er gestattet uns, an die Vorzugsaktien 5 Prozent Dividende zu verteilen. Nach Absetzung der ordnungsgemäßen Abschreibungen sowie Rückstellungen auf Außenstände verbleiben 75 823 Mark Reingewinn. Der Gewinn aus der vorgenommenen Sanierung beträgt 200 800 Mark. Unsere Beteiligung bei der Norddeutschen Holzindustrie, G. m. b. H., in Hohenholm haben wir jetzt so gestellt, daß wir mit dem Verkauf des noch vorhandenen Geländes zu den heutigen Buchwerten bestimmt glauben rechnen zu können. Bei der Neufestiner Holzbearbeitungsfabrik G. m. b. H. in Neufestitz halten wir es für notwendig, unsere Beteiligung ganz abzuschreiben, um vor neuen Überraschungen gesichert zu sein. Beschäftigt waren wie im Vorjahre 700 Arbeiter und Arbeiterinnen, 30 Beamte und Werkführer. Das neue Geschäftsjahr hat sich zufriedenstellend entwickelt.

Marienburg, 3. Januar. (Todesfall.) Im Alter von 86 Jahren gestorben ist am Dienstag Herr Rentier Hermann Dyk aus Pranganau. Im öffentlichen Leben hat Herr Dyk sich mit regem Eifer betätigt. 20 Jahre, von 1885 bis 1905, war er Gemeindevorsteher, dann Amtsvorsteher und viele Jahre Direktor der Hagelversicherungsgesellschaft des Weichsel-Nogat-Deltas. Wohl hatte die körperliche Kräftigkeit in letzter Zeit wesentlich an Festigkeit verloren, dagegen blieb der Geist des betagten Herrn bis in seine letzten Tage ungeschwächt frisch. Davon legt die Tatsache Zeugnis ab, daß der alte Herr noch am Silvesterabend, also vier Tage vor seinem Ableben, mit seinen Angehörigen die übliche Partie Schachschach machen konnte. Am Weihnachtspfeilabend hatte Herr Dyk seinen 86. Geburtstag gefeiert.

Pr. Stargard, 2. Januar. (Reichsgerichtsamt) (Entscheidung.) Der Redakteur Ignaz Wienorek ist von der Strafkammer beim Amtsgericht Pr. Stargard wegen Beleidigung des katholischen Pfarrers C. zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte in seiner polnischen Zeitung am 14. Januar 1911 gesagt, der Pfarrer C. könne nicht richtig polnisch sprechen, daher sei einmal ein Aufgebot falsch aufgenommen worden. Auch seien infolge der mangelhaften Amtsführung des C. bereits mehrere Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten. — In der Revision rügte er, daß zwei Zeugen gleichzeitig als Sachverständige vernommen worden seien, daß die

Die Kinder der Feinde.

Roman von Mathilde Grohmann.
(16. Fortsetzung.)

Floras Augen folgten der schönen, kräftigen Gestalt des Bruders, in dessen Arm Vittors reizende Schwester ruhte. Sie war gleich ihr, weiß gekleidet, nur waren statt Heideröschen Bergheimeinichtsträußchen auf dem schmutzigen Gewande duftig arrangiert. Agnes sah unbeschreiblich anmutig aus und die dicken, braunen Zöpfe flogen, heftig bewegt, auf ihrem Rücken hin und her. Wie eine Sphynx schwebte sie, von den starken Armen ihres Tänzers gestützt, durch den weißen Saal. Floras Blicke wandten sich von dem reizenden Bilde und richteten sich auf ein zweites Paar, das nicht minder anziehend, wenn auch von ganz anderer Art war. Es war dies der junge Russe und ihre Schwester Magdalena. Nicht ohne Bewunderung sah sie die beiden prächtigen Gestalten, die für einander wie geschaffen schienen. Das goldige, mit matten Perlensträhnen durchflochtene Haar des Mädchens kontrastierte mit dem dunkelblauen Männerkopf. Die schönen, feingehakten Gesichtszüge der beiden schienen sich zu ergänzen. Magdalenas majestätische Erscheinung umfloß eine lichtblaue Moiréantique-Robe. Eine wertvolle Perlenkette mit kostbaren Brillanten umgab ihren Hals.

Außer Flora hatten noch zwei Menschen die letzten, gräßlichen Bewegungen des Paares verfolgt. — Es war dies Viktor und Zingenburg.

Der Letztere stand in einer Gruppe plaudernder Kameraden, die es vorgezogen hatten, dem Tanze zuzusehen und drehte an seinem

stättlichen Schnurrbart. Er schien schlechter Laune zu sein und zu vergessen, daß er zu einem fröhlichen Feste geladen war, dies bekundeten wenigstens seine finstereblickenden Augen.

Nun trat eine kleine Ruhepause, das sogenannte Raftstündchen ein und Boris, sowie Herbert, führten die Damen auf deren Plätze zurück.

Magdalena schien heute ihre Zurückhaltung dem schönen Russe gegenüber abgelegt zu haben, denn sie plauderte heiter und ungezwungen zu demselben. Zingenburg bemerkte dies mit sichtlichem Zorne und die Falten auf seiner Stirne vertieften sich.

Flora und Agnes begaben sich mit ihren Begleitern in einen kleinen, lauschigen Nebensalon, wo sie sich von der drückenden Hitze des Tanzsaales erholen und eine kleine Erfrischung einnehmen wollten.

Viktor mußte wieder und immer wieder den Blick auf das liebreizende Wesen an seiner Seite richten und es erfüllte ihn mit einer Art Stolz, daß das edle, engelsgute Herz dieses Mädchens für ihn schlug. Darüber hegte er überdies keinen Zweifel mehr.

Während einer Polka-Mazurka, welchen Tanz Magdalena bereits anderweitig vergeben hatte, begab sich Boris zu einem der verschiedenen mit allerlei Getränken und Delikatessen reich beladenen Büfets, um ein Glas Sekt hastig zu leeren. Seine Kehle war ausgetrocknet und in den Schläfen hämmerte es ihm gewaltig. War es die hier herrschende Hitze, der Tanz oder die gefährliche Nähe der schönen, mit einem male neu belebten Galathea, in deren Bannkreis er sich bis jetzt unaufhörlich befunden hatte.

„Hüte dich vor der goldschimmernden, gleißenden Schlange!“ tönten die warnenden Worte des Vaters an seinem Ohre wieder. Doch er lächelte nur siegesgewiß vor sich hin. Warum sollte er sich hüten? Was hatte er denn zu befürchten? War denn ein Mädchenherz so wie das andere nach einer und derselben Schablone geschaffen worden? Hinter dieser stolzen, königlichen Stirn konnte weder Verrat noch ein unedler Gedanke Raum finden. Er wurde in seinem Sinnen durch den Eintritt des Leutnants von Zingenburg gestört, der ihm mit schnarrender Stimme zurief: „So einsam, mein verehrtester Herr Sumanow? Ist mir sehr angenehm, daß ich den glücklichen Einfall hatte, gleichfalls diesen köstlichen Raum aufzusuchen, wo es sich unter Palmen und Lorbeerbäumen so herrlich in sehnstuchtsvollem dolce far niente träumen läßt! Das schönste aber ist dabei der Umstand, daß man den lieblichen Ganymed so nahe hat, der uns den köstlichen Göttertrank Lethe, modern gesagt: Champagner, kredenzt. „Schnell, edler Ganymed, ein Glas frappanten, schäumenden Champagner!“ wandte er sich an den hinter dem Büfett stehenden Bedienten, der von den süßen Klängen des Orchesters sanft eingelullt zu sein schien. Nun richtete dieser sich auf und verabreichte schlaftrunken das Gewünschte. „Sie gestatten doch, daß ich an Ihrer Seite Platz nehme und Ihnen ein wenig Gesellschaft leiste“, und ohne eine zustimmende Antwort abzuwarten, ließ sich Zingenburg bei diesen Worten in die schwellenden himmelblauen Seidenpolster eines Fauteuils nieder, deren mehrere das Marmortischchen umgaben, an welchem Boris saß. „Sie hat wohl auch die fatale Hitze in dieses Eldorado getrieben?“ frug der Leutnant weiter, ohne die Zu-

rückhaltung seines vis-à-vis bemerken zu wollen. „Eigentlich ist es Ihnen nicht zu verdenken. Wenn man in einer Tour den ganzen Abend durch den Saal rast, macht sich die Ermüdung früher oder später fühlbar. Ich hätte nie gedacht, daß Sie, Herr Sumanow, ein so leidenschaftlicher Tänzer seien!“

Boris erriet hinter den harmlosen, gleichgültig klingenden Worten des Offiziers dessen Eiferjucht und nahm sich vor, mit offenerherziger, ungenierter Aufrichtigkeit mit seinen Gefühlen für das schöne Mädchen nicht hinter die Berge zu halten. Warum auch, welche Rücksichten hatte er gegen diesen zu beobachten? Also lieber einen offenen, ehrlichen Kampf; das Schicksal sollte entscheiden, wer als Sieger hervorgehen würde!

Ungeachtet des Umstandes, daß Boris mit seinem scharfen Blick schon längst in dem jungen Offizier den Rivalen erkannt hatte, war ihm dieser durch sein affektiertes, selbstbewusstes Benehmen vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an unympathisch gewesen. Seine sonst treffliche Menschenkenntnis ließ ihn jedoch im Stich; vielleicht war ein gewisses Vorurteil schuld daran, denn der junge Russe hielt Zingenburg für oberflächlich und egoistisch. Darin irrte er jedoch vollständig.

Der hübsche Dragonetoffizier besaß außer seinen körperlichen Vorzügen im Grunde ein großmütiges edles Herz und einen kühnen, ritterlichen Sinn. Seine kleine Arroganz konnte man dem vielverwöhnten jungen Krieger nicht gar zu übel nehmen und das affektierte Stutzerhafte in seinem Wesen hatte er mehr dem Beispiet seiner Kameraden zu verdanken. Es war eben schick, modern, wie er glaubte.

Abicht der Beleidigung nicht festgestellt und ihm die Wahrung berechtigter Interessen abgeprochen worden sei. Das Reichsgericht verwarf indessen heute die Revision als unbegründet, womit die Verurteilung rechtskräftig geworden ist.

Danzig, 2. Januar. (Der Ausbruch der Brustpest) unter dem Pferdebestand des 2. Leibhufarenregiments ist amtlich festgestellt worden.

Danzig, 4. Januar. (Bestechungen auf der kaiserlichen Werft.) Eine Bestechungsangelegenheit auf der kaiserlichen Werft beschäftigte heute die hiesige Strafkammer. Angeklagt wegen Bestechung in zwei Fällen war der Ingenieur Ernst Lehmann aus Jähren von der dortigen Taubfabrik Deizel, die seit Jahren mit der kaiserlichen Werft in Geschäftsverbindung steht. Im September hatte die Firma eine große Lieferung von 6 bis 10 Zentimeter starken Lauen und Trossen, die zum Teil nicht die vorgeschriebene Belastungsprobe aushielten und deshalb zurückgewiesen wurden, wodurch der Firma ein bedeutender Schaden entstand. Nunmehr trat Lehmann an den Werftinspektor Zielow, den Vorsteher der Taubfabrik, und den Marinewerksführer Weinstein heran. Auf Anordnung ihrer vorgelegten Behörde empfangen die beiden Beamten Lehmann in ihren Privatwohnungen, um festzustellen, was er eigentlich beabsichtigte. Lehmann suchte nun den Werftinspektor zu bestimmen, wenigstens einen Teil der beantragten Lauen abzunehmen und mit dem Marinewerksführer bei späteren Lieferungen nicht mehr so streng zu verfahren. Dem Werftinspektor versprach er auch, wenn seine Firma die nächste Lieferung bekomme, die Übergabe einer Postanweisung und gab jedem der Beamten gleich 100 Mark, wovon diese am nächsten Tage ihrer Behörde Anzeige machten. Das Urteil lautete auf 600 Mark Geldstrafe oder vier Monate Gefängnis.

Osterode, 2. Januar. (Das Streuen bei Glätte) war hier bisher von der Stadt befolgt worden. Nach einer neuen Polizeiverordnung müssen im Winter bei eintretender Glätte die Fußwege und Bürgersteige innerhalb des bebauten Stadtgebietes sowie die Zu- und Eingänge der Grundstücke durch die angrenzenden Grundstückseigentümer oder deren Stellvertreter bestreut werden. Das Streuen muß während der Stunden von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends so oft geschehen, als erforderlich ist, um die Glätte jedesmal beim Entstehen zu beseitigen.

Angerburg, 2. Januar. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde bei dem Kaufmann Nathansohn in Siewen verübt. Den Dieben fielen Waren im Betrage von 1000 Mk. in die Hände.

Frauenburg, 3. Januar. (Zum bischöflichen Bezirk Ermeland) gehören 332 Priester gegen 334 im Vorjahre. 176 Priester verwalten selbständige Pfarreien. 12 Geistliche, darunter vier im Alter von 42 bis 48 Jahren, sind im abgelaufenen Jahre aus ihrer Tätigkeit gerissen. 17 Priester befinden sich außerhalb Ermlands; von diesen sind 4 studienhalber beurlaubt: 1 in Rom, 1 in Berlin und 1 in Münster. Der älteste Priester ist seit Jahren Benefiziat Holzmann in Mehlsack (geb. 1827, ord. 1853). Von den im Jahre 1862 geweihten Priestern ist nur noch einer, Pfarrer Krause in Rosendorf, am Leben. Ihr 25 jähriges Priesterjubiläum werden im Jahre 1912 begehen können: Bischof Dr. Bludau, Pfarrer Kolberg in Planten, Pfarrer Krause in Frontenau und Domvikar Wader in Frauenburg; sie empfangen am 13. März 1887 in Frauenburg die Priesterweihe; der fünfte aus dem Jahrgang, Pfarrer Menzel, ist vor einigen Monaten gestorben. Zwei andere Priester, der Pfarrer Dr. Bilitewski in Wolfsdorf und der erste Setrelai am bischöflichen Generalvikariat Dr. Walter empfangen am 15. März 1887 in Rom die Priesterweihe.

Sabian, 3. Januar. (Die Ukelelscherei) in der Deime ruhte im Dezember fast vollständig, sie wurde mit dem Zuggarn nur an einem Tage bei Schelefen unter Eis ausgeübt. Der Gang bestand aus 35 Scheffel Ukelel. Das Kilo Schuppen

Seine große, scheinbar unerwiderte Leidenschaft für Magdalena schien allerdings oft seinen seelischen Eigenschaften Lügen zu strafen und sein eiferfüchtiger Charakter verführte ihn zu Taten, die er in ruhigen Stunden stets zu bereuen und zu verabscheuen pflegte.

Boris erwiderte mit einem feinen Lächeln fast herausfordernd: „Für gewöhnlich ist das Tanzen nicht meine starke Seite; doch wenn ich erst Geschmack daran gefunden und vor allem eine Tänzerin im Arm habe, die mir zusagt, ja für welche ich Interesse empfinde, dann gibt es für mich kein Halten mehr!“

Zingenburg drehte mit zornig blitzenden Augen wie zum Kampfe die Spitzen seines Schnurrbartes straff in die Höhe und versetzte scheinbar gelassen: „A propos, da vorher von Ganymed die Rede war, ist natürlich auch eine Galathea in diesen Räumen anwesend und jeder einzelne der heute hier Geladenen wüßte, wenn er diesen Preis zuerkennen sollte. Auch Sie werden mich verstehen, da Sie das Glück hatten, so oft in deren Nähe weilen zu dürfen!“

Boris zog die Brauen finster zusammen und sah betroffen sein Gegenüber an. Wie sonderbar, daß sich die Gedanken zweier Menschen berühren! Dann sagte er jedes Wort scharf betonend: „Sie meinen Fräulein Magdalena von Konau? — Allerdings gebührt ihr diese Bezeichnung der griechischen Schönheit, denn ihre klassischen Züge fänden wohl manchen Pygmalion, der ihr sprödes Herz zu beleben wünschte!“

„Sollte Sie ihn nicht bereits gefunden haben?“ frag Zingenburg mit eigenwilligem Lächeln.

„Diese Tatsache müßte Ihnen eher bekannt sein, als mir, Herr Leutnant, da Sie das Vergnügen haben, Fräulein von Konau seit längerer Zeit zu kennen!“ versetzte Boris gelassen.

brachte wie früher 8 Mark, der Sessel geschuppter Fische 2 Mark.

Creuzburg Ostpr., 3. Januar. (Erschossen) hat sich der Gutsbesitzer Andersch in Kniffen, nachdem er noch kurz vorher mit seiner Familie gefrühstückt hatte. Der Grund zu der Tat liegt in Zahlungsschwierigkeiten.

Königsberg, 3. Januar. (Milch und Butter sind hier billiger geworden.) Vollmilch kostet das Liter 18 und 9 Pfennig, Schlaglahne das Liter 1,40 Mark. Frische Tafelbutter vom Tage kostet das Pfund 1,40 Mk., frische Molkereibutter 1,30 Mk., frische Molkereibutter III 1,10 Mark.

Gumbinnen, 2. Januar. (Die Preußisch-Litauische Zeitung) besteht 100 Jahre. Am 6. Januar 1812 gelangte die erste Nummer des „Intelligenz-Blattes für Litauen“ zur Ausgabe. Es erschien zunächst nur einmal, von 1824 ab zweimal, vom 1. Oktober 1848 ab dreimal und vom 1. Januar 1859 sechsmal wöchentlich. Am 1. April desselben Jahres nahm das Intelligenz-Blatt den Titel „Preußisch-Litauische Zeitung“ an.

Willkallen, 2. Januar. (Unfall.) Als die Frau des Besitzers R. in einem Nachbarort die Mittagsuppe in die Schüssel goß, ließ sie diese in der Küche auf dem Fußboden stehen, um bis zum Abkühlen das Tisch im Wohnzimmer zu decken. Inzwischen trock das einzige im Jahr alte Söhnchen bis zur Schüssel, richtete sich auf und fiel vornüber in die siedendheiße Suppe. Der Tod ertöte den Kleinen bald von seinem Qualen.

Lübitz, 3. Januar. (Erschossen) hat sich Dienstag Nachmittag der 19 Jahre alte Sohn des Justizrats Reih. Was den Jüngling dazu veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

Remel, 3. Januar. (Die Union, Fabrik chemischer Produkte) hat im letzten Geschäftsjahr einen Reingewinn von 1796 960 Mark gehabt; daraus wird eine Dividende von 20 Prozent verteilt.

N Gordon, 4. Januar. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht wurde hier auf 2 Stellen eingebrochen. Im Bahnhofrestaurant entwendete der Dieb 5 bis 6 Mark Wechselgeld und Cigarolen, Zigaretten und Spirituosen. Im Schützenhaus entwendete der Dieb 8 bis 10 Mark Wechselgeld. Dann begab er sich in die Schlafkammer des Wirtes, durchsuchte die Kommoden und Spinde, ohne daß der Wirt oder seine Frau erwacht wären, und stahl einen schwarzen Anzug und andere Kleidungsstücke.

d Strelow, 4. Januar. (Feuer.) Heute Abend brach in der Scheune des Fleischermeisters Radomski Feuer aus, das sich bei dem herrschenden starken Winde rasch ausbreitete und auch die benachbarte Schlenner'sche Scheune erfaßte, die ebenfalls bald in Flammen stand. Große Stroh- und Heuvorräte sind mitverbrannt.

Gnesen, 4. Januar. (Ein unerbittlicher Dieb) ist der mehrfach, darunter mit Zuchthaus, verurteilte Zigarrenarbeiter Johann Borbierski. Derselbe stahl einem Landwirte in Bongrowitz auf dem Jahrmärkte einen Geldbeutel mit 158 Mark, wobei er mehrere Goldstücke verschluckte. Die zweite Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu fünf Jahren und zwei Wochen Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Posen, 3. Januar. (Eine Ehrung des Oberpräsidenten von Waldow.) Um das Andenken des ununsere Stadt und Provinz hochverdienten früheren Posener Oberpräsidenten von Waldow für alle Zeiten lebendig zu erhalten, hat die Straße in der Verlängerung der Kohleisstraße zwischen dem Kaiserling und der Straße am Goethepark die Bezeichnung „Waldowstraße“ erhalten.

Posen, 4. Januar. (Chefredakteur der „Pos. N. N.“) ist anstelle des verstorbenen Paul Ehrentraut der hiesige freisinnige Parteisekretär Dr. Kinder geworden.

Dstrowo, 2. Januar. (Eine umfassende Vergrößerung der Kaserne) des 2. Bataillons des

„Allerdings glaubte ich Pygmalion gefunden zu haben, doch mußte der Arme seinem Nebenbuhler Mydas weichen, da er Galathea nicht so reiche Schätze zu Füßen legen vermag!“

Boris sah den seltsamen Sprecher durchdringend an. Wie sollte er dies verstehen? War er, Zingenburg, Pygmalion und hatte er, der Leutnant, ihm die Rolle des Mydas zuerteilt?

„Der Sinn Ihrer Worte ist mir etwas dunkel, Herr Leutnant. Ich muß zu meiner Beschämung bekennen, daß ich zu begriffstutzig bin, um ihn zu verstehen. Wollen Sie die Güte haben, mir einige Winke zu geben, die mir behilflich sein könnten, richtig zu kombinieren?“

„Sehr gern, doch hoffe ich, daß Sie diese nur zu eigenem Gebrauche verwenden werden!“ erwiderte Zingenburg einige Sekunden lang zögernd.

„Genügt Ihnen mein Ehrenwort, Herr Leutnant?“

„Vollkommen! Also zur Sache. Unsere Galathea war nahe daran, ihre eiserne Marmorfalle für immer aufzugeben und zwar hatte dieses Wunder der schöne bleiche Jüngling, der stets an der Seite ihrer jüngeren Schwester weilt, bewirkt. Noch immer karret er mit begeisterten Blicken das schöne Meisterstück des großen Bildhauers an, doch ist dieser Pygmalion plötzlich verarmt und könnte ihr statt Perlen und Diamanten nur bescheidene Blümchen ins goldene Haar flechten, darum wird ein Mydas vorgezogen!“

„Und ein solcher, der auf alle Fälle genarrt wird, hat sich bereits gefunden?“ frag Boris gespannt der kommenden Erwidern harrend.

„Noch schwankt die Entscheidung zwischen mehreren Auserwählten; sie wird wohl von den reichen Schätzen der Einzelnen abhängig sein!“ entgegnete der junge Offizier, mit Be-

Inf.-Regts. Nr. 155 wird im kommenden Jahre erfolgen. Die Kosten werden gegen 150 000 Mark betragen. Den Bau läßt die Stadt, welcher die Infanteriekaserne gehört, ausführen. Die Kosten werden seitens der Militärverwaltung verzinst.

Neustadt bei Pinne, 2. Januar. (Explosion) ist hier in einem Eisenwarengeschäft ein Gasballon, als sich ein Mechaniker aus Unvorsichtigkeit ihm mit einer brennenden Kerze näherte. Der Mechaniker wurde im Gesicht schwer verletzt.

Schöffen, 2. Januar. (Eine Fürsorgeerziehungsanstalt) wird in Antonewo gegründet, in der etwa 100 Zöglinge untergebracht werden sollen. Zu dem Zwecke ist bereits eine Fläche von 1260 Morgen angekauft worden. Die Hälfte davon ist Wald. Der Bau soll in zwei Jahren fertiggestellt sein.

Stelp, 3. Januar. (Reichstagswahlkonzert.) Eine sonderbare, aber sicherlich originelle Blüte wird die bevorstehende Reichstagswahl zeitigen. Der Inhaber des Restaurants Artushof kündigt an, daß in seinem Lokal am 12. Januar ein Reichstagswahlkonzert stattfinden und daß im Lokal ständig die neuesten Telegramme einlaufen werden.

Witow, 1. Januar. (Im hohen Alter von 97 Jahren) starb am Sonnabend in Dampmühle die Wittfrau Witwe Johanna Höftmann geb. Weib.

Polzin, 3. Dezember. (Zu ernstem Ausschreien) kam es hier in der Neujahrsnacht. Die Nachwächter wurden durch rabaulstige Burchen lächlich angegriffen. Dabei erhielt der Nachwächter Brochnow einen Schlag über den Kopf, daß er betäubungslos hinfiel. Die hingerichteten Polizeiergeanten mußten von ihrer Waffe Gebrauch machen. Zwei der Angreifenden erhielten schwere Kopfverletzungen und mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Kolmar i. P., 1. Januar. (Kreischulinspektor Dr. Hugel) ist auf seinen Wunsch vom 1. Februar 1912 ab nach Dhlau in Schlesien versetzt.

Swinemünde, 4. Januar. (Der Polizei gestellt.) Der flüchtige Kaufmann Stuwe, zuletzt Inhaber der Kohlenfirma Egerich, der im Sommer in Konkurs geraten und flüchtig geworden war, hat sich, von Wien kommend, den hiesigen Behörden gestellt und wird nach Stettin ins Untersuchungsgefängnis übergeführt werden.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Januar. 1903 † Stefan Geibel in Altenburg, bekannter Verlagsbuchhändler. 1902 † J. v. Bloch in Warschau, bedeutender Förderer der internationalen Friedensbewegung. 1875 † Friedrich Wilhelm, der letzte Kurfürst von Hessen. 1871 Prinz Friedrich Karl ergreift die Offensive an der Lotre gegen Chanzy. 1871 Gefecht bei Vendome. 1867 † Karl Kaltenbrunner in Wien, österreichischer Dialektiker. 1838 * Moz Bruch in Köln, hervorragender Oratorienkomponist. 1833 * Karl Schönstedt zu Broich, ehemaliger preussischer Justizminister. 1833 * Karl von Voeltzger zu Stettin, ehemaliger preussischer Staatsminister. 1832 * Kardinal Jakobini. 1822 * Heinrich Schlemann zu Neu-Bufow, der Entdecker Trojas. 1810 Abtreue von Finnlands zu Rußland. 1807 * Ludwig Erd zu Wehlar, Förderer des deutschen Männergesanges. 1776 * Ferdinand von Schill zu Wilmsdorf bei Dresden. 1412 * Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans. 1355 Krönung Karls IV. zu Mailand zum König von Italien.

Thorn, 5. Januar 1912.

— (Dreikönigstag.) Der 6. Januar wird als Epiphania- oder Erscheinungsfest in der evangelischen Kirche Württembergs und Sachsens noch als kirchliche Zeit begangen, in der katholischen Kirche ist er das Fest der heiligen drei Könige. Er war ursprünglich als Geburtstag Christi gedacht; als man dann den 25. Dezember dafür ansah, kam

friedigung die düstere Wolke auf Sumanows Stirn wahrnehmend.

„Mit einem Worte“, sagte dieser scharf und bestimmt, „Sie halten Fräulein von Konau für eine berechnende Person, die Hand und Herz nur dem Mammon zu opfern vermöchte und hielt es für Ihre Pflicht, mich zu warnen und meine verblendeten Augen zu öffnen! Ich bin Ihnen für die läbliche Absicht sehr erkenntlich, welchem Beweggrunde ich sie auch zu verdanken habe. Vielleicht kann ich mich einmal revanchieren. Ich bin nun völlig informiert!“

Der junge Offizier wechselte die Farbe. War er nicht zu weit gegangen? Würde ihn die unehrenhafte Tat, die er eben beging, zum Ziele führen? Was mußte der junge, stolze Russe für eine Meinung von ihm haben? Eine gute jedenfalls nicht, denn daß er das Motiv zu dieser Warnung nicht einem uneigennütigen Räte zuschrieb, das erkannte er aus dem Ton und Blick des Fremden.

„Sie mißverstehen mich doch, verehrtester Herr Sumanow, wenn Sie meiner Andeutung eine so scharfe, häßliche Auslegung geben. Ich meinte nur, daß Fräulein von Konau's Liebe stets nur einen goldenen Hintergrund beanspruchen würde!“

„Was mit anderen Worten daselbe ist, mein verehrtester Herr von Zingenburg!“ sagte Boris spöttisch. „Doch tun Sie Unrecht, mich auch als Mydas zu betrachten.“ fuhr er fort, „ich dürfte mit meinen bescheidenen Schätzen kaum mit jemand rivalisieren können!“

Zingenburg sah ihn erstaunt an. Sollte dies Wahrheit sein? Der allgemein für steinreich gehaltene Russe ohne nennenswertes Vermögen? Dann wäre seine Furcht unbegründet! Ein freudiger Schimmer breitete sich dabei über sin Antlit.

(Fortsetzung folgt.)

allmählich eine andere Bedeutung in den 6. Januar. Man nahm ihn nur vornehmlich als Erinnerungstag an jene heidnischen Zeiten, die dem Jesuskinde ihre Substanz darbrachten, an die Weisheit aus dem Morgenlande, aus denen die Legende später Könige machte. Besonders in katholischen Gegenden hat der Tag der heiligen drei Könige noch manche volkstümliche Seite. Umgänge mit dem Stern von Bethlehem und besondere Schmäuse, wobei es gilt, eine in den Festtagen gebadene Bohne zu erwischen und so König zu werden, sind bei der Jugend sehr beliebt. Übrigens hat erst Papst Leo der Große die Dreizahl der Könige angeordnet, vorher schwankte die kirchliche Überlieferung zwischen zwei und fünfzehn. Daß die volkstümlichen Dreikönigsbräuche lediglich altheidnisch-germanische Dinge sind, denen man einen christlichen Anstrich gab, ist wohl ziemlich gewiß. Man denke nur an den Abschluß des germanischen Julfestes. Luther wollte die Beziehung von Epiphania auf die morgenländischen Weisen gelten lassen, wünschte aber, daß vor allem über die Taufe Jesu gepredigt werde. Später legte man diesem Tage die Bedeutung bei, daß Christus auch den Heiden erschienen sei, und er wurde so gewissermaßen das eigentliche Weihnachten der Heiden.

— (Auszeichnungen für Angestellte und Arbeiter.) In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1911 sind 34 Angestellten und Arbeitern von Mitgliedern des Verbandes D. S. Deutscher Industrieller Auszeichnungen verliehen worden.

— (Das Wetter im Januar.) Das neue Jahr beginnt mit trübem und mäßig kaltem Tagen; vom 7. ab tritt feuchtes Wetter mit Regen und Wind ein. Um die Mitte des Monats setzt unbeständige Witterung ein, dem im letzten Drittel starker Nebel mit Wind und Schneefällen folgen soll, und die letzten Tage des Januar sind wieder trübe mit Wind und Schnee. — Demgegenüber sagt der 100jährige Kalender: 1. bis 3. trübe, kalt; 4. bis 6. Regen; 7. bis 10. etwas kälter; 11. viel Regen, unbeständig; 23. bis 31. desgl., Wind, Schnee, Regen, Nebel.

— (Zugverlegung auf der Kleinbahn Thorn—Sarnau.) Um den Mitgliedern der Arbeitervereine von Thorn und Umgegend am 8. Januar und 12. Februar den Besuch des Thorer Stadttheaters zu ermöglichen, wird an den genannten Tagen der Zug 15 von Sarnau bereits um 5⁰⁰ abfahren, sodas er um 6³⁰ in Thorn Schulstraße eintrifft. Der Zug 16 wird von Thorn-Moder um 10³⁰ und von Thorn-Schulstraße um 11⁰⁰ abfahren.

— (Eine Wasser Verbindung Danzig mit Ddessa.) Der Telegraph meldet der „Danz. Ztg.“ aus Brzeznica, der Nachbarschaft Krakaus, das der erste Spatenstich zum Bau des zwischen Weichsel und Dnjepr projektierten Kanals geschehen sei. Nach mehr als 100 jährigem Widerstreben hat man dem Bau des projektierten Kanals von Weichsel und Dnjepr zugestimmt und die nötigen Baugebäude bewilligt. Wenn der Kanal vollendet ist, wird er Ddessa mit Danzig, das Schwarze Meer mit der Ostsee verbinden. Die Baukosten des Kanals sind auf 337 Millionen Kronen (286,55 Millionen Mark) veranschlagt, doch hofft die österreichische Regierung ihn billiger herzustellen. Die ersten beiden Bauwerke, welche nach dem Anschlage 56 Millionen Kronen erforderten, sind an Unternehmern zu 3,9 Millionen (30 Prozent unter dem Anschlage) vergeben worden.

— (Feuer.) Gestern Abend gegen 10^{1/2} Uhr entstand im Hause des Herrn Fleischermeister Rapp, Breitstraße 18, auf bisher nicht zu ermittelnde Ursache ein Brand. Das Feuer kam in dem hinter dem Laden des Hutgeschäfts von Rosenthal u. Co. befindlichen Lagerraum aus und fand in den aufgelaufenen Waren reichliche Nahrung. Als die Feuerwehr anrückte, entquollen dem Hause bereits dicke Rauchmassen. Mit einer Schlauchleitung wurde das Feuer von der Gaspritze erfolgreich bekämpft und nach einstündiger Tätigkeit der Wehr war die Gefahr beseitigt. Der angerichtete Schaden an Waren und am Gebäude ist nicht unbedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Reisebilder aus Rußland.

Von Kerber-Thorn.

IV.

Kiew.

Nach Kiew wollte ich zunächst. Trotz aller guten Ratsschläge passierte doch der Irrtum, daß der dienstbare Geist mir eine Karte für die Parallelstraße gekauft hatte, sodas ich eine zwei Stunden lange Strecke zurückfahren mußte, um auf die richtige Bahn Kowel—Kiew zu kommen. Während dieser Fahrt in einem sogenannten offenen Wagen, in dem man das ganze Innere übersehen kann, bemerkte ich zwei Damen, die im Gang eine Gurle schälten, worauf die eine fragte: „Wo es das Solt?“ Ich traute meinen Ohren nicht, diese aus der Jugendzeit her mir sehr bekannten Laute hier wieder zu hören. Und ohne viel Umstände knüpfte ich die Bekanntschaft an. Wie sich ergab, führen die beiden Damen mit ihrer Mutter bzw. Tante in ein böhmisches Bad. Sie erzählten mir u. a., daß sich infolge von Zugverspätungen ihre Reise bereits um 24 Stunden verlängert habe. In Kowel belagte ich dann den richtigen Zug und erreichte, auf der Fahrt die Bekanntschaft eines deutschredenden Untersuchungsrichters beim Landgericht in Kiew, der von einer militärischen Übung aus Warschau zurückkehrte, machend, früh 8 Uhr Kiew.

Rußland und Kiew sind zwei zusammengehörige Begriffe. Wie schwärmt der Russe für sein Kiew, und das nicht ohne Grund. Kiew ist für ihn die heilige Stadt und wird darum auch das russische Jerusalem genannt. Diese Bezeichnungen verraten, welche bedeutende Stellung die Stadt im Volks glauben einnimmt. Die grüne oder auch die hügelige Stadt sind andere treffende Benennungen. Schon lange, bevor der Zug die Stadt erreicht, zeigen die hohen, weißlich-schwarzen Kirchtürme mit goldenen Kuppeln und Kugeln dem Fremden an, wo die eigentliche Stadt liegt, und erwartungsvoll bläut der Reisende dann auf das Häusermeer, aus dem die auf Bergklippen gelegenen Kirchen sich inselartig hervorheben. Unter diesen macht, auch aus der Ferne, die Laura, den härtesten Eindruck. Tausende von Droschken neben gut eingerichteten elektrischen Bahnen vermitteln den Verkehr

In der Stadt. Ich vertraute mich einem Koffelkoffer an, um nach dem Hotel „Europa“ auf der Hauptstraße, Kreschtschajskij genannt, von Kiew zu kommen. Es sah mir, als ob die Kutscher in Kiew noch gewandtere Fachkünstler sind, als in Warschau. Wie der kleine Hengst nur auszureifen vermochte, so wurde gefahren, gleichwohl, ob es bergauf oder bergab ging, daß dem Fahrgast oft Gefahr droht, bei scharfen Wendungen vom Wagen geschleudert zu werden. Denn der sehr kleine Sitz ist fast ohne Rückenlehne. Aber im allgemeinen fährt es sich in den Straßen Kiems gut; denn das Pflaster ist meist gut, und die Mehrzahl der Wagen hat Gummireifen, der meiste sogar Pneumatik. Die Peitsche kam nie zur Anwendung. Auch dieses Instrument war schon eine Merkwürdigkeit; denn es war ein Zwischending zwischen Peitsche und Krute, ein sog. „Piddar“, und hing hinter dem Sitz des Kutschers, jedoch es eher zur Benutzung durch den Fahrgast bestimmt schien. Großen Wert schenken die Kutscher auch auf einen stattlichen Schweiß ihrer Pferde zu legen. Ich habe Pferde gesehen, deren Schweiß bis zur Erde reichte. Eine der ersten Sehenswürdigkeiten, die jedem Fremden sofort auffallen, sind übrigens die Kutscher selbst. Was für würdevolles Selbstbewußtsein sprach nicht aus der ganzen Haltung des Mannes, wenn er so auf seinem Bod saß; eine Figur wie aus Erz gegossen! An ihm fällt vor allem sein eigenartig blauer Mantel auf, die Uniform der Kutscher. Auf dem Rücken hängt ein kleines Kummertuch, dessen Zahl aber keineswegs mit der Droschkennummer übereinstimmt. Für den Fußfall ist allein von Bedeutung die Nummer, die der Kutscher trägt. Und nun des Kutschers Uniform. Der blaue Mantel besteht aus einem Taillen- und einem Schößstück. Das letztere reicht bis auf die Schenkel hinab und ist an der Unterseite sehr breit auslaufend. Die gleiche Stoffbreite hat aber das Schößstück oben, ist also nicht keilförmig zugeschnitten, und um nun dieses Stück der weit engeren Taille anzupassen, muß die überreiche Stoffmenge nach innen in Falten abgelegt werden. Diese Falten sind durch Polsterungen noch verstärkt, jedoch der Mann ein allzu behäbiges Aussehen bekommt. Um die Lenden hält ein Lederband oder sonst ein gestärkter Gürtel, oft mit kostbarem Zierat, den Mantel zusammen. Ein Häscher, nach oben zu breit auslaufender Zylinderhut auf dem buckigen Kopfhaar vernehmlich das Äußere der würdigen Persönlichkeit.

Im Hotel war ein deutschredender „Schweizer“, d. h. Schweizer, die dort übliche Bezeichnung für den Portier. Das Deutsche ist in Kiew weit mehr anzutreffen, als man anzunehmen geneigt ist. Im Hotel war auch die Hausordnung neben russisch und französisch auch deutsch gedruckt. Als ich auf dem Wartezimmer einige Früchte erhandelte, war zufällig eine Dame bei demselben Stand, die freundlich als Dolmetscherin diente. In einer Buchhandlung Müller war allerdings niemand, der auf meine Fragen deutsch zu antworten vermochte. In einer anderen Buchhandlung, deren Firma mir bereits unterwegs genannt war, war ich dagegen weit besser dran. Hier wollte man mir sogar einen Führer besorgen. Ich war zufrieden, daß er nicht mehr frei war, da er 10 Rubel kosten sollte. Meine Empfehlungsschreiben hatte ich noch nicht abgeben können, da ich zu früh vorprach; die Geschäftszeit begann erst nach 9 Uhr. Ich hatte also keine Gile und somit Mühe genug, mich noch etwas näher die Stadt anzusehen. Die Hauptstraße ist der sehr breite Kreschtschajskij, der zwischen zwei Hügel in gerader Richtung zum Dnjepr führt. Die Geschäftshäuser zeigen in allen Straßen, die oft sehr steil bergan führen, eine gediegene Einrichtung und verraten, daß man es in Kiew mit einer wohlhabenden Bevölkerung zu tun hat. Nicht bedeutende Bauwerke sind z. B. das Rathaus und das aus ganz neuer Zeit stammende kaiserliche Reichsbankgebäude. Dieses letztere Gebäude wird das Staunen eines jeden Besuchers erregen, so glanzvoll und praktisch zugleich ist es gebaut. Bei meinen Wanderungen durch die Straßen fand ich, daß die russische Volkstracht im allgemeinen wenig getragen wird. Nur ein paar Bauernfrauen sind ich begegnet, welche eine hemdartige Bluse mit buntfarbiger Kettenfingermusterung trugen. Der kurze Oberrock ließ das weiße Unterkleid eine handbreit vortreten, und auch dieser Strich war mit demselben Muster geschmückt. Am den Kopf war ein geschlümtes Tuch gebunden. Die Frauen waren barfuß und trugen Mißstrümpfe durch die Straßen in der Weise, daß sie eine ziemlich dünn gearbeitete Latte schräg über Schulter und Nacken schoben, nach Art der früher auch hier üblich gewesenen Wassertragen (wohl Bede genannt) und auf jedem Ende des Geräts sechs Doppelköpfe (Paardöpfe) mit Milch hängen hatten. Die Krüge waren nicht sehr groß, wohl kaum je 1 Liter fassend, und oben mit einem Tuch zugebunden.

Endlich wurde das Kontor geöffnet. Mit großer Zuversicht wurde ich aufgenommen und die Erfüllung meiner Wünsche zugesichert. Vor allem wurde ein zuverlässiger, billiger Führer gestellt, der über mich zu wachen hatte. Leider konnte er nicht ein Wort deutsch. Doch übte man im Kontor die Vorzüge, die Wanderung durch die Stadt dem Führer genau vorzugeben. Mein erstes Ziel war die Lawra. Sie liegt in dem jüdischen Stadtteil Petshersk. Es ist das älteste Stadtviertel und bildet gleichsam eine Stadt für sich. Der Weg nach diesem Stadtteil führte auch hügelan durch freundliches Grün, jedoch die Bezeichnungen „die grüne oder die hügelige Stadt“ durchaus berechtigt sind. Eigenartig sind die vielen Pyramidenpappeln, die man in den Straßen überall antrifft. Petshersk ist zugleich das Militärviertel der Stadt. Dort liegen die Kasernen, Hospitäler und Magazine der Garnison von Kiew. Die Straße führt gar durch festungsartige Werke. Inmitten derselben stehen die neue Garnisonkirche und die berühmte, alt-schwärzige Lawra, die nicht eine Kirche allein darstellt, sondern einen weit ausgedehnten Klosterbau bedeutet mit nicht weniger als 16 gottesdienstlichen Stätten. Die Lawra bildet einen Flecken für sich. Außer den vielen Kirchen und Kapellen und den Zellen der Klosterbrüder gibt es dort Krankenhäuser und Waisenhäuser, Klosterküchen, eine Buchdruckerei, mehrere Handlungen mit kirchlichen Artikeln, ferner auch Herbergen für die zahlreichen Wallfahrer, welche täglich zu Tausenden hierher zusammenströmen aus allen Bezirken des weiten Reiches. Auch die verschiedensten Gewerbe werden hier betrieben; neben Fleischer- und Bäckerläden, Schneider- und Schuhmacherwerkstätten gibt es Werkstätten, in denen kunstgebildete Tischler, Schlosser, Maler und Bergolber ihr Handwerk ausüben. Auf manchen Plätzen innerhalb der Klostermauern, aber auch selbst draußen vor dem Tore herrscht ein Gedränge, als ob ein großer Markttag wäre. Und es wurde auch gekauft und verkauft. Der marktähnliche Verkehr an dieser gottesdienstlichen Stätte mutet etwas befremdlich an, entspricht aber dem Bedürfnis der Pilger. Nicht mit der Eisenbahn — nur zu Fuß mag er nach der Lawra pilgern, und sei

der Weg auch noch so weit. Des Dampfwagens bedient das russische Landvolk sich überhaupt höchst ungern. Die tage- und oft wochenlangen gemeinsamen Wanderungen nach den heiligen Stätten — denn außer der Lawra gibt es noch ein Dutzend anderer auch sehr bedeutender Heiligtümer in Kiew — unter Führung von Geistlichen kommen seinem religiösen Bedürfnis entgegen; denn sie bieten ihm willkommene Gelegenheit, noch mancherlei Bußübungen vorzunehmen. Zuhause wird dann in hohen Worten der Begeisterung erzählt, was sie dort gesehen und gehört haben, wie gottergeben sie vor all den vielen Altären, den prächtigen Bildern mit dem reichen Schmuck in frommem Gebete verweilten, und wie heilige Schauer ihre Seele erfüllten. Die Lawra und die anderen Kirchen Kiems bieten auch einen reichen Schatz an Kunstgegenständen, darunter manch kostbares Werk, das an Wert den Schätzen berühmter Museen nicht nachsteht. Auch dadurch mühen die Heiligtümer einen nachhaltigen Eindruck auf das Gemüt des russischen Bauern machen. Für ihn bedeutet eine Wallfahrt nach Kiew das große Ereignis und die Weihe seines Lebens.

Mit hochgepaltenen Erwartungen betrat ich durch ein gewaltiges, einer Kirche selbst schon ähnliches Portal das Innere der Lawra. Schon die Torbögen sind mit religiösen Bildern geschmückt. Hier hält ein Mönch Wache. Keinerlei Eintrittsformalitäten sind zu erfüllen. Es ist in das Verlangen der Besucher gestellt, Gaben in den Opferkessel zu legen. Den gewaltigen Vortraum füllte eine dichte Menschenmenge, und noch gedrängter stand die Menge gläubigen Volkes im Innern der reichgeschmückten Hauptkirche, wo gerade Hauptgottesdienst stattfand. Ich begab mich darum gleich auf die Emporen, die merkwürdigerweise fast leer waren, jedoch ich, ohne jemand in seiner Andacht zu stören, mir das Innere von allen Seiten ansehen konnte. Schon das Baumwerk selbst fordert die höchste Bewunderung. Dann die vielen herrlichen Fresken und kunstvollen Mosaiken. Ein alter Mönch führte einen Knaben an der Hand von Bild zu Bild, diese ihm offenbar erklärend. Dabei versäumte er nicht, jedes Bild recht laut zu küssen. Durch das farbige Glas der hohen Fenster wird das Tageslicht gedämpft. Im Schiff der Kirche brannten unzählige Kerzen, deren bläulicher Dunst die Luft erfüllte. Vor der Scheidewand zwischen dem Altarraum und dem Kircheninnern stand ein Priester, der mit einer ungewöhnlich tiefen Bassstimme einen Bibelabschnitt verlas, wozu ein Männerchor, gebildet von Mönchen, dem aber auch Knabenstimmen beigegeben waren, Amen und Hallelujah sang. Das war schön und wirkungsvoll. Danach wurde geweihtes Brot für die Gläubigen verteilt. Das Gedränge in der Kirche wurde fast gefährlich. Eine Scheidewand vor dem Altarraum ist der Monofas. Es ist das Glangstück des Kirchen Schmuckes. Alle Kunst, deren die Erbauer der Kirchen fähig gewesen, haben sie auf Ausschmückung dieses Teiles verwendet. So zeigt der Sanktias dieser Kirche eine Fülle von Gold- und Silbergeschmuck im Wechsel mit buntfarbigem Glas- und Steinbesatz, eine Pracht, die nicht verfehlen kann, auf Geist und Sinne zu wirken. Unweit der Kirche befindet sich der alleinstehende Glockenturm. Der 98 Meter hohe Turm wirkt dadurch, daß er freistehend, noch einmal so gewaltig. Die Spitze des Turmes ist der höchste Punkt von Kiew. Um den Turm zu besteigen, muß die schriftliche Erlaubnis des Stadtkommandanten erwirkt werden. Die größte Sehenswürdigkeit der Lawra sind die Katakomben, die früheren Wohnstätten der Mönche. Der Untergrund des Geländes ist kreidehaltig. Stellenweise tritt an den Abhängen nach dem Dnjepr zu das weiße Gestein in mächtigen Lagern zutage. In dieses nicht zu harte Gestein bohrten die ersten Mönche sich Höhlen als Wohnstätten, erweiterten diese später, legten Verbindungswege von einer Höhle zu anderen an und führten hier ein weltfremdes Leben. Die Gänge sind eng und dunkel und nicht immer so hoch, daß man aufrecht darin gehen kann; sie führen bald geradeaus, bald in Windungen hinauf oder noch tiefer in den Berg hinein und münden ganz plötzlich in eine Kapelle. Die Besucher dieser Stätten müssen sich mit Kerzen ausrichten und werden von dienenden Brüdern geführt. Den Eintretenden umsäugt kalte, modrige Luft. Ernstes, tiefes Schweigen herrscht überall. Heilige Andacht erfüllt die Brust eines jeden Rechtgläubigen; denn hier sind die Männer bestattet, die das russische Volk als Märtyrer verehrt. Hier ruhen die Gebeine der strengen Asketen, nachdem sie in diesen dunklen Zellen in Beten und Fasten ihren Leben beschloffen hatten. In Nischen an den Seitenwänden der Gänge oder auch in besonderen kleinen Kammern stehen die oben offenen Särge, welche die Gebeine der Märtyrer und Heiligen bergen. Sie sind in rote Tücher gehüllt, worauf ein weißes Kreuz genäht ist. Bei jedem Sarge knien die Gläubigen nieder und küssen mit großer Inbrunst die Hülle. Aber den Särgen sind an der Wand Tafeln angebracht mit dem Namen der Heiligen, oft auch mit ihrem Bildnis. Meist brennen bei den Tafeln qualmende Kerzen. Priester, die bei den Leichnamen sitzen, nehmen die Spenden in Empfang. Im ganzen ruhen in den Katakomben die sterblichen Überreste von 129 Männern, darunter die des Gründers der Lawra, des heiligen Antonius. Zuweilen sieht man auch in Schulterhöhe Löcher in den Wänden; durch diese Öffnungen empfangen die Schwärmer, die sich bis an den Hals einmauern ließen, Luft und Nahrung. Auch heute kommt es noch vor, daß schwärmerisch Angelegte jenen Vorbildern nachzueifern suchen und die Höhlen zu ständigem Aufenthalt wählen.

Der Besucher der Katakomben ist froh, nach der mehrstündigen Wanderung endlich wieder in das goldene Licht des Tages zurückzutreten, erleichtert aufatmend. Die Entstehungsgeschichte der Lawra erzählt zugleich auch die Gründung Kiems. Ein orthodoxer Mönch zog sich als Einsiedler in die Einsamkeit der Berge hierher zurück und grub sich an geschützter Stelle eine Höhle, die ihm als Wohnung diente. Andere, seinem Beispiel folgend, gruben sich ebenfalls Höhlen, die allmählich erweitert und durch Gänge miteinander verbunden wurden. In den Höhlen baute man Kapellen, zu denen die Leute aus der Umgegend kamen, um zu beten. Über den Höhlen entstanden dann auch Kirchen; ferner wurden Schutzmauern gebaut. Wegen der unzulänglichen Lage auf hohen Bergen mit steilen Abhängen, tiefen Schluchten und dichten Wäldern diente der Ort als Zufluchtsort der Bewohner der Ebene in schweren Zeiten. Später wurde die natürliche Festung noch durch Menschenhand verstärkt; und Kiew war gegründet.

Auf dem Rückwege in die Stadt gelangte ich durch einen schönen kaiserlichen Garten nahe an die hohe Uferante und konnte so deutlich die geologischen Schichten wahrnehmen. Besonders fiel die Kreideschicht ins Auge. Weiter führt der Weg in die herrlichen Anlagen des Kaufmannsgartens (dem ersten Kongressgarten der Stadt), der hoch über dem Dnjepr liegt. Von hier genießt man

eine prächtige Aussicht über den Strom, die weite Niederung auf dem linken Ufer und die Unterstadt Podoil, der Lager- und Fabrikstadt von Kiew. Vor dem Eingange zum Kaufmannsgarten, dort, wo Kiems schöne Hauptstraße, der breite Kreschtschajskij, sich wendet, um in steilen Bindungen zum Dnjepr hinabzuführen, steht das Alexanderdenkmal, bei dessen Enthüllung Stolypin ermordet wurde.

Am Nachmittag besuchte ich die nördlichen Stadtviertel. Hier stieg ich bei meiner Wanderung auf das goldene Tor, ein Altertum von Kiew, als der Rest eines Steintores von den Befestigungswerken aus der Zeit, da die Stadt nur mit einem einfachen Erdwall geschützt war. Erhalten sind von dem alten Tore nur zwei etwa 8 Meter lange und 9 Meter hohe Mauerstücke, von Buschwerk umraut. Gegen weitere Fortsetzung ist das Denkmal alter Zeiten durch ein eisernes Gitter geschützt. Unfern des goldenen Tores liegt der nur kleine, aber umso schönere Tempel der Karaiten. Karaiten, auch Karaiten genannt, sind Israeliten, welche die mündliche Überlieferung, den Talmud, nicht anerkennen. Sie werden darum die Schriftgemäßen genannt. Sie werden darum die Schriftgemäßen hundert auf. In den Karaiten leben israelitische Sonderanschauungen strengster Richtung fort, die bereits zu Beginn unserer Zeitrechnung vorhanden waren und durch den Einfluß der mohammedanischen Lehre aufs neue geweckt wurden. Hervorgegangen aus den israelitischen Gemeinden Syriens und der benachbarten Länder des östlichen Mittelmeeres, kamen die Karaiten nach der Krim und Taurien, als der byzantinische Kaiser Leo den Juden das Christentum aufzwingen wollte. Dort kamen sie mit den Vätern in Berührung, welche in die weiten Ebenen bis zum kaspischen Meere ihre Wohnsitze hatten, und wählten sich solches Ansehen zu verschaffen, daß sogar mehrere Chans (Fürsten) jener Gebiete ihre Lehre annahmen. Als Rußland dann diese Völkerstaaten seinem Reiche angegliederte, wurden die Karaiten Unterthanen des Zaren. Sie unterscheiden sich, wie bemerkt, von den Israeliten dadurch, daß sie den Talmud leugnen und nur die „Schrift“, das alte Testament anerkennen. Karaiten bedeutet wörtlich etwa: die in der Schrift Lebenden und Forschenden. Die Feier des Sabbats und der Festtage ist bei ihnen sehr streng, der Gottesdienst einfacher; streng sind auch ihre Speise- und Ehegesetze. Zum Beispiel gelten bei ihnen schon gewisse Ehen als Blutschande, die Bibel und Talmud nicht erlauben. Von ihnen rühmen selbst ihre Halbbrüder, daß „sie sich von jeher durch die strengste Rechtschaffenheit auszeichneten“. Merkwürdig ist, daß die Karaiten sich voller Freiheit im ganzen russischen Reiche erfreuen, im Gegensatz zu dem Druck, unter dem die übrigen Juden stehen. So wurde mir mitgeteilt, daß in Sewastopol, wo ich auch einen Tempel vorfand, ein Karaim Professor an einem staatlichen Gymnasium und ein anderer General sei. Da die Karaiten, die ohnehin nicht zahlreich sind, auch nur untereinander heiraten, so nimmt ihre Zahl beständig ab.

Ich besuchte noch die Sophientirche, die im 11. Jahrhundert von dem Fürsten Jaroslaw Mudry erbaut worden ist. Ihre Ausstattung im Innern, besonders die Freskenmalerei und Mosaikarbeit, wurde als herrliches Denkmal mittelalterlicher, halborientalischer Kunst gerühmt; die Werke sind von byzantinischen Meistern ausgeführt. Unausgesprochen zeigte mir ein Kirchenbedienter, nachdem mein Führer mit ihm gesprochen, mit rühmender Wertvolligkeit die interessantesten Stücke und führte mich auch zu dem kostbaren Reliquien-

schrein. Auf dem Platz vor der Kirche steht das prächtige Reiterdenkmal des Hetmans Bogdan Chmelnicki's, der durch sein tatkräftiges Handeln wesentlich zur Vereinigung von Groß- und Kleinsrubland und damit zur Größe des russischen Reiches beigetragen hat.

Den letzten Abend in Kiew verbrachte ich in Gesellschaft eines russischen Kaufmanns aus Charlow, den ich beim Lösen einer Schiffskarte nach Jekaterinoslaw kennen gelernt. Einen Ausflug nach dem anderen Ufer brachen wir bald ab, da das Waten durch die Sandbänke zu beschwerlich war, fühlten uns aber durch den Blick auf das herrliche Stadtbild von Kiew belohnt, aus dem auch das auf einem Bergfelsen errichtete Denkmal des Fürsten Wladimir (getauft im Jahre 980), an ein gewaltiges Kreuz aus Eisen geleht, hervortritt. Abends besuchten wir das Konzert im Kaufmannsgarten. Der Zubrang war sehr stark, und am Tore bemerkte ich ein größeres Polizeiaufgebot, darunter auch berittene Mannschaften. Das Orchester, das in einem gedeckten Musikpavillon spielte, war fünfzig Köpfe stark, darunter fünf Damen, welche Harfe spielten. Auf dem Programm waren selbstredend auch ausländische Tonkünstler vertreten. Die Kapelle leitete der von den Russen hochgeschätzte Dirigent Schneewoigt, der stets mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, sobald er seinen Platz einnahm. In der Schneewoigtischen Kapelle spielen zu dürfen, gilt auch für eine große Auszeichnung, jedoch die Musiker sich danach drängen. Und das Publikum schien überaus empfänglich für Musik. Schon vor Beginn des Konzerts sahen die Zuhörer wie gebannt auf den weiten Gartenbänken, die in acht Strahlen fast halbkreisförmig vor der Musikhalle aufgestellt waren, 1000 Personen Sitzplätze, ohne Nummern, gewährend. Wohl an 600 Menschen ergöhten sich den Abend an der schönen Musik. Feinlich wurde jede Störung vermieden; es gab kein Ab- und Zulaufen; jeder saß und lauschte, ein Zeichen der Wohlgezogenheit des russischen Konzertpublikums. Zur Vermehrung des Geräusches war auch der Platz nicht mit Kies bestreut, sondern aus selbstgepflasterter Erde hergerichtet, die staubfrei erhalten wurde. Will der Gast etwas genießen, so tritt er zu dem abseits gelegenen Schantraum, wo Erfrischungen, Tee mit oder ohne „Kringel“, bereit stehen. Es machten nicht viele Konzertbesucher davon Gebrauch. Die Kellner, die zu ihrem schwarzen Anzug kurze weiße Schürzen trugen, waren überaus aufmerksam und zuvorkommend. Dem Konzert wohnten auch 30 Schülerinnen eines auswärtigen Mädchengymnasiums bei. Wie mir auf Befragen die führende Lehrerin deutsch mitteilte, war die Gesellschaft schon seit sechs Tagen in Kiew und darum im Begriff, die Heimreise anzutreten. Die Gesellschaft verließ auch den Garten noch vor Schluss des Konzerts. In den Pausen spielte eine russische Militärmusik in einem Pavillon, der seitwärts lag und durch eine Heide und einen Zaun von dem Kaufmannsgarten getrennt war. Das Publikum in Kaufmannsgarten beachtete diese Militärmusik kaum; es ging laut plaudernd auf der Promenade auf und ab, obwohl die Spieler sich rechte Mühe gaben und z. B. den Fanfarenmarsch nicht über vortragen, soweit ich mir wohl ein Urteil erlauben darf. Und als ich auch bei diesem Marsch zum Schluss meinen Beifall durch Handklatschen zu erkennen gab, blieb ich wieder der einzige, jedoch ich erschrack schnell aufhörte. Worauf ist die seltsame Erscheinung zurückzuführen?

Auf höchste Befriedigt von dem schönen, in seiner Art einzig dastehenden Kunstgenuss fehrte ich ins Hotel zurück, um am anderen Morgen meine Dnjepr-Fahrt anzutreten.

Prima Grobtofs

(ausgegabelt)
für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen
sowie
gebrochenen Aoks
für Zimmeröfen und Küchenherde
offert billigst
Gaswerk Thorn.

Geschäfts-Übernahme.

Die Niederlage der neuen Posener Brauerei
habe ich mit dem heutigen Tage übernommen und offeriere:
Lagerbiere, als Pilsener Erfaß,
Lagerbiere, als Münchener Erfaß, und
Lagerbiere, als Kulmbacher Erfaß,
in Gebinden, Syphons, Krügen und Flaschen frei Haus.
Ferner die so sehr beliebten Spezialbiere:
Residenzbräu und Bockbier
in Gebinden, Syphons, Krügen und Flaschen frei Haus.
Außerdem empfehle ich echte Münchener Biere, sowie
sämtliche alkoholfreien Getränke, als Selterwasser, Limonaden, kühle Blende, Champagnerweisse usw.
Hochachtungsvoll
A. Heiland, Melienstraße 83, Fernruf 327.

1 extra großer Wäschebrand,
1 Ausziehlich (Mahagoni), 1 Bonenbrettgefäß, 1 Bettstätten zu verkaufen.
Wächterstraße 11, parterre.

Stellengesuche
Buchhalter,
gestützt auf langjährige Erfahrungen und Zeugnisse, sucht vom 1. 2. 12 dauernde Stellung. Angebote unter K. C. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein,
17 Jahre alt, sucht Stellung als Stenotypistin oder Kassiererin. Gest. Angebote unter S. G. 11, postlagernd Argemauerbeken.

Stellenangebote
Suche per sofort für meine hiesige Filiale
Zillalleiter resp. Leiterin
mit Kautions. Polnische Sprache erwünscht.
Angebote mit Gehaltsanprüfungen u. Chiffre J. R. an d. Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Redegewandte Agenten
finden per bald oder später Stellung bei
Singer Co., Nähmaschinen-Alt.-Ges.,
Thorn.

Ein tüchtiger
Friseurgehilfe
samt Kofort eintreten bei
R. Kirozner, Friseur, Podgorz.

Beheling gegen Taschengeld fort
Rud. Witt, Bäckermeister,
Strobanstr. 12.

Ein Lehrling
kann eintreten.
H. Dietrich, Schlossermeister.

Einen Laufburschen
stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.

2 Kutscher
zum Ziegefahren von sofort gesucht.
Rettkowskij, Gramschien.

Hausdiener
mit guten Zeugnissen (Radfahrer) sofort
gesucht.
Carl Mallon.

Ein Bursche,
17-18 Jahre, wird gesucht bei einem
Pferde. Zu erfragen Fort Wilow.
Wir suchen für unser Bureau eine

Dame.
Es wollen sich nur solche melden, welche
in Stenographie und Maschinenschrift
sehr geübt sind und unbedingt richtig
schreiben können. Anfängerin ausge-
schlossen.

Elektrizitätswerte Thorn.
Erfahrene
Schneiderin,
durchaus perfekt in Abstecken und Ab-
ändern von Mustern, Röcken und Kleidern,
in dauernder Stellung per sofort gesucht.

Alfred Abraham,
Breitelstraße 21.

Eine tüchtige Aufwärterin
oder Haushilfe wird p. sof. gesucht
Brückenstr. 18, 2 Tr.

Jüngeres Aufwartemädchen
in Hausarbeit erfahren, p. 15. 1. 12 gesucht
Schloßstraße 9, im Geschäft.

Aufwärterin für Vor-
nachm. gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“

Landwirtschaftler,
evangel., gebildet, gute Erziehung,
18 Jahre alt, etwas Vermögen,
wünscht sich zu verheiraten.
Serren in guter Position wollen sich
melden mit Bild. Distriktsamt Gensack.
Ang. u. Nr. 1102, postlag. Thorn 1.

Bekanntmachung.

Vom 4. Januar bis 31. März dieses Jahres findet die Revision der Invaliden-Quittungsarten in der Innenstadt Thorn statt. Indem wir dieses hiermit bekannt geben, weisen wir die Arbeitgeber darauf hin, daß sie bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark verpflichtet sind, dem Kontrollinspektor die Quittungsarten sämtlicher von ihm beschäftigten Personen vorzulegen, sowie über die an dieselben gezahlten Löhne und die Dauer der Beschäftigung Auskunft zu erteilen.

Arbeitgeber, welche dieses zu tun verhindert sind, haben einen mit den Arbeitsverhältnissen vertrauten Vertreter damit zu beauftragen.

Karten, die zur Einsicht nicht bereit liegen, sind bei Vermeidung von Ordnungsstrafen gemäß § 5 der Kontrollvorschriften dem Kontrollinspektor in seiner Wohnung vorzulegen.

Thorn den 2. Januar 1912.
Der Magistrat.

Abteilung für Invaliden-Versicherung.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Stadtbezirk Thorn in zwei Standesamtsbezirke a) den Standesamtsbezirk Thorn, umfassend den Bezirk der früheren Stadt Thorn vor der Eingemeindung von Mader, b) den Standesamtsbezirk Thorn-Moder, umfassend den Bezirk der früheren Landgemeinde Mader, geteilt ist.

Thorn den 21. Dezember 1911.

Der Regierungs-Präsident.
bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß als Standesbeamter für den Standesamtsbezirk Thorn-Moder der Lehrer a. D. E n n u l a t in Thorn-Moder und als sein Stellvertreter der Standesamts-Assistent P a d w i g in Thorn bestellt worden ist.

Thorn den 2. Januar 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus einem Legat des am 23. Februar 1788 hier verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiss sind von uns nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Royal Viktoria von Großbritannien und Irland zur Ausstattung eines unbemittelten, tugendhaften Mädchens evangelischer Konfession und zwar möglichst an eine solche, welche am 25. Januar ihre eheliche Verbindung fröhlich eingegangen läßt, nach vorhergehenden Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 Mark zu vergeben.

Wir machen Bräute, welche sich um die Zuzahlung der Gabe zu bewerben gedenken, hiermit auf die Stiftung aufmerksam.

Thorn den 2. Januar 1912.
Der Magistrat.

Peltzer's Haut-Krème
Kaloderma
Honney-Jelly
Byrolin
Kombella
Mia Vera-Hautkrème
Lanolin
gegen raue und spröde Haut empfehlen
Anders & Co.,
Gerberstrasse 33/35.

Unübertroffen

bei Drüsen, Skropheln, Blarumut, Enkelkrankheit, Haut-, Hals-, Lungen- Krankheiten, Husten ist für Kinder und Erwachsene eine Kur mit

Lahusen's Jod-Lebertran.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mark 2.30 und 4.60. Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen in Bromnen.** Frisch zu haben in allen Apotheken in Thorn und Umgebung.

Rasiermesser Rasierapparate

und Zubehörscheile. Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und Tischmessern bei

Optiker Seidler,

Altstäd. Markt 4, neben der Apotheke.

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen Nr. 546.
Beste Qualität. Billigste Preise.

In unserer **Chauffeur-Schule** werden junge Leute jedes Standes zu tüchtigen **Chauffeuren** ausgebildet. Eintritt jederzeit.

Bernstein & Co., Thorn
Gerberstrasse 33/35.
Fernruf 701.

Mein diesjähriger

Inventur = Ausverkauf

findet statt von

Montag den 8. Januar bis Donnerstag den 18. Januar.

Derselbe umfasst sämtliche Abteilungen meines Geschäfts.

Ganz besondere Gelegenheitskäufe:

- 1 Posten Kleiderstoffe für Sommer und Winter,
- 1 Posten Seidenstoffe für Blusen und Kleider,
- 1 Posten Waschstoffe, weiss und bedruckt,
- 1 Posten Wollmusseline,
- 1 Posten halbfertige Roben,
- 1 Posten Kostüme,

- 1 Posten Paletots,
- 1 Posten Kostümröcke,
- 1 Posten wollene Blusen,
- 1 Posten seidene Blusen,
- 1 Posten fertige Kleider, Matinées,
- 1 Posten Abendmäntel.

Reste in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen. Gardinenreste und einzelne Fenster.

Auf sämtliche nicht im Ausverkauf befindlichen Waren gewähre ich in diesen Tagen **10 %** Rabatt.

L. Puttkammer, Oskar Stephan.

Streng feste Preise!

Umtausch nicht gestattet!

Bekanntmachung.

Ueber die Behandlung preussischer Orden und Ehrenzeichen nach dem Tode ihrer Inhaber bestehen vielfach unrichtige Ansichten. Es ist vorgekommen, daß einzelne Hinterbliebene Orden und Ehrenzeichen, die zurückzuliefern waren, den verstorbenen Inhabern mit ins Grab gegeben haben.

Da ein solches Verfahren den Bestimmungen zuwiderläuft, bringe ich nachstehendes zur öffentlichen Kenntnis:

- die am Erinnerungsbande (weißes, sechsmal schwarzgestreiftes Band mit rotem Vorstoß) vertriehenen königlichen Kronenorden 3. und 4. Klasse und Allgemeinen Ehrenzeichen mit dem roten Kreuz und ohne dieses,
- das Rechtsritterkreuz des Johanniterordens,
- die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse, aufgedr.
- die Krönungsmedaille,
- die Kriegsbenediktionsmedaille für 1864,
- die Kriegsbenediktionsmedaille für 1870/71,
- die Kaiser Wilhelm-Erinnerungs-Medaille,
- die Chinadenkmünze,
- die Hannoverische Jubiläumdenkmünze,
- die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr und
- die Landwehrendienstauszeichnung 2. Klasse

bleiben in den Händen der Hinterbliebenen, sind also von der Rückgabe ausgeschlossen, während das Doppelte Sturmkreuz, das Eisenkreuz und das Erinnerungskreuz für 1866 an dasjenige Kirchspiel zur Aufbewahrung abzugeben sind, zu dem der Verstorbene gehört hat.

Das Dienstauszeichnungskreuz, die 3 Klassen der Dienstauszeichnung und die Landwehrendienstauszeichnung 1. Klasse sind dem zuständigen Militär-Bekleidungsamt zu überweisen.

Alle übrigen hier nicht genannten Orden und Ehrenzeichen sind von den Hinterbliebenen zurückzugeben und zwar diejenigen verstorbenen Beamten und Militärpersonen an die dem Verstorbenen zuletzt vorgelegt gewesene Dienstbehörde, diejenigen aller sonstigen Verstorbenen an mich zum Zwecke der Rückgabe an die königliche General-Ordenskommission.

Von der Rücklieferung kann ausnahmsweise nur dann abgesehen werden, wenn die Kostenbeträge der königlichen General-Ordenskommission erstattet werden.

Die Besturkunden verbleiben den Hinterbliebenen als Andenken. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen die Abzeichen des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold gegen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und des früher als Schmuckstück verliehenen Frauen-Verdienstkreuzes gegen das in einen Orden umgewandelte Frauen-Verdienstkreuz ungetauscht werden können.

Derartige Anträge sind an die General-Ordenskommission zu Berlin zu richten.

Thorn den 2. Januar 1912.
Der Erste Bürgermeister.
Dr. Hasse.

Blat-Inspektor
von einer angesehenen Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Sterbekassen- und Volksversicherungsgesellschaft für
Thorn und Umgegend
gegen festes Gehalt und hohe Nebenbezüge von sofort ges. u. t. Bewerbungen mit kurzer Angabe über die bisherige Tätigkeit unter 345 an die Annoncen-Expedition des Invalidentank, Danzig, Langenmarkt 20.

Zoppot, an der Riviera der Ostsee bei Danzig.

Bevorzugter Ruhewohnsitz
für Pensionäre und Rentner, 16 000 Einwohner. Herrliche Promenaden am steilen Seestrande und im nahen Walde. Niedrige Steuern (160 Prozent Zuschlag). Realgymnasium, Höhere Mädchenschule, Wasserleitung, Kanalisation, Gas- und elektr. Licht. Zentrale für allerlei Sport. Vielseitige Unterhaltung. Große Auswahl komfortabler Wohnungen in allen Preislagen. Billige Baupläne.
Auskünfte durch Magistrat und Badeverwaltung.

J. M. Wendisch Nachf.

Haus- und Toilette-Seifenfabrik, Thorn, Altstadt, Markt 33, empfiehlt ihre

Spezial-Seifen:

- Elfenbein-Seife, Weichselkönigin-Seife,
 - Warta-Seife Pfundpaket 35 Pf., Weisse Wachs-Kernseife,
 - Terpentin-Salmiak-Kernseife, aromat. Haushalt-Seife,
 - feinste weisse Terpentin-Schmierseife.
- Sämtliche Seifen garantiert rein, daher sparsam im Gebrauch und unschädlich für die Wäsche.

Wohnungsgejuche

3-Zimmerige Wohnung mit sämtlichem Zubehör per 1. 4. 12 gesucht. Angebote mit Preisangabe unter N. N. 100 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Herrichafst. Wohnung,
6-7 Zimmer mit Balco; und Stall für 2 Pferde, von sofort gesucht. Angebote unter Nr. 124 an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Gesucht wird zum 1. 2.

ein möbl. Zimmer in Bromberger Vorstadt mit Pension, Angeb. unter K. B. an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten. Gerberstr. 9 a, 1.
Gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. von sof. 3. verm. Gerberstr. 33, 2.
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, vollständig separat, sofort zu vermieten. Coppersnikustr. 19, Laden.

1 kleiner Laden

nebst großen, hellem und trockenem Keller-raum im Mittelpunkt der Stadt, nahe der Breitenstraße, von sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Großer Laden

mit 2 Schaufenstern und mit angrenzendem Zimmer ist vom 1. 4. 12 billig zu vermieten.

Kwiatkowski, Bräudenstr. 17, 2.
1 möbl. Zimmer mit Pension von logl. zu vermieten. Grabenstr. 2, 2.
Gut möbl. Vorderzim. zu vermieten. Bindur. 5, 2, r., Eingang Bäckerstr.

Möbl. Vorderzimmer, 1. Stof. vom 1. 1. billig zu vermieten. Schillerstr. 19.
Freundliches unmöbliertes Zimmer, möbliert mit Kabinett, legeres aber nicht Bedingung. in Bromberger Vorstadt für alten Herrn gesucht. Gefl. Angeb. Mellienstr. 1 a, pl., rechts, erbeten.

Möbl. Zimmer, auch mit Pension, p. logl. 3. verm. Gerberstr. 18 20, 1 L.
Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, zu vermieten. Tuchmacherstr. 11, 2.
Gut möbl. Zimmer mit Kabinett sof. zu vermieten. Bankstr. 4, 2 Tr.

1-2 möbl. Zimmer zu vermieten. Schuhmacherstr. 20, 2, L.
Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang von sofort oder später zu vermieten. Bäckerstr. 9, 2, L.

Gut möbl. Zimmer
mit voller Pension zu haben. Bräudenstr. 16, 1 r.

Kontor, Werkstatt, Keller, Lagerraum zu verm. Joh. von Zenner, Baderstr. 28.

Wohnungen:

Mellienstraße 109, 5 Zimmer, 1. und 3. Stof.
Mellienstr. 109, 10 Zimmer, 2. Stof.
Mellienstr. 129, 3 Zimmer, 3. Stof.
Mellienstr. 137, 3 Zimmer, Parterre.
Waldstr. 49, 3 Zimmer Part. u. 3. Stof.
Najerwienstr. 37, 3 Zimmer, 1. Stof.
mit elektr. Licht, Gas und reichl. Zubehör, auf Wunsch Burschenschlaf und Herdofen per sofort oder später zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn 3, Mellienstraße 129.

Neubau, Mellienstraße 131,
Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit reichl. Zubehör, elektr. Licht, Gas und Gartenland per 1. 4. 12 zu vermieten. Preis 420-650 Mark

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn 3, Mellienstraße 129.

Eine vierzimmerige Wohnung
mit reichlichem Zubehör verjüngungsfähig sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Mellienstraße 72.
N. Wohnung v. sofort 3. v. Bäckerstr. 13.

Wohnung,

2 u. 3 Zimmer, Küche, Balkon, Gas u. Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten. Neubau Bergstr. 22 24.
F. Jablonski.

Wohnung,
4 Zimmer, Mädchenstube, Bad und Gartenanteil, von sofort oder 1. 4. 12 zu verm. Dupke, Culmer Chaussee 120.

3 Zimmer, Bad, Küche, Kammer
z. 1. 4. 12 z. v. Bes. nachm. 12-2 Uhr.
Joh. v. Zenner, Baderstr. 28.

Eine Wohnung

von 4 mittleren Zimmern zu vermieten. Steinbrecher, Baderstr. 15.
In meinem Neubau Culmer Chaussee 66 sind

2-, 3-, 4- u. 5-Zimmerwohnungen mit Balkon, Bad, Gas und allem Zubehör von 1. 4. 1912 zu vermieten.
J. Borzozkowski, Bäckermeister.

Wohnung

von 2 Stuben und Küche zum 1. 4. 12 zu vermieten.
H. Dietrich, Bäckerstraße 15.

Wohnung,

4 Zimmer nebst Zubehör, vom 1. 4. 12 zu vermieten. Talstr. 21, 1.
Baderstraße 2, 3, 1., ist ein gut möbliertes Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten.

Wohnungen, 4 Zim. n. Küche Zub., 1. Et., 2 Zim. n. Küche, Zub., nach vorn, preiswert zu vermieten vom 1. 4. Coppersnikustr. 24.
Die bisher von Herrn Präparandenlehrer Warne innegehabte

Wohnung,

Talstr. 22, von 4 Zimmern, Bad, Mädchenstube und allem Zubehör, ist vom 1. 4. zu vermieten.
Mellienstraße 112,
Balkonwohnung, 4-5 Zimmer, Bad und sonst. Zubehör, sogleich oder 1. 4. 12 zu vermieten.
Ludwig, Mellienstr. 112a, part. 1.

Lagerräume, Ställe für 8 Pferde, Hofraum,
per 1. 12. 11 zu vermieten.
N. Levy, Bräudenstraße 5.
Gemüse-Keller,
auch zur Werkstatt geeignet, zu vermieten Coppersnikustr. 11. Zu e. fr. Arbeiterstr. 14
Eine kl. Wohnung Arbeiterstr. 14 z. om.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Dom italienisch-türkischen Kriegsschauplatz

hat es seit einiger Zeit wenig oder garnichts zu melden gegeben. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß wieder eine Unternehmung zur Herbeiführung des Friedens im Gange ist. Die türkische Regierung, das ist eben so neu wie interessant scheint des Krieges müde zu sein, wahrheitsgemäß mit Rücksicht auf die innerpolitischen Schwierigkeiten, die sich in der Türkei berghoch anhäufen. Der Großwesir Said Pascha, der eben erst wieder die Neubildung eines jungtürkischen Kabinetts übernommen und durchgeführt hat, richtete an alle Wali ein Rundschreiben, in dem es heißt, er hege die Überzeugung, daß binnen kurzem ein das Prestige und die Ehre des Reiches sichernde Friede mit Italien zum Abschluß gelangen werde. Said Pascha fordert die Wali auf, ihre Bemühungen zu verdoppeln, damit im Innern des Landes wieder geordnete Zustände eintreten, und weist besonders darauf hin, daß die christliche Bevölkerung geredt und mit den Moslems gleichberechtigt zu behandeln sei.

Ein Protest des deutschen Botschafters.

Der deutsche Botschafter legte, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, bei der Porte schriftliche Verwahrung ein gegen die Sperrung der italienischen finanziellen Etablissements in der Türkei. Baron Marshall weist darauf hin, daß, nachdem den italienischen Residenten in der Türkei infolge des Kriegszustandes die Kapitulationsrechte vorerhalten werden müssen, diese nach Maßgabe des türkischen Gesetzes behandelt werden müssen, die aber eine solche Sperrung nicht zuließe. Außerdem bedeute die Verfügung eine schwere Schädigung aller derjenigen, die Gesandte deponiert und verhindert werden, hierüber zu disponieren.

Italiens Finanzen.

Die „Tribuna“ hebt hervor, daß die Haupteinnahmen der ersten sechs Monate des Etatsjahres eine Zunahme von 30 625 000 Lire aufwiesen, und bemerkt dazu, daß die italienischen Finanzen allen Erwartungen in jeder Weise gewachsen seien, selbst dem Krieg, der die ruhige Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens nicht hindere.

Die englische Freundschaft für die Türkei

wird ja bekanntlich oft genug von jungtürkischer Seite hervorgehoben und ihr Nutzen für die Osmanen betont im Gegensatz zu den bloßen deutschen Verwahrungen. Was ist aber jetzt geschehen? Wie der „Polit. Kor.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, bedurfte es einer nachdrücklichen Aktion Englands, um die Porte zur Zurückziehung der türkischen Befehlsung aus Solum zu bestimmen. Der Entschluß, dieser Forderung Rechnung zu tragen, ist der türkischen Regierung sehr schwer gefallen, weil ihre Erfüllung die Anerkennung der Ansprüche Ägyptens auf dieses seit langer Zeit zwischen diesem und der Türkei strittige Gebiet bedeutet. Als man sich in Konstantinopel gegenüber dem Verlangen, daß die türkische Befehlsung von Solum durch eine ägyptische ersetzt werde, zaudernd verhielt, unternahm die englische Regierung sehr energische Schritte zur Überwindung dieses Widerstandes, und es wurde erklärt, man würde sich im Falle längerer Weigerung der Porte zu einem gewaltsamen Vorgehen genötigt sehen. Es verlautet, daß der Befehlshaber der Truppen von Benghasi sich sträubte, den mehrmals an ihn ergangenen Befehl zur Zurückziehung der übrigen äußerst geringfügigen Befehlsung Folge zu leisten. — Ein schöner Freund!

Aus Tripolis.

Die Agenzia Stefani meldet: Aus Tripolis, Anzara, Ladjura und Homs liegt nichts Neues vor. Von Anzara südwärts vorgeschobene Kavalle-

rieepatrouillen fanden keine Spur von Feinde. — Aus Benghasi meldet die Agenzia Stefani: Nachrichten vom 1. Januar zufolge verlassen noch immer Araber das türkische Lager, obwohl der Kommandant die nahe bevorstehende Ankunft von Verstärkungen angekündigt hat.

Neues Bombardement am Roten Meer.

Das Reutersche Bureau meldet aus Hodeidah vom 2. d. Mts.: Gestern Mittag beschossen die italienischen Kreuzer „Piemonte“ und „Buglia“ die türkische Garnison von Djabana, sehr Meilen nördlich von Hodeidah, ohne ihr Verluste zuzufügen.

Unbill an einem deutschen Kriegskorrespondenten in Tunis.

Aus Tunis wird der „B. Z. M.“ telegraphiert: Die Wohnung eines deutschen Kriegskorrespondenten wurde von Arabern umstellt und durchsucht, alle Papiere konfisziert. Man hatte zwar der Form wegen das deutsche Konsulat informiert und einen Beamten zur Hausdurchsuchung zugelassen, aber der Grund zu dieser Maßnahme blieb unbekannt. Der Vorfall ist an das Auswärtige Amt in Berlin gemeldet worden. Außerdem wurde ein Protest und die Forderung nach Genugtuung bei dem Gouverneur von Tripolis eingereicht.

Eine türkische Sitzung der türkischen Kammer.

In der türkischen Kammer verlas am Mittwoch der Großwesir die Regierungserklärung, welche auf die Umstände der Demission des früheren Kabinetts Bezug nimmt und erklärt, daß das neue Kabinett nachdrücklich auf der Dringlichkeit der Abänderungen des Artikels 35 bestehe, die vom früheren Kabinett verlangt worden seien. In allen konstitutionellen Ländern sei das Recht der Auflösung ein Grundrecht des Staatsoberhauptes. Es wäre sonderbar, dem Sultan, dem Herrscher über so viele Millionen, dieses Recht verweigern zu wollen. (Lärm bei der Opposition.) Der Großwesir forderte in lebhafter Erregung die Anwendung der Hausordnung gegen Lutfi Fikri, wofür sich jedoch keine Majorität fand. Der Großwesir fuhr nach diesem Zwischenfall in seiner Rede fort und wies auf die Notwendigkeit hin, den Artikel 35 zu ändern, um der unhaltbaren Situation ein Ende zu machen und dem Sultan seine gesetzlichen Rechte zu verschaffen.

Die oppositionellen Redner wandten ein, es bestehe kein Grund anzunehmen, daß der Vorschlag der Regierung abgelehnt sei. Die Verfassung bestimmt klar, daß ein Vorschlag zweimal abgelehnt sein müsse, ehe das Kabinett zum Rücktritt gezwungen sei. Während die Kammer selbst keine Sitzung abhalten könne, müsse der Senat aufgefordert werden, sich darüber auszusprechen, ob ein Konflikt zwischen Kabinett und Kammer bestehe. Ein oppositioneller Abgeordneter erklärte, die Regierung wolle einen Staatsstreich in gesetzlichen Formen ausführen.

Im weiteren Verlauf der Debatte ergriff der Großwesir mehrere male das Wort und sagte, er habe das Großwesiramt nicht annehmen wollen, habe aber dann dem wiederholten Wunsch des Sultans nachgegeben. Er bitte die Kammer, auf persönliche Beschuldigungen, die die Kammer herabzusetzen, zu verzichten. Er versichere, daß die Regierung nicht die Absicht habe, die Kammer aufzulösen, und wiederhole, daß die Regierung die vorgeschlagenen Abänderungen für unerlässlich halte und darauf bestehe, weil das Wohl des Vaterlandes davon abhängt. Der Vorschlag, daß der Senat befragt werden solle, ob ein Konflikt bestehe, wurde von den jungtürkischen Rednern bekämpft, da dies ein neues Obstruktionsmittel sei, während das Land das Bedürfnis nach einer schnellen Lösung habe. Der jungtürkische Führer Seyid

stellte den Antrag, die Kammer möge durch namentliche Abstimmung den sofortigen Beginn der Debatte über die Abänderung des Artikels 35 beschließen, worauf von der Opposition förmlich beantragt wurde, daß der Senat zu befragen sei, ob ein Konflikt bestehe. Es kam zu einer lebhaften Debatte über die Priorität der beiden Anträge, in der der Großwesir sich für den jungtürkischen Antrag erklärte. Unter unbeschränktem Lärm und Tumult und Protestrufen der Opposition wollte der Präsident den Antrag Seyid zur Abstimmung bringen. Lutfi Fikri beantragte darüber abzustimmen, welchem von beiden Anträgen die Priorität zukäme; inzwischen hatten aber die Jungtürken bereits mit der Abstimmung über den Antrag Seyid begonnen, was die Opposition veranlaßte, den Sitzungssaal mit lärmendem Protest gegen die Verletzung der Geschäftsordnung zu verlassen. Zwischen dem unabhängigen Deputierten Ferid und dem früheren Minister Talaat Bey, der Ferid einen Lügner genannt hatte, kam es zu einem erregten Zwischenfall. Ferid schrie Talaat, lebhaft gestikulierend, zu, Talaat sei ein ehrlöser und feiger Verräter, und schied sich an, nach ihm zu werfen. Mit großer Mühe wurde Ferid von seinen Freunden entfernt. Ein drusischer Deputierter schrie in die Kammer: Jungtürken, ihr ruiniert das Land! Der Antrag Seyid wurde schließlich mit 103 gegen 2 Stimmen angenommen, der Oppositionsantrag mit 100 gegen 90 Stimmen abgelehnt. Die Debatte wurde am Donnerstag fortgesetzt.

Erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen auf dem Lande.

Anschließend an die Donnerstag Nachmittag im Arthushofe stattgehabene Monatsitzung des landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereins Thorn, in der über die Verkaufsstellen berichtet wurde und verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Besprechung gelangten, hielt Herr Sanitätsrat Dr. Wentzler einen Vortrag über „Erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen auf dem Lande.“ In längerer Ausführungen erläuterte der Redner die Anordnungen und Hilfestellungen, die bei plötzlichen Unfällen auf dem Lande, wo der Arzt oftmals nicht gleich zur Stelle sein zu beobachten sind. Es müsse betont werden, daß bei Erkrankungen oder Unglücksfällen ersterer Art stets der Arzt zu holen ist. Bis zu seinem Eintreffen hat nun die Hilfe der Pflegerin einzusetzen. Sie hat alles vorzubereiten, dem Kranken seine Lage möglichst zu erleichtern, ihn zu erfrischen, nicht nur äußerlich, sondern auch innerer Art, dergestalt, daß sie sein seelisches Gleichgewicht zu erhalten sucht, ihm gut zuspricht. — In äußeren Erkrankungen wird am besten frisches Wasser oder Tee gereicht; Alkohol ist zu vermeiden und nur in dringenden Fällen, am besten auf Anordnung des Arztes, zu geben. In Fällen, wo der Verletzte am Schlucken behindert ist, vermeide man jedes Getränk. Der Redner kam weiter auf die verschiedenen Wundarten bei Verletzungen zu sprechen. Alle Wunden haben eine natürliche Neigung zur Heilung. Deswegen ist vor allem Wert darauf zu legen, daß dieser Prozeß nicht gestört und die sogenannte Wundinfektion (das Eindringen von Keimen, Bakterien in die Wunde), die unter Umständen den ganzen Körper ergreifen und in Gefahr bringen kann, vermieden wird. Die Heilfähigkeit besteht darin, die Wunde keimfrei zu erhalten. Zu diesem Zwecke muß natürlich alles, was mit der Wunde irgendwie in Berührung kommt, peinlichst sauber sein. Die Hände hat sich der betreffende Hilfestellende mindestens 10 Minuten lang zu büchsen oder mit Alkohol, Brennspiritus etc. zu waschen. So ist auch der Kranke vor der Reinigung der Hände auszukleiden, da ja sonst die Hand sich an den Kleidern von neuem infizieren kann. Wenn die Wunde dann freiliegt, so ist

möglichst nichts zu tun, vor allem eine Säuberung der Wunde zu vermeiden. Keime, die im Schmutz sich befinden, gelangen dann meist erst dadurch hinein. Das einzige, was getan werden kann, ist, bis zum Eintreffen des Arztes die Verletzung mit einem keimfreien, sterilen Verband zu versehen. Stehen diese Mittel nicht zur Verfügung, so kann auch im Notfall eine heiß überplattete Serviette oder ein ebenfolches Taschentuch (die Hitze der Platte tötet die Bakterien) den Verband ersetzen. Die früher so beliebte alte Leinwand darf unter keinen Umständen verwendet werden. Bei stark verunreinigten Wunden entfernt man — am besten mit einer Pinzette — nur den größten Schmutz, hütet sich aber, im Fleisch stehende größere Gegenstände (Messerklingen, Metallstücke) herauszuheben; dadurch verursachte plötzliche Blutungen können unvorhergesehene Schwierigkeiten hervorrufen. Bei Brüchen, Knochenverletzungen, ist eine Befestigung der Knochen durch Schienung zu erlaubt; der Improvisationskunst der Helfer ist hier in jedem einzelnen Falle ein weites Spielraum gelassen. Sollen die vorstehend angeführten Wunden nur trocken behandelt werden, so machen eine Ausnahme die kleineren Stich- (Insekten-) Verletzungen, die feucht — mit Wasser und etwas essigsaurer Tonerde — verbunden werden dürfen. Neuerdings hat sich auch ein Verfahren sehr bewährt: das Bestreichen der kranken Stelle mit etwas Jodtinktur. Gefährlich ist die Verwendung von Karbol, es fördert den Brand. Liegt ein Fall von Vergiftung vor, also etwa Schlangengift, so ist das sibiische Zuzammenschneiden des Gliedes oberhalb der Verwundung zu empfehlen, bei tollwutverdächtigen Bissen die baldige Unterbringung des Kranken in einem Institut für Infektionskrankheiten. Die Behandlung von Brandwunden ist dadurch, daß diese meist keimfrei sind, die denkbar günstigste. Ein trockener, keimfreier Verband wird hier die besten Dienste leisten, andererseits ist zur Forderung des Schmerzempfindens ein Bestreuen der kranken Stelle mit Selterwasser von Vorteil. Die Haupterscheinungen bei Wunden sind die Blutungen. Bei den äußeren Blutungen ist die Schlagaderblutung, die durch das kräftige Hervorquellen des Blutes von der Blutaderblutung, wo das Blut nur ruhig hervorquillt, kenntlich, die gefährlichere. Die erstere kann nur schwer gestillt werden; bis zur Ankunft des Arztes ist ein Gegenstand fest und ununterbrochen auf die Wunde zu drücken, eventuell auch das Glied in der schon angegebenen Weise abzuschneiden. Die andere Blutung wird durch einen Verband und möglichst Hochlagerung des Gliedes zum Stillstand gebracht werden. Von Vorteil ist auch bei Blutungen die Berührung des Kranken, da das Sehen von Blut bekanntlich manche Menschen in hohe Erregung versetzt. Zu den inneren Blutungen gehört das Nasenbluten. Man stillt es am einfachsten durch Hochhalten des Kopfes und Zuhalten eines Nasenloches. Ohrenbluten ist, da es meist auf einen Bruch der Schädelbasis hindeutet, als ernst anzusehen, ebenso Magen- und Lungenbluten. In allen drei Fällen ist vollständige Ruhe das beste Mittel. Bei nicht zu starkem Lungenbluten leistet ein Löffel Kochsalz, vom Kranken verzehrt, oft gute Dienste. Quecksilber, Verflüchtungen, Berenkungen, Brüche usw. bedingene sind möglichst ruhige, angenehme Lage des Körpers, jegliche Arten von Einreibungen sind zu unterlassen. Die im Verein mit Verletzungen auftretenden Ohnmachtsanfälle wurden früher, es geschieht auch noch heute, ganz falsch behandelt. Leute, die umfielen, hob man wieder auf, anstatt sie liegen zu lassen oder im andern Falle öfllig hinzulegen, da dies am ehesten zum Erwachen führt. Vergiftungen können auf die verschiedenste Weise stattfinden. Geschicht dies durch Nagen oder Säuren, so ist die Behandlung folgendermaßen: Lauge und Säure sind bekanntlich Gegengifte; hat also der Kranke Säure getrunken, so gibt man ihm Lauge als Gegenmittel und umgekehrt. Bei anderen organischen und anorganischen Vergiftungen tun schleimige, ölige Lösungen (Milch, Eiweiß) gute Dienste. Nur bei einer Phosphor-Vergiftung sind diese Gegenmittel zu vermeiden. Bei dem Genuß von Pilzen ist große Vorsicht geboten. Das Reichsgesundheitsamt hat hierzu eine kleine Schrift herausgegeben, welche umionst abgegeben wird und wichtige Ratsschläge und Aufklärungen gibt. Ist eine

Jeanne d'Arc

Zum 500 jährigen Geburtstage der „Jungfrau von Orleans“ am 6. Januar 1912.

Von Theodor Johannaes.

(Nachdruck verboten.)
Im Jahre 1429 stand Frankreich am Rande des Verderbens. Ein ganzes Jahrhundert lang, seit 1339, hatte es mit England Krieg geführt, dessen Herrscher, Eduard III., Erbansprüche auf den französischen Königsthron erhob, und durch die glänzenden Siege der Engländer bei Crecy (1346), bei Maupertuis (1356) und bei Azincourt (1415) fast den ganzen Westen ihres Landes verloren. Da ermattete endlich der Widerstand der Franzosen. Am Anfang des 15. Jahrhunderts führte nach dem Tode des unglücklichen Königs Karl VI. sein Sohn Karl VII. die Regierung, der, ein gutmütiger, aber schwächlicher König, nicht imstande war, den Engländern ihren Raub wieder abzunehmen oder nur ihren Fortschritten Einhalt zu tun. Letztere hatten außer der alten Krönungsstadt Reims auch Paris und alles Land bis an die Loire im Besitz und belagerten nun die Stadt Orleans, um sich einen Weg nach dem Süden Frankreichs zu bahnen. An ihrer Seite kämpfte Frankreichs mächtigster Vasall, der Herzog Philipp von Burgund, ja selbst des Königs eigene Mutter Jabeau war mit ihnen im Bunde. Unter den Franzosen herrschte völlige Ratlosigkeit. Das letzte Bollwerk des Landes war die feste Stadt Orleans, und schon erschienen die Feinde vor der Stadt und belagerten sie; fiel sie, so mußte mit ihr ganz Frankreich in die Hände der Feinde fallen. Der König aber rührte sich nicht, er hielt untätig in Chinon Hof und plante, Frankreich zu verlassen und, die Krone aufgebend, sich nach Spanien oder Schottland zurückzuziehen. In dieser höchsten Not erschien dem französischen Volke plötzlich eine wunderbare Ketterin in der Person der

Jeanne d'Arc, der sogenannten „Jungfrau von Orleans“.

Sie war geboren am 6. Januar 1412 in Domremi, einem Dörfchen nahe bei Bauculeurs im damaligen Herzogtum Bar nahe an der deutsch-lothringischen Grenze. Ihre Eltern waren arme, aber ehrbare Bauersleute, die unfrei auf den Gütern der Krone wohnten. Ihre Kindheit hatte Johanna als Hirtin des Dorfes zugebracht und sich durch frommen Sinn ausgezeichnet; aber bei den stillen Beschäftigungen des Hirtenlebens war ihr das Unglück ihres Vaterlandes nicht verborgen geblieben. Mit tiefer Bekümmernis hörte sie von den Fortschritten der Engländer, von der Bedrückung ihrer Landsleute und von der schlimmen Lage des Königs. Alles das regte ihr Gemüt mächtig auf; schlaflos verbrachte sie die Nächte und lag betend und grübelnd auf ihrem Lager. In solchen Stunden glaubte sie den Erzengel Michael zu sehen und seine Stimme zu hören, der sie aufforderte, nach Frankreich zu gehen, das belagerte Orleans zu entsetzen und den König nach Reims zur Krönung zu führen. Als dann die Gesichte häufiger wurden und der Erzengel Michael, begleitet von der heil. Katharina und Margareta, erschien, dieselbe Aufforderung wiederholend, und als eine burgundische Truppe im Jahre 1428 auch Domremi überfiel und verbrannte, die Einwohner aber nach einer benachbarten lothringischen Stadt flüchten mußten, da glaubte sie, nicht länger säumen zu dürfen und beschloß, der Aufforderung zu folgen. Alte Sagen, nach denen eine Frau aus Lothringen Frankreich erretten sollte, sowie eine alte Weissagung aus der Druidenzeit, nach der ein Mädchen, „vom Eichenwalde“ kommend, die „Männer des Bogens“ niederlegen werde, bestärkte sie in ihrem Entschlusse. Von ihrer göttlichen Sendung fest überzeugt, wandte sie sich an ihrem Oheim,

durch dessen Vermittlung es ihr gelang, den Befehlshaber von Baucouleurs, Baudricourt, zu veranlassen, sie nach Chinon zum Könige führen zu lassen. Unangesehnen gelangte sie durch das von Feinden besetzte Land dahin und wurde sofort vor den König gelassen, denn die Kunde von dem wunderbaren Mädchen war auch bis dahin gelangt. Zwar war der König anfangs unschlüssig, ob er die Jungfrau empfangen sollte, und während seine Günstlinge es sogar zu hintertreiben suchten, setzte es doch Karls Schwiegermutter, die verwitwete Herzogin von Anjou, durch. Bescheiden, aber mit großem Ernste trat sie vor den König und sagte ihm mit aller Zuversicht, Gott habe sie ihm zu Hilfe gesandt, sie werde die Belagerung von Orleans aufheben und ihn nach Reims zur Krönung führen. Der König war betroffen; als aber die Jungfrau dann in einer Unterredung unter vier Augen ihm seine geheimsten Gedanken aufdeckte und seine unausgesprochenen bangen Sorgen zerstreute, da glaubte auch er an die göttliche Sendung des wunderbaren Mädchens. An der Spitze einer schnell gesammelten Schar zog nun die Jungfrau in Männertracht zu Pferde dahin. Sie hatte den Auftrag, von Blois aus Lebensmittel in das belagerte Orleans zu schaffen.

In glänzender Weise entledigte sich Johanna ihrer Aufgabe. So schreckhaft ihr Eindruck war, der sie auf die Engländer machte, so begeistert wirkte sie auf die Franzosen, die in der Jungfrau ein überirdisches Wesen sahen, unter deren Anführung ihnen der Sieg gewiß sei. Sie selbst erschien in glänzender Rüstung, auf einem weißen Streitroß reitend, in der einen Hand eine weiße, mit goldenen Lilien und dem Bilde der Jungfrau Maria gezierete Fahne, in der anderen ein geheimnisvolles Schwert, das auf ihre Veranlassung hinter dem Altare der St. Katharinenkirche in Fierbois ausgegraben worden war. Glückselig gelangte sie in die Stadt Orleans, wo sie mit Jubel empfangen wurde. Ihr erster Gang war in die Kirche, um Gott für den gelungenen Anfang ihres Wertes zu danken. Nun machten die Franzosen unter ihrer Anführung glückliche Ausfälle und eroberten eine englische Schanze nach der andern. Immer mehr hob sich der Mut der Franzosen, während ein Grauen wie vor Geistespein sich im englischen Heere verbreitete und die Kräfte der Krieger lähmte. Denn das Mädchen ein Wesen höherer Art sei, daran zweifelte niemand mehr, und wenn auch die Feinde den Glauben verbreiteten, sie stehe mit dem Teufel im Bunde — wenn der Ruf ertönte: „Die Jungfrau kommt!“ war kein Halten im englischen Heere. So mußte denn schon nach neun Tagen die Belagerung aufgegeben werden, Johanna aber erhielt von dieser ersten Waffentat den Namen „Jungfrau von Orleans“.

Ihr erstes Versprechen hatte Johanna erfüllt, und nun schickte sie sich an, auch ihr zweites, die Krönung des Königs, zu erfüllen. Sie begab sich nach Tours zum Könige, kniete vor ihm nieder und sprach: „Wohledler Dauphin, kommt nun und empfanget die heilige Salbung und Cure königliche Krone in Reims!“ Nun waren aber alle Städte auf dem Wege nach Reims in den Händen der Engländer und Burgunder; aber dennoch unternahm Karl den Zug und folgte seiner begeistertsten Befreierin, die ihn glücklich durch alle Feinde hindurchführte. Mit großem Gepränge hielt der König seinen feierlichen Einzug in Reims, und bereits am folgenden Tage, am 17. Juli 1429, fand die Krönung statt; während der Feierlichkeit stand die Jungfrau an der Seite des Königs und hielt das Banner über ihn.

Person nach Genuss von Bissen erkrankt, so sind Brech-
anregungen erlaubt. Alkoholergüssen sind meist
sehr ernst; Einschränkung des Alkoholgebrauchs ist das
beste Vorbeugungsmittel. Vergiftungen durch Gase
(Kohlenoxyd, Senggas, Rauch) sollen wie die vor-
herigen behandelt werden. Größere Anforderungen
stellt die Behandlung Ertrunkener, Scheinleber an die
Pflegerin. Ertrunkene sind auf den Bauch zu legen
und flach auf den Rücken und die Schulterblätter zu
klappen. Mit einem unwiderrichtlichen Finger ist die Mund-
höhle zu reinigen. Scheinbar Ertrunkene bringe man
nicht gleich nach dem warmen Zimmer, sondern reibe
sie erst im Freien mit Schnee ein, trage sie vorläufig
nach einem ungeheizten und gewöhne sie so erst all-
mählich an die Zimmerwärme. Sonnenlicht- und
Sitz-Erkrankungen sind durch Kälteprozeduren, Reiben
der Hände und sonstigen Gliedmaßen zu behandeln.
Schnelles Lüften der Kleider und reichliche Bepresung
mit Wasser sind ebenfalls geboten. Bei allen Schar-
lachen ist aber das hervorragendste Mittel die künstliche
Atmung, die, wie der Redner betonte, hier allerdings
nicht vorgeführt werden könne; er sei aber gern bereit,
in den nächsten Tagen derartige Experimente im
Krankenhaus zu veranstalten. Im allgemeinen besteht
die künstliche Atmung in der Weitung und Zusammen-
ziehung des Brustkorbes. Ihre Erfolge dürfen nicht
unterschätzt werden. Wo alles andere oft verlagert, sind
sie noch das letzte und einzige Rettungsmittel. Epileptiker
lasse man am besten ruhig liegen, Tobsüchtige sind bald-
möglichst einer Anstalt zuzuführen. Oft gelangen in
den Körper irgendwelche Fremdkörper. Befindet sich
im unteren Augenlid ein Körper, so ist durch Herunter-
ziehen des Lides und seitliches Ausstreichen mit einem
Löffelchen das Lid bald behoben; ist das obere
Augenlid von dem Unfall betroffen, so holt man am
besten den Arzt, da eine Entfernung hier ungleich
schwieriger. Niemals dürfen zum Herausziehen von
Gegenständen aus Nase und Ohr feste Instrumente
verwendet werden. Sind Insekten in das Ohr ge-
drungen, so können diese durch einige Tropfen Flüssig-
keit, in das Ohr gegossen, leicht herausgeholt werden,
auch Zigarettenrauch leistet gute Dienste. Ist durch Ver-
schlucken usw. ein Körper im Schlunde stecken geblieben,
so dürfen einige flache Schläge gegen den Rücken oft
Erfolge zeitigen. Große Gegenstände, die eine Er-
stickungsgefahr herbeiführen können, werden durch einen
geschickten Griff mit dem getrimmten Finger beseitigt.
In den meisten Fällen wird natürlich der Arzt nur die
Gefahr beseitigen können. Von inneren Krankheiten
ist auf die häufig auftretende Blinddarmentzündung
hingewiesen, die, da auf dem Grunde ein Arzt meistens
nicht sofort zur Stelle ist, der größten Beachtung be-
darf. Hier hat die Pflegerin darauf zu sehen, daß der
Kranke ruhig liegt und so wenig als möglich transportiert
wird. Er ist insbesondere sofort zu Bett zu bringen.
Infektionskrankheiten (Masern, Scharlach) sind, der
Ansteckungsgefahr wegen, zu isolieren. Das Fieber
wird vielfach ganz falsch beurteilt; es ist nur ein
Symptom der Krankheit und kann in den verschiedensten
Fällen vorkommen. Das Fieber ist notwendig, es zeigt
die Krankheit an. Den Kranken hier mit allem Mög-
lichen zu versorgen, ist schädlich; auch das beliebte fort-
währende Messen der Wärme mit dem Thermometer
hat keinen Zweck und gibt oft nur zu unnötigen
Angsten Anlaß. Die beste Erleichterung schafft man
dem Kranken durch kühle Umschläge um den Kopf,
weiter ist ihm reichlich zu trinken zu geben. Mit dem
Wunsche, einige Anregungen auf dem Gebiete der
ersten Pflege Berunglückter und Kranken gegeben zu
haben, schloß der Redner seinen für jedermann beachtens-
werten und allgemein interessierenden Vortrag. Die
Vereinsvorsitzerin, Frau Rittergutsbesitzer Fischer-
Vindenhof sprach dem Redner für die trefflichen Aus-
führungen den Dank der Zuhörer aus.

Jagd.

Die Jagd im Januar erfährt durch den
Beginn der Schonzeit von jeglichem Rehwild, von
Dachsen und von Monatsmitte an auch der Hasen
geleglich eine wesentliche Beschränkung. Da nun
nicht jeder Jäger vor Beginn einer Treibjagd einen
Blick auf den Jagdschein wirft, um sich zu verge-
wissern, was zu schießen erlaubt und was verboten
ist, so mögen hier auch die anderen Kreaturen ge-
nannt sein, die jetzt geschont werden müssen. Das
seltsame Schwid hat bereits seit September Schon-
zeit, dazu trat im Dezember der Biber, der bis
Anfang Oktober nun wiederum ungehört seine
Bürgen ausbauen kann. Da sein Verhalten vor
Beginn eintretenden Frostes sehr charakteristisch ist,
so gilt er in Gegenden, wo er vorkommt, als guter
Wetterprophet. Rehwild, Wachteln und schottische
Moortümpfer waren bereits seit Dezember zu
schonen, dazu kommen jetzt noch die Drosseln
(Krammetsvögel). Viel bleibt da eigentlich nicht
mehr übrig, könnte der Nichtjäger fast glauben,
doch ganz so trostlos sieht es für den Schützen nicht

Nach manchen Berichten soll Johanna hierauf
den König gebeten haben, sie wieder zu den Thronen
zurückkehren zu lassen, da ihre Sendung erfüllt sei,
doch auf Drängen des Königs noch geblieben sein.
Gewiß ist, daß sie nach der Krönung des Königs
noch einige Zeit beim Heere blieb, und es kann
nicht zweifelhaft sein, daß ihr als letztes Ziel die
völlige Vertreibung der Engländer vom franzö-
sischen Boden vorschwebte. Aber ihr Wesen war
sichtlich verändert: es fehlte ihr die feste Zuversicht,
sie war unruhig und unentschlossen. Der Grund lag
gewiß mit in der Gleichgültigkeit des Königs und in
den Ränken und Tücken einer starken Hofpartei, der
der Einfluß der von der Volksgunst getragenen
Jungfrau lästig war. Als sie daher einsah, daß sie
mit dem Könige ihr Werk nicht fortführen könne,
trennte sie sich von ihm und faßte den kühnen Ent-
schluß, auf eigene Faust den Krieg gegen die Eng-
länder fortzusetzen. Aber bei den Franzosen erlosch
allmählich die frühere Begeisterung, die Feinde je-
doch erholten sich von ihrer Furcht und leisteten
herzhafteren Widerstand. Im Mai des Jahres 1430
wurde sie bei einem Ausfall aus Compiegne, das
sie zu retten gekommen war, von den belagernden
Burgunden gefangen genommen, gegen ein hohes
Lösegeld aber an die Engländer ausgeliefert, die
sie im Triumphzuge nach Rouen führten. Hier wurde
sie in einen tiefen Kerker geworfen, denn man be-
trachtete sie nicht als eine Kriegsgefangene, sondern
als eine Zauberin, die mit dem Teufel im Bunde
stände. Selbst die Universität Paris gab einen
Spruch ab, nach dem sie das „Mittelzeug der Hölle“
sei. Johanna aber setzte allen Beinigungen, allen
Noheiten, mit denen man ihr im Gefängnisse be-
gegnete, heldenmütige Kaltblütigkeit entgegen. An
Leib und Seele gebrochen, wurde sie im Mai 1431

aus, und der Heger freut sich der gekragten Vor-
schriften, ja; er hat neben diesen Gesetzen noch un-
geschriebene, nach denen er sich eigentlich genauer
richtet. So schont er beispielsweise das Querswild,
falls er solches im Revier hat, wohl unbedingt bis
zur Balzzeit, obgleich diese stattdes Vogelart be-
reits seit Dezember zum Abschluß freigegeben ist.
Beim Birkwild, das länger schon Schutzzeit hat,
wird sich der Waldgerechte gewiß, gleichfalls zu be-
scheiden wissen, dagegen hätte er sich keinen Vor-
wurf zu machen, wenn er vorkommendes Hasenwild
erlegen würde. Das gleiche gilt für Fasanen, die
bei der jetzt mit Macht einziehenden Dinerlaktion
„stark gefragt“ sind und nur noch bis zum Ende
des Monats geschossen werden dürfen. Wilde Ent-
en, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche,
Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagd-
baren Sumpf- und Wasservögel ausgenommen
wilde Gänse, haben Schutzzeit. Man sieht aus
diesen Angaben, daß es sich immer noch verlohnt,
die Pläne mit ins Revier zu nehmen. Da die erste
Neue sich nun voraussichtlich bald einstellen dürfte,
gibt es für den Heger somit mancherlei Arbeit,
und vor allem hat er sich dann mit dem Raubzeug
auseinander zu setzen. Im aufgeschlagenen Buche
der Natur wird der brave Heger dann eifrig lesen
und an der vielen Fährten, die im Schnee so deut-
lich wahrzunehmen sind, erkennen, wo Hilfe not
tut. Mancher Kümmerer muß da wohl befeuert wer-
den, der den Gefahren des Winters nicht mehr ge-
wachsen scheint, auch läßt sich die Zahl des Wildes
genau feststellen und danach ein neuer Abschlußplan
für das kommende Jagdjahr entwerfen. Bis zum
15. Januar wird es aber überall in Wald und Feld
noch tüchtig knallen, um die Schutzzeit der Hasen
bis zum Schluß auszunutzen, dann aber hat
Meister Lampe Ruhe, und er kann sich Familien-
angelegenheiten widmen, ist doch lepus timidus bei
seinen vielen Feinden gewissermaßen gezwungen,
rechtzeitig für Nachwuchs zu sorgen. Wer kann es
ihm daher verübeln, wenn er, sobald ihm die ersten
wärmenden Strahlen der Sonne auf den Balg
brennen, auf Freiersfüßen herumhumpelt, die für
ihn bald beginnende Schonzeit ist daher durchaus
berechtigt.

Mannigfaltiges.

(Ermäßigung der städtischen
Steuern in Breslau.) Der Steuer-
vorschlag des Magistrats sieht durchgehend
eine Herabsetzung der Steuerlast bei der
Einkommensteuer von 172 auf 166 Pro-
zent vor.

(Über einen Eisenbahnunfall)
wird aus Beuthen (Oberschlesien) amtlich ge-
meldet: Mittwoch Abend 8 Uhr 40 Minuten
sind auf Bahnhof Friedenschütte ver-
muthlich infolge Verlagens der Bremsvorrich-
tung und begünstigt von dem starken Sturm
11 beladene Wagen nach Antoniehütte ent-
laufen, prallten dort auf 2 beladene auf dem
Grubengleis des Aschenborn-Schachtes stehen-
de Wagen auf und kamen in der der am Ende
des Gütergleises liegenden Schiebebühne zur
Entgleisung. Hierbei zertrümmerten 7 Wagen
vollständig. Der Bremser Nagel aus Glei-
witz, der sich durch Abpringen von einem
der entlaufenen Wagen zu retten versuchte,
ist hierbei auf dem Bahnhof Antoniehütte
überfahren und getötet worden.

(Wohlthätige Stiftung.) Der Ge-
heime Kommerzienrat Beuchelt in Grünberg
in Schlesien hat aus Anlaß seines 60. Ge-
burtstages 150 000 Mark zu wohlthätigen
Zwecken gestiftet. Davon sind 100 000 Mark
für die Errichtung einer Volksbadanstalt
bestimmt.

(Der „Zehngedote-Hoffmann“
als Schwankdichter.) Im Berliner
Luisentheater erzielte die Posse „Berlin D“
bei ihrer Erstaufführung einen lärmenden
Erfolg. Man rief nach dem Verfasser, der
sich auf dem Theaterzettel durch Sternchen
hatte andeuten lassen. Es stellte sich heraus,
daß der sozialdemokratische Abgeordnete
Adolf Hoffmann, der sogenannte „Zehngedote-
Hoffmann“ es war, der seine dramatische

zum Zugeständnisse alles dessen gezwungen, was sie
bisher standhaft geleugnet hatte, und die Richter
verurteilten sie zum Tode. Keine Hand regte
sich zu ihrer Rettung, selbst der willensschwache und
unselbständige König Karl VII., der ihr seine
Krone und sein Reich verdankte, tat nichts für sie.
So wurde sie denn am 30. Mai 1431 auf dem
Marktplatz von Rouen öffentlich verbrannt. Tief
ergriffen, aber mit Ergebung in Gottes Willen be-
stiegt Johanna den Holzstoß, und als schon die
Flammen an ihr emporzüngelten, erklärte sie noch
mit lauter Stimme, daß sie von Gott geendet sei,
und aus dem lobenden Feuer hörte man noch die
inbrünstigen Gebete der Gequälten, bis ein letzter
Ausruf „Jesus!“ ihren Leiden ein Ende machte.
Ihre Asche wurde gesammelt und in die Seine ge-
streut, damit auch nicht von ihr den Franzosen
übrig bliebe. Der Tod der Jungfrau führte indes
das Waffenglied der Engländer nicht zurück. Die
Burgunder verhielten sich mit Karl VII., Paris
öffnete ihm die Tore, und die Engländer mußten
schließlich das Festland räumen.

Nicht lange nach der Beendigung des blutigen
Völkerkrieges, im Jahre 1456, wurde der Prozeß
der „Jungfrau von Orleans“, der eine Schmach für
den französischen Alerus bleibt, im Auftrage des
Papstes revidiert und für null und nichtig erklärt,
worauf die Unschuld der so schwer verleumdeten
Jungfrau öffentlich ausgesprochen wurde. Erst der
Neuzeit aber blieb es vorbehalten, mit Bewunde-
rung und Verehrung die Sendung und die Taten
des Heldenmädchens zu erforschen und zu feiern.
Davon zeugen die Werke der Dichter und Geschichts-
schreiber sowie die herrlichen Standbilder, die man
der Jungfrau in Paris, Rouen und Orleans er-
richtet hat.

Alder entdeckt und die Posse geschrieben
hatte.

(Auf dem Unterseeboot „U 12“
erschossen sich), wie aus Kiel gemeldet
wird, der Matrose Althaus, angeblich, weil
ihm ein Heimaturlaub verweigert wor-
den sei.

(Die Erbauung eines Kremato-
toriums) auf dem Friedhof in Freiburg
i. B. ist vom dortigen Stadtrat beschlossen
worden.

(Die Schülertragödie in Ru-
dolstadt.) Der Primaner Diken, der im
Oktober des vergangenen Jahres den Sekun-
därer Hoffmann in einem Duell erschoss und
sich dann selbst schwer durch einen Schuß
verletzte, wurde nach längerer Be-
obachtung in der Irrenstation der Jenaer
Klinik als geisteskrank erklärt.

(Ein Kind als Mörder.) In Sie-
low bei Cottbus erschoss ein 13 Jahre alter
Bursche einen 8 Jahre alten Knaben. Der
jugendliche Mörder verscharrte die Leiche im
Sande. Er wurde verhaftet und dem Amts-
gericht zugeführt.

(Verurteilung.) Der Bankier
Schmidt-Andreasberg bei Göttingen wurde
wegen Veruntreuung von der Göttinger
Strafkammer zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus
verurteilt.

(Auch eine Lustbarkeit.) In Staß-
furt ist dieser Tage für eine Stempelgebrühr
von 5 Mark der nachfolgende Schein aus-
gestellt worden: „Genehmigung zur Veran-
staltung einer Lustbarkeit: Die Witwe
Liedtke von hier erhält hiermit die Genehmi-
gung zur Leichenmusik am 5. d. Mts.,
nachmittags um 3 Uhr durch die Wachtel-
Rosmarin, Prinzen, Brücken, Stein, Tür-
sten- und Hecklingerstraße bis zur Stadt-
grenze.“

(Beim Eislaufen ertrunken.) Im
Moosweiher bei Schnaitsee (Oberbayern)
brachen 4 Schulknaben ein. Drei gerieten
unter das Eis und kamen um; die Leichen
sind bereits geborgen.

(Alte Gemälde und Möbel im
Werte von 1 1/4 Millionen Kronen)
vernichtete ein Brand in der Wohnung des
Grafen Ludwig Batthyany in Budapest. Unter
den verbrannten Gegenständen befindet sich ein
Van Dyk im Werte von einer halben Million
Kronen.

(Verhaftung in Sachen des
Bombenattentats im Rütticher
Kinematographentheater.) Die
Brüsseler Polizei verhaftete am Donnerstag
einen Deutschen namens Ballin, der ver-
dächtig ist, mit dem am 10. Dezember er-
eignetem Kinematographentheater in Rüttich er-
folgten Bombenattentat in Verbindung stehen.
Er ist angeblich Anarchist.

(15 000 Mark untergeschlagen.) Eine
Untererschlagung von 15 000 Mark wird aus der
Kolonie Malsdorf bei Hoppegarten gemeldet.
Aus der Kolonie ist der 30 Jahre alte Voll-
ziehungsbeamte Klaus Heisch flüchtig ge-
worden, nachdem er, wie sich bald nach der
Flucht herausstellte, die Summe von 15 000 Mk.
untergeschlagen hatte. Es handelt sich bei dieser
Summe um eingezogene Gelder für die Ge-
meindekasse. Der Desfrudent ist in der dritten
Nachmittagsstunde in der Kolonie Malsdorf
noch gesehen worden, dann aber spurlos ver-
schwunden.

(Die Kehle durchschnitten.)
Wegen eines geringfügigen Streites hat in
Rogaz (Serbien) der Friseur Onkulie dem
Grundbesitzer Bukrino, welcher sich rasieren
lassen wollte, den Hals durchschnitten und die
Leiche ins Wasser geworfen. Der Täter
wurde verhaftet.

(Das Verbrechertum in den
Vereinigten Staaten.) Präsident
Taft erklärte in seiner jüngsten Botschaft an
den Kongreß, daß „die Art, wie in den Ver-
einigten Staaten die Strafgesetze gehandhabt
würden, als eine wahre Schande und Schmach
bezeichnet werden müsse“. An diese scharfe
Kritik des amerikanischen Strafverfahrens an-
knüpfend, veröffentlicht der „Daily Telegraph“
nach Newyorker Quellen bemerkenswerte
Statistiken, aus welchen ersichtlich ist, daß in
den letzten 10 Jahren in den Vereinigten
Staaten 86 934 Mordtaten begangen wurden,
die Gesamtzahl der zum Tode verurteilten
Mörder aber nur 1149 betrug, mit anderen
Worten: es kam auf je 75 Mörder kaum
einer, der für sein Verbrechen büßen mußte.
Die Statistiken zeigen ferner, daß in New-
york weit mehr Morde begangen werden, als
in irgend einer anderen Großstadt der Welt.
Die Newyorker Polizei sucht sich zu recht-
fertigen, indem sie erklärt, daß Newyork seit
50 Jahren die schlimmsten Elemente des
europäischen Verbrechertums aufnehme. Man
braucht aber nur die Bille der zum Tode ver-
urteilten Verbrecher ansehen, um zu er-
kennen, daß die meisten von ihnen geborene
Amerikaner sind. Die neuen Gesetze über
die Einwanderung werden den europäischen
Verbrechertum sehr erschweren und be-
schränken; ob aber der Prozentfuß der unbe-
strafte und ungesühnte bleibenden Verbrecher
dadurch wesentlich herabgesetzt werden wird,

müchten wir noch sehr bezweifeln. Notwen-
dig ist — so schließt das erwähnte Blatt —
eine gründliche Reform der amerikanischen
Kriminalpolizei und die Organisation des
Gerichtswesens.

(Uberspezialist.) Eine Frau vom
Lande, deren Mann den Arm gebrochen hat,
kommt in die Stadt, um einen Doktor zu
holen. Sie sieht auf dem Schild eines
Haußes Doktor jur. A., mutig geht sie hinein
und bringt ihr Anliegen vor. Der Rechtsan-
walt will sie aufklären und sagt ihr, daß
er Doktor der Rechte sei; darauf erwidert
die Frau: „Dann muß ich weitgehen, denn
mein Mann hat den linken Fuß gebrochen.“

(Aufdeckung eines Massengrabes.)
Aus Breslau wird gemeldet: Ein grauenvoller
Leichenfund steht oberhalb der Wälder zufolge
auf dem russischen Kohlenwerk „Moebitus“ bei Mys-
lawitz nahe bevor. Die Grube war vor 15 Jahren
infolge Durchbruchs plötzlich unter Wasser gesetzt
worden und 280 Bergleute, die sich in ihr befanden,
konnten trotz angestrengter vierwöchiger Rettungs-
arbeiten nicht geborgen werden. Die Grube wurde
auf behördliche Anordnung geschlossen und erst vor
zwei Jahren erhielt die Gewerkschaft die Erlaub-
nis, die zur Wiederherstellung des Betriebes er-
forderlichen Arbeiten aufzunehmen. Diese sind in-
zwischen soweit vorgeschritten, daß die Auffindung
der Leichen nahe bevorsteht. Die Verwallung be-
sitzt genaue Grubenbilder. Infolge des luftdichten
Abschlusses werden die Leichen wahrscheinlich gut
erhalten sein.

(Raubanfall auf einen Kassen-
boten.) Am Donnerstag Nachmittag wurde in
Berlin der Kassenbote Louis Klein in einer
Automobilrosche in der Rennstraße von dem
Bankbeamten Julius Frische aus Goslar, hier
Kampffahnenstraße 18 wohnhaft, überfallen. Frische
würgte den Kassenboten mit gefochtenem Messing-
draht. Klein konnte sich frei machen und um Hilfe
rufen, worauf der Täter festgenommen wurde. Klein
hatte etwa 40 000 Mark bei sich, deren ungefähre
Höhe dem Täter bekannt war. — Der im Tier-
garten überfallene 51jährige Kassenbote Klein war
seit Jahren bei der Bank für Handel und Industrie
angestellt und hatte den 30jährigen Täter Frische
angelernt, der inzwischen zum Bureaubeamten bei
derselben Bank aufgerückt war. Am Mittwoch fuhr
Frische wie zufällig in einer Kraftrosche im Tier-
garten an Klein vorbei und lud ihn ein einzut-
steigen. Auf der Fahrt erzählte Frische, anderen
Tages müsse er, da er beim Umziehen sei, wieder
dieselbe Strecke fahren, und schlug Klein vor, dann
abermals mitzufahren. Zur festgelegten Zeit fuhr
denn auch Frische, der zu genau wußte, wenn Klein
große Geldbeträge bei sich trug, vor der Filiale in
der Schillstraße vor, wo Klein, der dort 40 000 Mk.
empfangen hatte, arglos einstieg. Während der
Fahrt durch den Tiergarten ließ Frische aus seinem
Portemonnaie einige Münzen fallen. Als Klein
sie aufheben wollte, warf er ihm eine aus Messing-
draht hergestellte Widerhaken um den Hals, um ihn
zu erdolchen. Klein wehrte sich aber, riß die
Drahtseile auf, und auf seine Hilferufe hielt der
Fahrer. Jetzt ludte Frische zu entfliehen, wurde
aber von herbeieilenden Schulkeuten und Passanten
gefaßt. Bei ihm fand man in einer Ledertasche ein
scharfes Beil, das er für den Fall eines Ringens
mit seinem Opfer benutzen wollte, zwei Flaschen
Benzin, das ihm zur Beseitigung etwaiger Blut-
flecken dienen sollte, und eine Dose mit Schwefel-
säure, ferner in einem Paket einen Lodenmantel
und einen großen Schlapphut, die ihn auf der
Flucht unentdeckt machen sollten.

(700jähriges Bestehen des Staates
Anhalt.) Im ersten Drittel des Februar d. Js.
sind 700 Jahre verflossen, seit der Staat Anhalt be-
steht. Mit Heinrich I., der nach dem Ableben seines
Vaters, des Herzogs Bernhard von Sachsen, im
Jahre 1212 die anhaltischen Besitzungen und
Mörsersleben erhielt, beginnt die eigentliche Ge-
schichte Anhalts. Aus diesem Anlaß ist eine Feier
geplant, an der das anhaltische Volk lebhaftest An-
teil nimmt. Es wird ein Festakt stattfinden, sowie
eine Ausstellung von Gegenständen, die mit der
Geschichte Anhalts im Zusammenhang stehen. Der
Herzog hat das Protektorat über die Veranstaltun-
gen übernommen. Haus- und Staatsminister Laue
wurde zum Ehrenvorsitzer des vorbereitenden
Komitees ernannt, dem hervorragende Persönlich-
keiten aus dem ganzen Herzogtum angehören.

(Morde und Verbrechen.) In Halle-
bar a. Rh. wurde ein junges Mädchen aus Ben-
dorf mit Revolvergeschüssen in der Brust und im
Unterleib aufgefunden. Im Krankenhaus ist es
bald darauf gestorben. Der Brautigam soll der
Täter sein. Er wurde verhaftet. — In Gelsen-
kirchen verhaftete ein Bergmann die Schwester
seines Kostgebers durch Revolvergeschüsse zu töten.
Er brachte ihr aber nur einige Streifschüsse bei und
schloß sich dann selber eine Kugel durch den Kopf,
die seinen Tod herbeiführte. — Ein Raubmord
wurde in einem Gasthause in Gnasdorf bei Salz-
burg aufgedeckt. Der Hausierer Agnitsch wurde in
seinem Gasthauszimmer mit gefesselten Händen und
Füßen, gefesseltem Mund und eingeschlagenem
Schädel aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Von
dem Täter fehlt jede Spur. — Der Lehrer der
Stadt Doiran in Mazedonien wurde auf
seiner Reise von bulgarischen Räubern überfallen,
beraubt und lebendig ins Feuer geworfen, wo er
verbrannte. — In Boulogne sur Mer spielte
sich ein blutiges Familiendrama ab, welches durch
den Alkoholismus verurteilt wurde. Ein Fabrik-
arbeiter hatte seinen ganzen Lohn vertrunken und
verlangte von seiner Frau weiteres Geld für
Schnaps. Als ihm die Frau dieses verweigerte,
verlechte er ihr einen furchtbaren Stoß gegen den
Unterleib. Die Frau verteidigte sich, indem sie
ihrem Manne ein Brotmesser in die Brust stieß.
Hierauf ergriff sie die Flucht. Der Mann wurde
später mit dem Messer in der Brust als Leiche auf-
gefunden. Die Frau ist verhaftet worden. Ihre drei
Kinder wurden von der Polizei in Pflege ge-
geben. — Als der Ingenieur Mikstok von einem
Geschäftsbesuch in Rom wieder in Florenz ein-
traf, fand er das Mädchen im Dienstboten-
zimmer ermordet vor. Der Reichnam war bereits
in Verwesung übergegangen.

(Eine amtliche Propaganda für den
Ruß.) Seit Jahren bemühen sich in Amerika
Fanatiker der Bazillenfurcht um die Ausrottung des
Russes, malen den jungen Liebenden mit düsteren
Farben die schrecklichsten Folgen aus, die ein Ruß
nach sich ziehen kann, da mit der Berührung gefähr-
liche Bazillen übertragen werden könnten. Und in
dieser wunderlichen Kompagne stehen amerikanische
Gelehrte und Ärzte in vorderster Reihe und werden

OXO

Bouillon-Würfel

der Compie

LIEBIG

5 Stück 20 Pfg.
Einzelne Würfel 5 Pfg.

Bekanntmachung.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die im Jahre 1907 von der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft herausgegebenen Unfallverhütungsvorschriften in den Kreisen der landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer noch immer nicht genügend beachtet werden.

Wir nehmen daher Veranlassung, die Betriebsunternehmer erneut auf die genaue Befolgung der Vorschriften hinzuweisen.

Die Unfallverhütungsvorschriften sind den Unternehmern größerer Betriebe f. Zt. überhandt worden, auch können sie in unserem Bureau 1, Zimmer 19 des Rathhauses, eingesehen werden.

Betriebsunternehmer, welche die zur Verhütung von Unfällen vorgeschriebenen Einrichtungen nicht rechtzeitig treffen, oder den getroffenen Anordnungen zuwiderhandeln, können mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark belegt werden.

Die Polizei-Revierbeamten werden die Befolgung der Vorschriften kontrollieren.

Thorn den 9. Dezember 1911.
Der Stadtausschuß.

Holzverkauf

im Forstrevier Gr. Wolmin.

Dienstag den 16. Januar 1912, vormittags von 10 Uhr an, sollen in dem Lau'schen Gasthause in Ellermtühl (Stanislawken) folgende Holzarten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden, und zwar:

- zirka 13 Stück Kiefern Bauholz mit 3,23 im Inhalt,
- zirka 40 Stück Kiefern Derbstangen 1. Klasse,
- zirka 270 rm Kiefern Derbstanglanghaufen,
- zirka 149,5 rm Kiefern Nagehölzlanghaufen,
- zirka 91 rm Kiefern Reifignüppel.

Stablemig bei Anstislaw den 3. Januar 1912.

Die fürstl. Domänen-Verwaltung.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6500 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in Thorn bei: P. Bogdan NII. Lesinski, A. Kirmas, Paul Fucks, Neust. Markt 16, A. Sakriss, Oskar Tomaszowski (Apotheker in Galmsee), Adolf Trox, vorm. Ferd. Czarsko (Briefener Hof in Briefen).

Bestes Brennöl, Liter 90 Pfg., empfiehlt

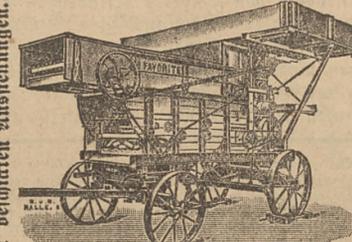
Anker-Drogerie, Thorn, Elisabethstr. 12.

Mittagstisch

in und außer dem Hause zu haben bei Frau Leopold, Breitenstraße 35, 2.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungstermin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reintrag	Veräußerungswert
Westpreußen.					
Dst. Upleger, Danzig	Danzig	22. 3. 10	0,5125	—	712
Higantenberg	"	13. 2. 10	0,0882	—	3985
Caesar Rollen, Danzig	"	10. 2. 10	0,0164	—	428
Fra. Haack, Ehl., daselbst	"	12. 2. 10	0,0106	—	2965
B. Röhr, daselbst, Breitgasse	"	"	"	"	"
Andr. Schacht, daselbst, Mählengraben	"	22. 2. 10	0,0204	0,18	2440
Job. Mejer u. Wtg. (A.), Köhling	"	16. 2. 10	0,1586	—	300
F. Becker, Ehl., Schadowstraße	Marienburg	14. 2. 10	0,1970	—	45
Job. Gilla, Karloshof	Pr. Stargard	16. 2. 9	0,5674	11,25	168
A. Kleszczewski, Ehl., Dflera	"	9. 2. 9	0,0610	—	75
Wihl. Sabotta, Briefen	Briefen	12. 2. 10	0,1318	—	1245
P. Simonski, Ehl., Friedrichsbruch	Culm	27. 2. 11	11,2706	29,85	63
H. Parpart, Culm, Dorf.	"	5. 3. 11	0,1455	2,40	—
" " " "	"	19. 3. 10	0,0883	0,63	—
" " " "	"	12. 3. 10	0,0941	1,47	—
" " " "	"	12. 3. 11	0,0348	1,08	—
" " " "	"	5. 3. 10	0,0975	—	—
" " " "	"	19. 3. 11	0,3308	0,30	—
" " " "	"	19. 3. 10 1/2	0,0655	1,08	—
Frau Leop. Wiloch, Gr. Schliemih	Czerst	16. 2. 10	18,9846	78,87	90
W. Jhig, Flatow	Flatow	6. 2. 10	0,2810	2,97	336
P. Kania, Ehl., Ranken	"	13. 2. 11	306,1708	2666,25	1161
M. Dejewski, Ehl., Gollub	Gollub	29. 2. 9	1,2660	10,14	510
Herm. W. Schönthal, Graubenz	Graubenz	6. 2. 10	1,3052	32,16	590
Job. Wipst, Schwornigah	König	1. 3. 10	0,1250	—	444
Wihl. Kunz, Sternau	"	15. 3. 10	42,3002	235,53	150
Wihl. Giff, Ehl., Rbbau	Rbbau	9. 2. 10	16,3217	117,45	360
Wihl. Hellwig, Martensfelde	Martenswerder	15. 2. 9	0,1065	2,07	608
Wihl. Schroeter, Ehl., Gr. Marienau	"	8. 2. 9	0,5899	14,94	432
Fra. M. Czaja, Mewe	Mewe	19. 2. 11	—	—	305
Frau Rath, Koffeda u. Wtg., Skinten-Helenefelde	Schwef	9. 2. 9	7,5140	22,77	36
L. Jasnoch, Ehl., Schiroslaw	"	1. 2. 9	0,1660	0,51	12
D. Dobberstein, Ehl., Suchau	"	20. 2. 9	0,6380	23,22	36
Wihl. Kopische, Ehl. (A.), Christfelde	"	16. 2. 9	1,1546	20,55	—
M. Bertholz, Ehl., Wische	"	17. 2. 9	8,1130	7,65	45
J. Przymuszycki, Michors	Zempelburg	16. 3. 10	1,5670	11,61	45
Ostpreußen.					
S. Romelke, Gr. Kirchmasteim	Babian	7. 2. 8 1/2	0,7580	5,19	36
Frau P. Becker, Br. Holland	Br. Holland	13. 2. 11	—	—	720
Jak. Bendits, Ehl., Deegeln	Brötuln	13. 2. 10	4,7210	5,71	—
Ant. Falk, Ant. Wigeppen	Wornditt	26. 2. 11	8,5434	47,94	—
R. Hinkel, Ehl., Solimaynen	Angenburg	19. 2. 10 1/2	3,7000	52,47	77
K. Froehlich, Buddern	"	12. 2. 10 1/2	0,3420	2,34	24
Fra. Ziehe, Sattiden	Goldap	9. 2. 10	103,4760	387	309
Chr. Szogs, Ehl., Sjametkehmen	Heydekrug	16. 2. 10	7,9460	29,37	63
Frau Hulda Werdermann, Jonaten	"	23. 2. 10	0,2500	1,38	151
Jurge Bernoth, Ehl. (A.), Galdellen	"	3. 2. 10	1,5420	1,38	18
Fra. Kaufsch, Ehl. (A.), Girenningten	"	17. 2. 10	0,3440	0,15	—
Fra. J. Jollomo, Orlowen	Walla	14. 2. 10	18,6860	50,37	60
J. Bogel, Ehl., Dipinsten	Epst	16. 2. 10	29,5040	66,27	75
Wust. Lanst, Salza	Rhehn	12. 4. 10	9,7160	52,71	36
Posen.					
P. Waberski, Gr. Dammerau	Benischen	27. 2. 10	0,0230	—	60
Frau J. Sauer, Fürsteneide	Bojanowo	21. 3. 10	0,0426	—	36
Fra. Bradle, Jedlich	Fraustadt	10. 2. 10	0,3760	2,31	135
G. Liebelt, Ehl., Fraustadt	"	24. 2. 10	0,7422	4,53	114
Job. Pustowski, Ehl., Kronshlow	Kempen	19. 2. 9	5,5667	48,96	358
M. Nowicki, Ehl., Betsche	Mejerich	13. 2. 9	106,1510	439,54	270
M. Sejwoda, Ehl., Neuses	Posen	9. 2. 10	5,7744	36,42	45
E. Bogarzelski, Ehl., Rataj	Posen	9. 2. 11	2,1898	23,28	243
R. Wiegowski, Ehl., Schildberg	Schildberg	10. 2. 10	0,0338	—	435
Frau J. Jimsta, Wstzget	Schrimm	6. 2. 9	7,4920	12,48	45
Hauland-Kleinlinde	Bromberg	7. 2. 11	0,1691	—	60
J. Rowarich, Kont., Jordan	"	9. 2. 11	0,3830	3,63	234
el. Gawrych, Bieschelde	Epst	28. 2. 10	3,7500	21,30	36
Reinh. Beet, Neutirchen	Hohenalza	16. 2. 10 1/2	17,4691	62,82	—
Wal. Rajinski, Dombrowken	"	16. 2. 11	0,1 61	—	1176
B. Andrzejewski, Hohenalza	"	10. 2. 10	12,0555	37,74	125
Stan. Galon, Budzin	Kolmar	13. 2. 10	5,5510	41,64	608
Wust. Rhoele, Ehl., Wsch	Schneidemühl	"	"	"	"
Job. Tarnowski, Ehl., Cienskowo	Schubin	15. 3. 10	15,9933	117,45	120
Fra. Wytner, Ehl., Rojenau	Tremessen	12. 2. 9	8,9736	66,66	24
Bromberg.					
Job. Storck, Jarmen	Demmitz	9. 2. 10	0,2125	—	720
Em. Sage, Rothemühl-Heinrichswalde	Rajewall	9. 2. 10	6,2765	44,64	60
Aug. Treptow, Köpzig	Siepenitz	11. 3. 10	17,6450	2,25	98
Em. Woz, Stettin	Siepenitz	8. 2. 10	—	—	4794
Fra. Lang, Wogast	Wogast	15. 2. 9 1/2	0,0185	—	220
Wihl. Schlie, daselbst	"	22. 2. 9 1/2	0,8840	—	470
E. Roerner, Stolp	Stolp	27. 2. 10	0,0263	—	2230
Wust. Reumann, daselbst	"	5. 3. 10 1/2	0,0298	—	2114
P. Plümtsch, daselbst	"	20. 2. 10	0,5187	0,12	4893



Klee-Dreschmaschinen

für Dampfbetrieb.

Deutsches Fabrikat von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit mit kompletter Reinigung für marktfertige Ware baut als langjährige Spezialität

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges.

Zweigniederlassung: Schneidemühl, Rüsterallee.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Feinste Referenzen aus allen Kleebauenden Staaten.

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die

Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Strenges reguliertes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher **503 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.**

Besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung.**

Breslau III, Freiburgerstrasse 42

Prospekt.

Achtung!

Die besten Erzeugnisse in

Dauerwäsche u. Kunstseide

erhalten Sie nur in der

Baderstraße 30, Dauer-Wäsche-Manufaktur.

11 Filialen.



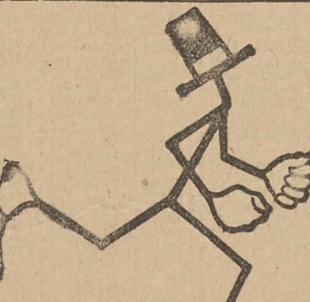
Spezialität Stobbe's

extrafeiner Machandel Nr. 00 sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantweine. — Alleiner Fabrikant des echten Tiedenhöfer Machandels

HEINR. STOBBE, Tiegenhof

Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik. Geegründet anno 1776.

Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko. — Originalflasche und Originalgläser gesetzlich geschützt.



Die Schnelligkeit

in der sich

Erdal

lank seiner Güte auf der ganzen Erde verbreitete, steht ohne Beispiel da.

Wohnungsangebote.

4-Zimmer-Wohnung, b. Reuz, entsp. eingerichtet u. gleich billig zu vermieten. Zu erfragen Geresstr. 5 am Velibit er Tor, part., rechts.

kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Strobandstraße 16, pt. r.

Eine gt. möbl. Wohnung mit auch ohne Bu schengetah zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

Möbliertes Zimmer mit Telefonbenutzung per 1. Januar zu vermieten. Schuhmacherstr. 20, 1.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang, zur Straße gelegen, per 1. 1. 12 zu vermieten. Strobandstraße 20.

Möbl. Zim. sof. b. d. v. Baderstr. 6, II.

Möbl. Zimmer sof. 3. verm. Hobeitr. 7, I.

2-Zimmerwohnung nebst Kabinett, Küche und Zubehör vom 1. 4. 1912 zu vermieten. Wellenstr. 81.

Freundl. möbl. Zimmer mit Kab., sep. Eing., sof. zu vermieten. Turmstr. 16, I.

Waldstraße 31.

Eine 4 Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör von sofort, und eine

3 Zimmer-Wohnung vom 1. 4. zu vermieten

J. Bliske, Verbindungsstraße 6, zwischen Wellen- und Waldstraße.

Eine 4-Zim.-Wohnung (Gas elektr. Licht) verlegungshalber von sofort zu vermieten. Wellenstr. 101.

1 Wohnung, 2 Zimmer, geeignet für eine Dame und eine 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Graberstraße 5.

Balkonwohnung, 3 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. 12 zu vermieten. Talstraße 30.

2 Zimmer-Balkonwohnung nebst Zubehör sogleich oder 1. 4. 12 zu vermieten.

Ludwig, Wellenstr. 112a, pt. I.

Wohnung mit 2 oder 3 Zimmern, im Garten gelegen, zum 1. 4. zu vermieten. Graudenzerstraße 75.

2. Etage 2 Zimmer gut möbl., auch unmöbl., per 1. 4. 12, eventl. gleich zu vermieten. Edward Kohnert.

Gut möbl. Zimmer logl. zu verm. Schuhmacherstr. 12, 3, I.

Wohnungen, 3, 4 und 5 Zimmer-Wohnungen mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, elektr. Licht und Gas versehen, von sof. oder später zu vermieten.

M. Bartel, Waldstr. 43.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Loggia und Zubehör im 2. Stock vom 1. April zu vermieten. Schulstraße 20, 2.

Fischerstraße 7 ist eine freundl. neurenovierte Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, Gas und 1 Stück Gemüsegarten von sofort zu vermieten.

Fortzugshalber sehr freundliche gesunde Wohnung, im Garten gelegen, 3 Zimmer, großer Balkon, reichl. Zubehör vom 1. 4. 12 zu vermieten. Frau Brohm, Kaltenstr. 9.

Herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und Pferdestall, von sofort oder später zu vermieten. Friedrichstr. 10 12, Postort.

Pferdeställe, Mauerstraße 34, von sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfahren bei G. Soppart, Fischerstraße 59.